

Zur Geschichte der Elbinger Lehrerbildungsanstalten im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts

von

Stefan Hartmann

Erst seit der Reformzeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts besteht in Preußen eine staatliche seminaristische Volksschullehrerausbildung. Vorher genügte es in der Regel, wenn der Schulmeister lesen, schreiben und rechnen konnte und den Katechismus beherrschte¹. Die Entwicklung der seminaristischen Lehrerbildung in Preußen ist eng mit dem Wirken der Schulräte Ludwig Natorp in Potsdam und Carl August Zeller in Königsberg sowie des Mitglieds der Schuldeputation Friedrich Schleiermacher verbunden, die das Ausbildungspensum auf den künftigen Lehrauftrag des Zöglings ausrichteten und sich von einem Fachschulkonzept leiten ließen². 1824 gab es in Preußen bereits 30 Lehrerseminare, die unter der Aufsicht des 1817 eingerichteten Ministeriums für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten standen. Zunächst waren die Ausbildungsverhältnisse an den einzelnen Seminaren bei aller Übereinstimmung in der prinzipiellen Zielsetzung recht unterschiedlich. Verbindlich war indes seit 1826 die Durchführung der ersten Lehrprüfung am Seminar unter Leitung eines Vertreters des Provinzialschulkollegiums³. Durch das 1. und 2. Preußische Regulativ von 1854 wurde die preußische Volksschullehrerausbildung auf eine einheitliche Grundlage gestellt. Diese Regulative bezogen den Zweck des Seminars auf die praktische Berufsaufgabe des Lehrers und definierten die Lehrerbildungsanstalt als Berufsschule und Erziehungsinstitut. Wichtig war, daß der künftige Lehrer im christlichen Sinne ausgebildet werden mußte. Große Bedeutung erlangten die Seminarübungsschulen, die „die Zöglinge sofort zur praktischen Anwendung des theoretisch Gelernten“ anleiten sollten⁴. Im Mittelpunkt des Fächerkanons standen Religion, Deutsch und Rechnen. Daneben wurden Geschichte, Geographie, Naturkunde und Gesang unterrichtet. Als Vorbereitung für die Seminare dienten Präparandenanstalten, deren Besuch für den künftigen Seminaristen allerdings zunächst nicht verpflichtend war. Nach 1870 vollzog sich der entscheidende Ausbau der systematischen Lehrerbildung in Preußen. Innerhalb kurzer Zeit erhöhte sich die Anzahl der Seminare um mehr als ein Drittel. Dabei wurden

1) Zur Vorgeschichte der Lehrerbildung in Preußen vgl. G. Thiele: Geschichte der Preußischen Lehrerseminare, T. 1: Allgemeine Voraussetzungen, Berlin 1938 (Monumenta Germaniae Paedagogica, Bd. LXII, Erster Teil), S. 11 ff.

2) M. Sauer: Volksschullehrerbildung in Preußen. Die Seminare und Präparandenanstalten vom 18. Jahrhundert bis zur Weimarer Republik, Köln, Wien 1987 (Studien und Dokumentationen zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 37), S. 17 ff.

3) Ebenda, S. 25.

4) Ebenda, S. 50 ff.

ihre Einrichtung und Ausstattung von der Kurslänge bis zu den Baulichkeiten weitgehend vereinheitlicht⁵. Durch die Gründung königlicher Präparandenanstalten oder die staatliche Förderung privater Institute wurde die Seminarvorbildung erheblich verbessert und stärker reglementiert. Die 1872 erlassenen Bestimmungen über die erste und zweite Lehrerprüfung, den Seminarlehrplan, die Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung blieben abgesehen von einigen Abänderungen bis zur Auflösung der Seminare im Jahre 1925 in Kraft. Während die Seminarlehrer – sie waren anders als die Volksschullehrer unmittelbare Staatsbeamte – in der Regel die Rektoratsprüfung abgelegt haben mußten, wurde bei den Hilfslehrern lediglich das Bestehen der ersten und zweiten Lehrerprüfung vorausgesetzt. Die letztere Qualifikation galt auch für die Präparandenlehrer, die ihre Tätigkeit gewöhnlich als Durchgangsstation auf dem Weg in den Seminar- oder gehobenen Volksschullehrerdienst betrachteten. Der Vorsteher einer staatlichen Präparandenanstalt mußte dagegen die Rektoratsprüfung nachweisen. 1888 wurde an den staatlichen Präparandenanstalten eine Abschlußprüfung eingeführt, deren Bestehen zum Eintritt in ein Lehrerseminar berechnete. 1895 folgte die allgemeine Einrichtung der dreiklassigen Präparandenanstalt, während die Dauer der Seminarkurse schon früher auf drei Jahre festgelegt war. Zwischen 1914 und 1916 wurden zahlreiche staatliche Präparanden – dieser Begriff wird in der Literatur⁶ und in den Quellen häufig verwendet – in Seminarpräparandenanstalten umgewandelt, was bedeutet, daß sich nun die sechsjährige Ausbildung der Lehramtskandidaten zumeist an ein und demselben Ort in eng miteinander verbundenen Einrichtungen vollzog. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte der Abbau des alten Systems der Lehrerbildung in Preußen ein. Maßgebend für diesen Prozeß war der Artikel 143, Absatz 2, der Reichsverfassung vom 11. August 1919: „Die Lehrerbildung ist nach den Grundsätzen, die für die höhere Bildung allgemein gelten, für das Reich einheitlich zu regeln.“ Vor allem unter dem Einfluß des preußischen Kultusministers Carl Heinrich Becker beschloß das Staatsministerium, daß die künftigen Volksschullehrer das Abitur an einer Höheren Schule ablegen mußten, woran sich ein zweijähriges Studium an einer Pädagogischen Akademie anschließen sollte. Hierin zeigt sich, daß es zunächst zu einer vollwertigen Universitätsausbildung des preußischen Volksschullehrers nicht kam, sondern dem Akademie- oder Fachschulkonzept der Vorzug gegeben wurde⁷. Im Herbst 1922 waren in Preußen alle staatlichen Präparandenanstalten bis auf die in Pillau geschlossen. Künftig erfolgte die Lehrerbildung an Pädagogischen Akademien, von denen als erste die in Elbing am 1. Mai 1926 im Gebäude des ehemaligen Lehrerseminars ihre Pforten öffnete⁸.

5) Ebenda, S. 76ff.

6) Vgl. Sauer (wie Anm. 2).

7) Ebenda, S. 161ff.

8) E. Wolfrum: 50 Jahre akademische Lehrerbildung und Elbing, in: Elbing-Kreis-Heft 49 (1976), S. 5–19.

Betrachten wir nun in diesem Zusammenhang die Geschichte der Elbinger Lehrerbildungsanstalten, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum geistigen und kulturellen Leben dieser westpreußischen Industrie- und Handelsstadt beitrugen. Nach Auffassung des Provinzialschulkollegiums in Danzig erfüllte Elbing alle erforderlichen Voraussetzungen für die Errichtung derartiger Anstalten. Es lag an der Ostbahn, verfügte über ein großes Hinterland und besaß ein gutausgebautes Schulsystem, das für die Seminarübungsschule geeignete Schüler zur Verfügung stellen konnte⁹.

1. Die evangelische Präparandenanstalt

1904 wurde in Elbing ein außerordentlicher Kursus für evangelische Präparanden eingerichtet, der den Grundstock für die am 1. Mai 1905 eröffnete Königliche Präparandenanstalt bildete. Zu Beginn des Jahres 1914 erhielt sie offiziell den Status einer Seminarpräparandenanstalt und wurde als solche der Aufsicht des Seminardirektors unterstellt. 1922 wurde die Anstalt aufgelöst. Ihre letzten Zöglinge setzten die Ausbildung in Pillau fort. Bei der Betrachtung der nahezu zwanzigjährigen Geschichte der Präparandien sind folgende Komplexe zu berücksichtigen:

A. Gebäude und äußere Ausstattung

Von 1904 bis 1907 war die Präparandien im alten Schulhaus am Friedrich-Wilhelm-Platz 11/12 untergebracht, das von 1852 bis 1875 dem Elbinger Lyzeum als Bleibe gedient hatte. Das Schulgebäude verfügte über drei Geschosse und fügte sich harmonisch in die am Ende des 18. Jahrhunderts umgestaltete Anlage des Neuen Marktes – seit 1816 Friedrich-Wilhelm-Platz – ein¹⁰. 1905 waren die Räume im Haus Friedrich-Wilhelm-Platz 11/12 folgendermaßen aufgeteilt: das Erdgeschoß belegte zum Teil der 1904 eröffnete evangelische Präparandenkursus, im ersten Stock war der außerordentliche katholische Präparandenkurs untergebracht, und im Obergeschoß befanden sich die Unterrichtsräume für die 1905 neu aufgenommenen evangelischen Präparanden. Letztere hatten ein Unterrichtszimmer und zwei Musikräume zur Verfügung. Eine Vermehrung der Unterrichtsräume war nicht möglich, da im selben Gebäude noch eine Speisewirtschaft sowie ein Maler- und Friseurbetrieb untergebracht waren. Die Schulräume hatte die Stadt Elbing für jährlich 400 Mark an den Fiskus vermietet. Zu den Verpflichtungen der Stadt gehörten die Instandhaltung, Reinigung und Beleuchtung der vermieteten Räume. Au-

9) Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (weiterhin zit.: GStAPK), I. HA Rep. 92 „Nachlaß Thiele“, Nr. 150, Bericht des Regierungsrats Schmaucks über die Errichtung neuer Lehrerbildungsanstalten in der Provinz Westpreußen vom 4. 5. 1904.

10) Zur Anlage des Friedrich-Wilhelm-Platzes vgl. K. Hauke, H. Stobbe: Die Baugeschichte und die Baudenkmäler der Stadt Elbing (Bau- und Kunstdenkmäler des Deutschen Ostens, Reihe B, Bd. 6), Stuttgart 1964, S. 183 ff.

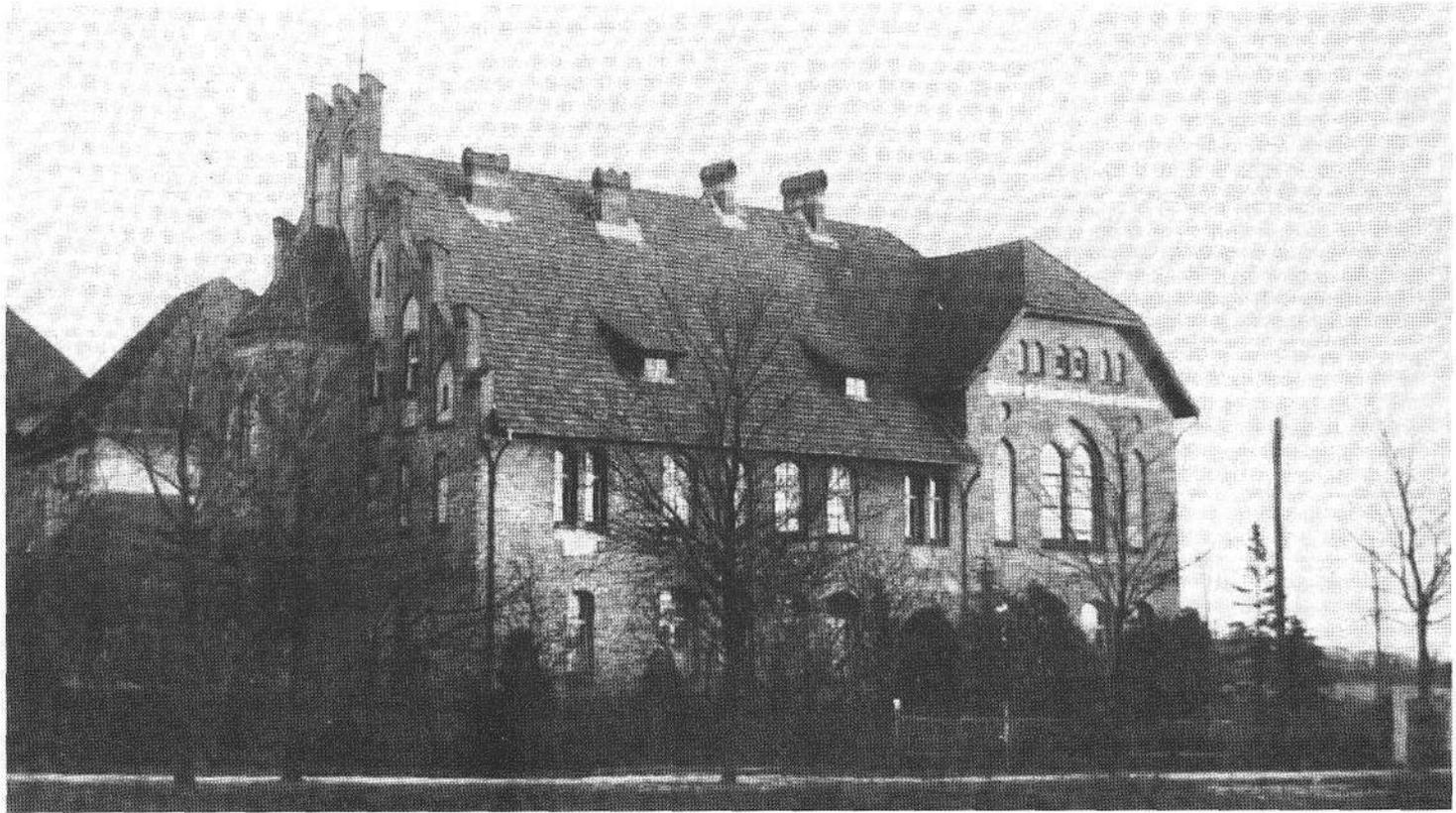


Abb. 1: Gebäude der evangelischen Präparandenanstalt von 1907–1913 und der katholischen Präparandenanstalt von 1913–1922
Quelle: Elbing, hrsg. vom Magistrat Elbing, Berlin 1926

Berdem schloß der Mietzins die unentgeltliche Überlassung einer der städtischen Turnhallen an die evangelische Präparandenanstalt ein. Der Pausenhof war das Gelände zwischen dem Rathausvorplatz und dem Hermann-Balk-Brunnen. Mit der Ausführung der Reinigung, Heizung und Beleuchtung wurde der Gärtner Joseph Pingel beauftragt. Zur ersten Ausstattung wurden der Präparandie 3500 Mark zur Verfügung gestellt, die zum Ankauf von zwei Klavieren, einer Geige, eines Harmoniums, 15 zweisitziger Schulbänke, eines Konferenztischs, zweier Bibliotheksschränke und einiger Lehrmittel dienten¹¹.

Im April 1906 begann der Bau eines eigenen Gebäudes der Präparandenanstalt an der Straße nach Weingarten (später Hindenburgstraße). Zum neuen Schulgelände, das sich in der Nähe der Stadtgrenze befand, führte der Weg über den Inneren und Äußeren Mühlen- sowie den Georgendamm. Für das Bauvorhaben wurden 57 500 Mark veranschlagt. Die Maurer- und Zimmerarbeiten führte die Elbinger Firma Helling aus. Die zum 1. Oktober 1906 vorgesehene Fertigstellung des Gebäudes konnte wegen des Streiks der Elbinger Maurer im Juni jenes Jahres nicht verwirklicht werden. Erst nach dem Ende des vierwöchigen Ausstands, dem sich auch die Bauhilfsarbeiter angeschlossen hatten, schritten die Arbeiten rascher voran. Ende März 1907 konnte der Umzug in das neue Gebäude erfolgen, das mit seinen roten Backsteinwänden, spitzbogigen Fenstern und stufenartigen Dachverzierungen einen ansehnlichen Eindruck bot. Im Erdgeschoß befanden sich drei Unterrichtsräume für die Präparandenklassen sowie ein Lehrer- und Lehrmittelzimmer. Das Obergeschoß beherbergte die Aula, die Dienstwohnung sowie das Amtszimmer des Direktors. Umgeben war die Präparandie von einem Vor- und Hausgarten, der mit Zierpflanzen besetzt war, einem Pausenhof und Turnplatz¹². Zum Inventar der Aula gehörten eine Orgel ohne elektrischen Antrieb, ein Podium mit Pult sowie zahlreiche Sitzbänke. Auch die Klassenzimmer waren mit den für den Unterricht erforderlichen Gegenständen ausgestattet. Im Lehrmittelzimmer befanden sich Bücher, Karten und technische Geräte für den Geographie- und Naturkundeunterricht. 1911 fanden Veränderungen auf dem Anstaltsgelände statt, die mit dem Bau des neuen Lehrerseminargebäudes im Zusammenhang standen. An der Ostseite des Grundstücks wurde ein etwa 20 Meter langer Streifen abgetrennt und dieser Verlust durch eine gleichgroße Fläche an der Südseite kompensiert. Bei den Vermessungen stellte sich heraus, daß das Anstaltsgrundstück im Norden und Westen zu weit hinausgerückt war und sich zum Teil auf fremdes Gebiet erstreckte. Das sollte später bei der Anlage einer an der Leichenhalle vorbeiführenden Straße reguliert wer-

11) GStAPK, I. HA Rep. 76 L (Lehrerseminare), Nr. 3084 „Schulchronik der Königlichen evangelischen Präparanden-Anstalt in Elbing“, 9. 5. 1905.

12) Ebenda, 14. 4. 1906. Vgl. A. Goltz: Aus der Geschichte der Elbinger Ev. Präparandie und des Lehrerseminars von 1904 bis 1914, in: Elbing-Kreis-Heft 6 (Mai 1961), S. 49f.

den¹³. Im April 1913 unterrichtete das Provinzialschulkollegium in Danzig die Anstaltsleitung von der bevorstehenden Verlegung der Präparandie in das neue Gebäude des Lehrerseminars. Nach dem sechs Monate später erfolgten Umzug erhielt dort die Präparandenanstalt ihren endgültigen Standort. Sie verfügte nun über drei geräumige Klassenzimmer und vier Klavierzellen, während die Nebenräume zur geselligen Zusammenkunft, zum Lesen und Spielen fehlten.

B. Lehrkörper

Wie bereits erwähnt, stand an der Spitze einer Präparandenanstalt der Vorsteher. Seine Aufgaben richteten sich in Elbing nach den vom Danziger Provinzialschulkollegium erlassenen Dienstvorschriften für die Vorsteher der Königlichen Präparandenanstalten in der Provinz Westpreußen¹⁴. Dazu gehörten die Erhaltung der Reputation der Anstalt nach außen, die Sorge für das geistige und leibliche Wohl der Zöglinge, die Führung des Schriftwechsels mit dem Provinzialschulkollegium, die Aufsicht über das Anstaltsgebäude mit allem Zubehör, die Einberufung und Leitung der Lehrerkonferenzen und die Verhängung disziplinarischer Maßregeln. Zunächst war Rektor Falk mit der Leitung des außerordentlichen Präparandenkurses beauftragt. Nach der am 1. Mai 1905 erfolgten Umwandlung in eine Königliche Präparandenanstalt amtierte er ein halbes Jahr als ihr kommissarischer Vorsteher. Am 1. Oktober 1905 übernahm der bisherige Vorsteher der Präparandenanstalt zu Schwetz, Otto Oumare, die Leitung der Elbinger Präparandie. Bis zur Überlassung einer eigenen Dienstwohnung erhielt er einen jährlichen Wohnungsgeldzuschuß von 432 Mark. Oumare entstammte einer alten, im Regierungsbezirk Gumbinnen ansässigen Lehrerfamilie. Seine Vorfahren waren Hugenotten, die nach der Aufhebung des Edikts von Nantes nach Berlin gekommen waren und sich am Anfang des 18. Jahrhunderts im entvölkerten Preußischen Litthauen niedergelassen hatten. Nach dem Volksschulbesuch in Groß Kolpacken und Hallwischken (Kr. Darkehmen) absolvierte er die Präparandenanstalt in Pillkallen und das Lehrerseminar in Waldau bei Königsberg, war dann kurze Zeit Lehrer an der Ackerbauschule in Spitzings (Kr. Königsberg), anschließend Hilfslehrer an der Präparandenanstalt in Medenau (Kr. Fischhausen), Lehrer am Königlichen Waisenhaus in Königsberg, kommissarischer Seminarlehrer in Waldau, Rektor der Stadtschule in Gilgenburg, ordentlicher Seminarlehrer in Pr. Friedland und schließlich Vorsteher der Präparandenanstalt zu Schwetz¹⁵. Am 1. Oktober 1910 wurde Oumare als Vorsteher an die Präparandenanstalt in Pr. Stargard versetzt. Diese Veränderung bedeutete für ihn eine erhebliche Einkommensverbesserung, weil er in Pr. Stargard Anspruch auf

13) Rep. 76 L, Nr. 3084, Eintrag von 1911 (ohne genauere Datierung).

14) Rep. 76 L, Nr. 3085 „Die Anstellung und Pflichten des Vorstehers“, 8. 8. 1894.

15) Rep. 76 L, Nr. 3084, 1. 10. 1905.

die Ostmarkenzulage hatte und ihm Einkünfte aus dem dortigen Internat „von einigen dreißig Zöglingen“ zustanden. Zu seinem Nachfolger in Elbing wurde Albert Peters berufen. Er war 1876 als Sohn eines Schmieds in Danzig geboren und hatte sich nach dem Besuch der dortigen niederstädtischen Knabenschule im Privatunterricht des Rektors Hecker auf das Lehrerseminar vorbereitet. Am Marienburger Seminar legte er die 1. und 2. Lehrerprüfung ab und bestand in Danzig die Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung. Daran schloß sich die Lehrtätigkeit an der Präparandenanstalt in Schwetz und an einem außerordentlichen Präparandenkursus in Löbau an. Von 1901 bis 1910 wirkte er als Lehrer an den Seminaren in Löbau und Neustadt (Westpreußen). Seinen Militärdienst hatte er bei den Infanterieregimentern 18 und 61 abgeleistet¹⁶. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Oumare hatte er keine Präparandenanstalt besucht, sondern sich bei einem Einzelerzieher auf das Lehrerseminar vorbereitet, ein Weg der allen Bewerbern für das Lehramt an Volksschulen offenstand¹⁷. Peters hatte sich seine pädagogische Praxis ausschließlich in Präparandenanstalten und Lehrerseminaren erworben. Zu den Aufgaben eines Lehrers an einer ein- oder zweiklassigen Volksschule konnte er sich daher nur theoretisch äußern.

Wie in anderen Präparandenanstalten wirkten in der Elbinger ordentliche Präparandenlehrer und Hilfslehrer. Die letzteren übten ihre Tätigkeit nur kommissarisch aus. Zunächst unterrichteten an der Präparandie neben dem bereits erwähnten Falk der kommissarische Präparandenlehrer Schulz, Rektor Brettschneider von der Schichau-Schule¹⁸, die gleichfalls an Elbinger Schulen tätigen Lehrer Wenk, Schackwitz und Weiss sowie der Musikdirektor Rasenberger. Über den Lebenslauf und Berufswegdegang des Präparandenlehrers Edmund Schulz sind wir unterrichtet. Als Sohn eines Lehrers in Ohra (Kr. Danzig Höhe) geboren, besuchte er nach Beendigung der Volksschule zunächst die Präparandenanstalt in Pr. Stargard und dann das Lehrerseminar in Pr. Friedland, wo er die erste und zweite Lehrerprüfung ablegte. Seine pädagogische Praxis erwarb er als Lehrer an der zweiklassigen Volksschule in Teranova (Kr. Elbing) und an der IV. Elbinger Knabenschule. Seinen Militärdienst hatte er bei den Infanterieregimentern 18 und 21 abgeleistet. 1909 legte er die Mittelschullehrerprüfung in Geschichte und Geographie und im folgenden Jahr die Rektoratsprüfung ab. 1911 absolvierte er einen sechsmonatigen Kurs an der Hochschule für Leibesübungen in Berlin, was ihn später dazu berechnete, viele Jahre das Amt des Kreisjugendpflegers in Elbing auszuüben. 1913 wurde er zum Rektor der Elbinger Luisenschule am Marienburger

16) Rep. 76 L, Nr. 3085, Personalblatt von Vorsteher Albert Peters.

17) Sauer (wie Anm. 2), S. 99ff.

18) Vgl. P. Ringleb: Geschichte des Elbinger Volks- und Mittelschulwesens unter preußischer Herrschaft, Elbing 1937, S. 104f.

Damm berufen¹⁹. Im April 1906 erweiterte sich das Kollegium durch die Aufnahme des aus Briesen stammenden zweiten Präparandenlehrers Otto Günther. Nach dem Besuch der Briesener Stadtschule hatte er die Präparandenanstalt zu Schwetz und das Lehrerseminar in Löbau absolviert. Die erforderliche Unterrichtspraxis erwarb er an ein- oder zweiklassigen Schulen in Villisass und Plonchaw (Kr. Kulm) sowie in Papau (Kr. Thorn). Als jährliches Gehalt bezog er 1500 und seit 1907 1800 Mark, wozu noch ein Wohnungsgeldzuschuß von 432 Mark kam. Im April 1908 ging er als Gemeindefullehrer nach Posen. Nur ein Jahr blieb der im April 1907 eingetretene Präparandenlehrer Gustav Peters an der Elbinger Anstalt. Er stammte aus dem niedersächsischen Kreis Zeven, hatte das Lehrerseminar in Stade besucht und von 1897 bis 1904 an der deutschen Schule in Brüssel gewirkt. 1908 wurde er an die deutsche Schule in Teheran versetzt. Seine dadurch freigewordene Stelle an der Elbinger Präparandenanstalt besetzte kommissarisch der Präparandenhilfslehrer Heinrich Bartel. Er war in Deutsch Eylau (Kr. Rosenberg) als Sohn eines Gärtnereibesitzers geboren, hatte die dortige Mittelschule und Präparandenanstalt besucht und seine weitere Ausbildung am Seminar in Löbau erhalten. Vor seiner Berufung nach Elbing war er zweiter Lehrer in Groß Falkenau (Kr. Marienwerder) gewesen. Bereits am Ende des Schuljahrs 1908/09 verließ er Elbing, um an einer Gemeindefschule in Berlin zu wirken. Gründe für seinen Weggang waren die besseren Aufstiegsmöglichkeiten in Berlin und die Befürchtung, in Elbing bei der Offizierswahl durchzufallen²⁰. Am 1. April 1908 veränderte sich der Lehrkörper durch den Eintritt des Präparandenlehrers Wolfgang Greiser. Er stammte aus Sablath (Kr. Sorau, Reg.-Bez. Frankfurt/Oder), hatte die Präparandenanstalt in Lissa und das Seminar in Rawitsch (Provinz Posen) absolviert und danach als Lehrer an der Volksschule in Dlonie (Kr. Rawitsch) gewirkt. 1909 wurde sein kommissarischer Status in einen ordentlichen umgewandelt. Einen Monat später kam der Präparandenlehrer Felix Raabe hinzu, der in Mlynietz (Kr. Thorn) als Sohn eines Grenzaufsehers geboren war. Nach Beendigung der siebenklassigen Bezirksschule in Danzig-Neufahrwasser hatte er die Präparandenanstalt in Pr. Stargard und das Lehrerseminar in Marienburg besucht. Seine pädagogische Praxis erwarb er als Lehrer in Colmansfeld und Hohenkirch (Kr. Briesen) sowie als Hilfslehrer an der Präparandenanstalt in Pr. Stargard. Seine Militärpflicht leistete er beim 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments von Hindersin als Einjährig-Freiwilliger ab. 1911 wurde er zum Leutnant der Reserve beim Fußartillerie-Regiment Nr. 4 in Magdeburg ernannt²¹. Die letzte personelle Veränderung im Lehrkörper der Anstalt vor dem Ersten Weltkrieg war der Eintritt des Präparandenlehrers Hermann Rick am 1. August 1912. Als Sohn eines Schuhmachermeisters in Zoppot (Kr. Neu-

19) Rep. 76 L, Nr. 3088 „Anstellung und Pflichten der zweiten Lehrer“. Vgl. E. Hamm: Edmund Schulz, in: Elbing-Kreis-Heft 20 (Dezember 1966), S. 23f.

20) Rep. 76 L, Nr. 3084, 29. 3. 1909.

21) Rep. 76 L, Nr. 3088, Personalblatt des Präparandenlehrers Felix Raabe.

stadt/Westpr.) geboren, besuchte er die dortige Volksschule und anschließend die Präparandenanstalt in Pr. Stargard sowie das Lehrerseminar in Marienburg. Danach verwaltete er Lehrerstellen in Pasewark (Kr. Danzig) und Sobowitz (Kr. Dirschau) und unterrichtete als Hilfslehrer an den Präparandenanstalten in Thorn und Löbau²². Nach der 1909 erfolgten Eröffnung des Elbinger Lehrerseminars erteilten einige dort beschäftigte Lehrkräfte Hilfsstunden an der evangelischen Präparandie, u. a. in Französisch. Nach ihrer Umwandlung in eine Seminarpräparandenanstalt verstärkten sich die Bindungen zwischen Präparandie und Seminar. Künftig unterrichteten häufiger Seminarlehrer an der Präparandie, während umgekehrt auch Präparandenlehrer am Seminar tätig waren.

Die Zusammenstellung verdeutlicht, daß alle hier genannten Lehrkräfte der Präparandenanstalt mit Ausnahme des aus dem Hannoverschen stammenden Gustav Peters und des aus dem Reg.-Bez. Frankfurt kommenden Greiser gebürtige West- oder Ostpreußen waren. Ihre Väter gehörten als Beamte wie Lehrer oder Grenzaufseher bzw. als freiberuflich Tätige (Gärtnereibesitzer, Schuhmachermeister) dem Mittelstand an. Die häufig nur kurzfristige Tätigkeit mehrerer Lehrkräfte an der Elbinger Präparandie deutet darauf hin, daß sie diese Position nur als Durchgangsstation in ihrem beruflichen Werdegang betrachteten, wofür vor allem die schlechte Dotierung verantwortlich war²³.

C. Die Präparanden

a) Die Sozialstruktur der Präparanden

Sie ergibt sich aus den Schülerverzeichnissen der Präparandenanstalt, die von 1905 bis 1922 überliefert sind²⁴. Maßgebend sind hier die Berufe der Väter, die bei jedem Präparanden angegeben sind. Um einen Überblick über Schwerpunkte und mögliche Veränderungen der sozialen Schichtung zu erhalten, werden die Präparandenkurse 1905/08, 1917/20 und 1920/23 analysiert.

1905/08: Dem Kursus gehörten 35 Zöglinge an. Von ihren Vätern waren 8 Lehrer, 4 Hofbesitzer, 1 Mühlenbesitzer, 1 Landwirt, 3 Eigentümer (von kleinen ländlichen Anwesen), 2 Kaufleute, 2 Gastwirte, 2 Zimmerleute, 1 Klempner, 1 Schlosser, 1 Weichensteller, 1 Tischlermeister, 1 Zieglermeister, 1 Töpfer, 1 Gerichtsvollzieher, 1 Fleischermeister, 1 Topfwarenhändler, 1 Materialverwalter, 1 Buchhalter, 1 Fischer.

Daraus ergibt sich folgende prozentuale Verteilung auf die nachstehenden Berufsgruppen:

22) Ebenda, Personalblatt des Präparandenlehrers Hermann Rick.

23) Sauer (wie Anm. 2), S. 148ff.

24) Rep. 76 L, Nr. 3094 „Schüler-Verzeichnis der Königlichen Präparandenanstalt zu Elbing“.

Lehrer	22,9 v. H.
Sonstige Beamte und Bedienstete	5,7 v. H.
Angestellte	5,7 v. H.
Kaufleute und Händler	8,6 v. H.
Landwirtschaftliche Berufe	28,5 v. H.
Gastwirte	5,7 v. H.
Handwerker	22,9 v. H.

1917/20: Von den Vätern der 37 Präparanden dieses Kurses waren 7 Lehrer, 3 Postschaffner, 2 Zollassistenten, 2 Rentenempfänger, 1 Gendarm, 1 Weichensteller, 1 Bahnwärter, 2 Kaufleute, 1 Ackerbürger, 1 Landwirt, 1 Mühlenbesitzer, 1 Eigentümer, 1 Rottenführer, 1 Gastwirt, 1 Bauunternehmer, 1 Obergießermeister, 1 Dreher, 1 Zimmermann, 1 Monteur, 1 Bildhauer, 1 Lackierer, 1 Bäckermeister, 1 Anstreicher, 1 Schmiedemeister, 1 Orgelbauer, 1 Schmied.

Prozentuale Verteilung auf einzelne Berufsgruppen:

Lehrer	18,8 v. H.
Sonstige Beamte und Bedienstete	21,6 v. H.
Angestellte	–
Landwirtschaftliche Berufe	10,8 v. H.
Unternehmer	2,7 v. H.
Künstlerische Berufe	2,7 v. H.
Kaufleute	5,4 v. H.
Gastwirte	2,7 v. H.
Handwerker	27,2 v. H.
Arbeiter	2,7 v. H.
Rentenempfänger	5,4 v. H.

1920/23: Von den Vätern der 12 Präparanden dieses Kurses waren 7 Lehrer, 2 Besitzer, 1 Gastwirt, 1 Förster, 1 Dreher.

Prozentuale Verteilung:

Lehrer	58,3 v. H.
Sonstige Beamte und Bedienstete	8,3 v. H.
Landwirtschaftliche Berufe	16,6 v. H.
Gastwirte	8,3 v. H.
Handwerker	8,3 v. H.

Die Aufstellung verdeutlicht, daß die Väter der Präparanden zumeist als Lehrer, Handwerker oder in landwirtschaftlichen Berufen tätig waren. Häufiger waren auch Angehörige des öffentlichen Dienstes und Kaufleute vertre-

ten. In den drei betrachteten Kursen ist nur ein Vater als Unternehmer bezeugt. Zu den immer wieder genannten Berufen gehört auch der des Gastwirts. Nennenswerte Verschiebungen in der Sozialstruktur sind anhand der angelegten zeitlichen Querschnitte kaum festzustellen. Ins Auge fällt lediglich der 1920/23 vorhandene überproportionale Anteil an Lehrern. Die Analyse ergibt, daß die Elbinger evangelischen Präparanden ganz überwiegend dem Mittelstand entstammten. Kein Vater war Angehöriger der sozialen Oberschicht.

b) Die regionale Herkunft der Präparanden

Auch für diese Analyse bilden die Schülerverzeichnisse der Elbinger Präparandie die Grundlage, wobei wieder die Kurse 1905/08, 1917/20 und 1920/23 die zeitlichen Querschnitte darstellen.

1905/08: Von den Vätern der 35 Zöglinge dieses Kurses wohnten:

in der Stadt Elbing	13
im Kreis Elbing	9
im Kreis Marienburg	3
im Kreis Danzig Niederung	2
im Kreis Marienwerder	1
im Kreis Neustadt (Westpr.)	1
im Kreis Danzig Höhe	1
im Kreis Stuhm	1
im Kreis Strasburg	1
im Kreis Pr. Holland	2
im Kreis Mohrungen	1

Die prozentuale Verteilung ergibt:

Stadt Elbing	37,1 v. H.
Kreis Elbing	25,7 v. H.
Sonstiger Regierungsbezirk Danzig	20,0 v. H.
Regierungsbezirk Marienwerder	8,6 v. H.
Regierungsbezirk Königsberg	8,6 v. H.

1917/20: Von den Vätern der 37 Zöglinge des Kurses wohnten:

in der Stadt Elbing	20
im Kreis Elbing	5
im Kreis Marienburg	4
im Kreis Danzig Niederung	1
in der Stadt Danzig	1
im Kreis Marienwerder	2
im Kreis Pr. Holland	4

Prozentuale Verteilung:

Stadt Elbing	54,1 v. H.
Kreis Elbing	13,5 v. H.
Sonstiger Regierungsbezirk Danzig	16,2 v. H.
Regierungsbezirk Marienwerder	5,4 v. H.
Regierungsbezirk Königsberg	10,8 v. H.

1920/23: Von den Vätern der 12 Präparanden des Kurses wohnten:

in der Stadt Elbing	1
im Kreis Elbing	1
im Kreis Graudenz	1
im Kreis Rosenberg	1
im Kreis Marienburg	2
im Kreis Braunsberg	1
im Kreis Neidenburg	1
im Kreis Friedland	1
im Kreis Mohrungen	1
im Kreis Pr. Holland	1
im Kreis Osterode	1

Prozentuale Verteilung:

Stadt Elbing	8,3 v. H.
Kreis Elbing	8,3 v. H.
Sonstiger Regierungsbezirk Westpreußen	25,0 v. H.
Regierungsbezirk Königsberg	33,3 v. H.
Regierungsbezirk Allenstein	16,6 v. H.
Korridorgebiet	8,3 v. H.

Die Übersicht veranschaulicht, daß 1905/08 über ein Drittel aller Präparanden aus Elbing kam. Ein weiteres gutes Viertel stammte aus dem Kreis Elbing. Das bedeutet, daß damals mehr als 60 Prozent aller Zöglinge in Elbing und Umgebung beheimatet waren. Beachtlich war auch der Anteil der Präparanden aus dem übrigen Bereich des Regierungsbezirks Danzig, während der Regierungsbezirk Marienwerder nur schwach vertreten war. Das belegt, daß sich der Einzugsbereich der Präparandie hauptsächlich auf die Stadt und den Landkreis Elbing sowie auf andere Teile des Regierungsbezirks Danzig erstreckte. Aufschlußreich ist, daß der ostpreußische Regierungsbezirk Königsberg fast neun Prozent der Zöglinge stellte, wobei der Elbing benachbarte Kreis Pr. Holland an der Spitze lag. Im Kurs 1917/20 betrug der Anteil der in Elbing beheimateten Präparanden über 50 Prozent, während die Zahl der Zöglinge aus dem Kreis Elbing zurückgegangen war. Insgesamt kamen über 80 Prozent der Präparanden aus dem Regierungsbezirk Danzig. Das restliche Viertel ver-

teilte sich auf die Regierungsbezirke Marienwerder und Königsberg. Der Präparandenkurs 1920/23 bietet demgegenüber ein völlig anderes Bild. Aus dem Stadt- und Landkreis Elbing kamen nur noch zwei Teilnehmer. Ein Viertel der Präparanden stammte aus sonstigen Teilen des nach dem Versailler Vertrag neu gebildeten Regierungsbezirks Westpreußen. Die Hälfte der Zöglinge war in den Regierungsbezirken Königsberg und Allenstein beheimatet, und ein Präparand kam aus dem an Polen abgetretenen Korridorgebiet. Hier zeigt sich, daß sich die Elbinger Präparanden nach 1919 hauptsächlich aus den beim Deutschen Reich verbliebenen west- und ostpreußischen Gebieten rekrutierten.

c) Die Vorbildung der Präparanden

Einblick in die Vorbildung der Präparanden gewähren die Protokolle der jährlich veranstalteten Aufnahmeprüfungen in die Anstalt²⁵. Das Bewerberverzeichnis von 1905 macht deutlich, daß mit Ausnahme eines Aspiranten, der die Oberrealschule bis zur Quarta besucht hatte, alle den erfolgreichen Abschluß der Volksschule nachweisen konnten. Schüler vom Lande hatten in der Regel die ein- oder zweiklassige Volksschule absolviert, während beispielsweise Zöglinge aus Elbing von den mehrklassigen Stadtschulen kamen, wobei die Altstädtische Knabenschule als „gehobene Volksschule“ galt²⁶. Auch in den folgenden Jahren gelangen die meisten Elbinger Präparanden über den Volksschulabschluß in die Präparandenanstalt. Nur vereinzelt finden sich Hinweise, daß ihre Vorbildung an einer höheren Privatkabenschule, einem Realgymnasium oder einer Oberrealschule – in der Regel bis zur Quarta, gelegentlich bis zur Obertertia und in einem Fall sogar bis zur Untersekunda – erfolgte. Nur selten ist belegt, daß sich Schüler im Privatunterricht auf die Präparandenanstalt vorbereiteten. Aufschlußreich ist, daß im Ersten Weltkrieg Schüler aus der obersten Klasse der Altstädtischen Knabenschule direkt in die mittlere Präparandenklasse eintraten²⁷. Bis zum Ende der seminaristischen Lehrerbildung in Preußen blieb der Weg von der Volksschule über die Präparandie ins Seminar der übliche Ausbildungsgang für künftige Volksschullehrer. Erst mit Einführung der Pädagogischen Akademien sollte sich das ändern.

d) Die Fürsorge für die Präparanden

Ein wichtiger Bestandteil der Fürsorgepflicht des Staates für die Zöglinge der Anstalt war die finanzielle Unterstützung leistungsstarker und bedürftiger Präparanden. Nach der Bedürftigkeit der Eltern wurden die Präparanden und Seminaristen in vier Grade eingeteilt, von denen der vierte die höchste und

25) Rep. 76 L, Nr. 3093 „Aufnahme und Aufnahmeprüfung“.

26) Zur Altstädtischen Knabenschule vgl. Ringleb (wie Anm. 18), S. 94ff.

27) Rep. 76 L, Nr. 3093.

der erste die niedrigste Stufe darstellte. Die Höhe des Zuschusses an die einzelnen Präparanden richtete sich nach den insgesamt dafür zur Verfügung stehenden Etatsmitteln. Beispielsweise überwies das Danziger Provinzialschulkollegium für das zweite Halbjahr 1906 3213 Mark an die Elbinger Präparandenanstalt. Von den auf die 2. Präparandenklasse entfallenden 1550 Mark erhielten die der höchsten Bedürftigkeitsstufe angehörenden Präparanden jeweils 140 und die der niedrigsten 20 Mark²⁸. In späteren Jahren wurden die Unterstützungen quartalsweise verteilt. Schülern, die gegen die Schulordnung verstoßen hatten oder durch schlechtes Betragen und Faulheit aufgefallen waren, konnte die Unterstützung ganz oder teilweise entzogen werden. Im Dezember 1905 traf dies sechs Zöglinge, darunter vier Lehrersöhne. Erwähnenswert ist, daß auch im Ersten Weltkrieg trotz der angespannten Finanzlage bedürftige Präparanden finanzielle Unterstützungen erhielten.

Zur Fürsorge gehörte auch die ärztliche Behandlung der Präparanden. Im Mai 1905 übernahm diese Aufgabe der Königliche Kreisarzt Dr. Schmidt, der dafür jährlich ein Gehalt von 270 Mark erhielt. Seine Nachfolger waren die Medizinalräte Steger, Levy, Neusitzer und Zuckschwerdt²⁹. Für die zahnärztliche Behandlung der Zöglinge erhielt der Elbinger Zahnarzt Cohn jährlich 250 Mark.

Der Fürsorgepflicht oblag auch die Unterbringung der nicht in Elbing beheimateten Präparanden in Pensionen, mit deren Besitzern besondere Verträge abgeschlossen wurden. Die Beherbergung der Zöglinge in Pensionen stand im Einklang mit dem Externatscharakter der Elbinger Anstalt, der den Präparanden trotz der von den Lehrkräften ausgeübten Aufsicht größere Freiheit als in Internaten einräumte. 1905 betrug in allen Pensionen der jährliche Preis für Kost und Logis 330 Mark, die in monatlichen Raten im voraus zu bezahlen waren. Der Aufenthalt der Zöglinge in den Pensionen und das Verhältnis der Pensionsinhaber zur Anstalt bildeten wichtige Teile der Schulordnung der Elbinger Präparandenanstalt³⁰. An den Wochentagen mußte um 5 Uhr (im Winter um 6 Uhr) aufgestanden werden. Vor dem um sieben beginnenden Unterricht war bereits eine Arbeitsstunde im Schülerquartier angesetzt. Von 12–14 Uhr durfte ausgegangen werden. Daran schlossen sich bis 19 Uhr wieder Unterricht und Arbeitsstunden an. Spätestens um 22 Uhr begann die Nachtruhe. Einmal wöchentlich an den Samstagen war eine Stunde für das „gründliche Waschen des ganzen Körpers und die Reinigung der Kleider“ vorgesehen. Sonntags brauchte erst um 6 Uhr (im Winter um 7 Uhr) aufgestanden zu werden. Von 10–11 Uhr war der Besuch des Gottesdienstes in Begleitung eines Lehrers obligatorisch. Von 12–18 Uhr war freier Ausgang. Den Sonntag

28) Rep. 76 L, Nr. 3091, 28. 11. 1906.

29) Rep. 76 L, Nr. 3084. Vgl. Die Verwaltung der Stadt Elbing in der Zeit vom 1. April 1913 bis Ende März 1919, Elbing 1920, S. 138.

30) Rep. 76 L, Nr. 3099 „Disziplin der Zöglinge“, Schulordnung des Königlichen evangelischen Präparandenkurses vom 10. 6. 1904.

beschloß von 20–21 Uhr eine Arbeitsstunde. Für die Einhaltung von Ordnung und Sauberkeit in den Quartieren waren die Stubenältesten verantwortlich. Die Arbeitsstunden durften nur zur Vorbereitung auf den Unterricht verwendet werden. Nicht nur das Lesen von Unterhaltungsschriften, auch das Zeichnen war in dieser Zeit untersagt. Jeder Schüler war zur Führung eines Kassenbuchs verpflichtet und durfte nicht mehr als drei Mark bei sich haben. Darüber hinausgehende Beträge mußte er gegen Quittung dem mit der Beaufsichtigung seines Quartiers betrauten Lehrer aushändigen. Die Zöglinge sollten in den Quartieren eine ausreichende und kräftige Kost erhalten. Der Genuß von geistigen Getränken, das Rauchen und Kartenspielen waren streng untersagt. Die zuerst erwähnten Schülerpensionen in Elbing waren die von Schmiscke, Königsberger Str. 23, Werner, Altstädtische Grünstr. 12, Yetzlaff, Blumenstr. 13, und Zoepke, Holländerstr. 23a. Angesichts der wachsenden Zahl der Präparanden wurden in den folgenden Jahren weitere Pensionen, z. B. die von Brandies, Wendt und Segendorf, eröffnet. Zu Beginn jedes Schuljahrs wechselten die für die Aufsicht über die einzelnen Pensionen eingeteilten Lehrer. 1907/08 war Präparandenlehrer Schulz für die Pensionen Brandies und Wendt, Günther für die Pension Yetzlaff und Bartel für die Quartiere bei Segendorf und Werner zuständig. Die Revision sämtlicher Schülerpensionen behielt sich Vorsteher Oumare vor³¹. Viele Jahre blieben die Pensionspreise weitgehend stabil. Erst am Ende des Ersten Weltkriegs und vor allem in den ersten Nachkriegsjahren stiegen sie erheblich an. Die Anstaltsleitung führte diese Veränderung auf die besonderen Verhältnisse der Industriestadt Elbing zurück, die von denen kleiner „Landstädtchen“, wo die Ernährungslage besser sei, beträchtlich abwichen³².

e) Teilnahme der Präparanden am kulturellen Leben Elbings

Durch Schul- und Hausordnungen war eine Beteiligung der Elbinger Präparanden am Elbinger Kulturleben aus eigener Initiative stark eingeschränkt. Sie waren im wesentlichen auf kulturelle Veranstaltungen innerhalb der Präparandie angewiesen. Auf die Elbinger Anstalt traf der Artikel in der Kreuzzeitung vom 15. Juni 1911 nicht zu, der die kostspieligen Ausgaben in den Lehrerbildungsanstalten zum Gegenstand hatte³³. Er bemängelte, daß die Kosten für die Ausbildung der Volksschullehrer in den letzten zehn Jahren ganz bedeutend gestiegen seien. In vielen Fällen hätten sie die Höhe von 5000 Mark weit überschritten. Die Ursache der Verteuerung sei der an vielen Anstalten herrschende Luxus. „Anstatt die jungen Leute im Geiste der traditionellen preußischen Sparsamkeit zu erziehen, würden sie durch allerlei Einrichtungen geradezu verleitet, kostspielige Ausgaben zu machen.“ Dazu gehörten die für

31) Rep. 76 L, Nr. 3091 „Konferenzprotokolle“, 16. 4. 1907.

32) Rep. 76 L, Nr. 3092, Protokoll vom 1. 9. 1920.

33) Rep. 76 L, Nr. 3099, Artikel der „Kreuzzeitung“ vom 15. 6. 1911.

jeden Seminaristen und Präparanden obligatorischen Ausflüge in „irgendeine Gegend der Heimatprovinz“ oder sogar bis an den Rhein, nach dem Harz oder dem Riesengebirge, die Aufwendungen für Sportvereine und Ballfestlichkeiten und die hohen Bücherrechnungen. In den meist unnötigen Ausgaben liege eine bedenkliche Gefahr für einen jungen Mann, der „später als Volksschullehrer meistens in einfachen ländlichen Verhältnissen leben soll“. In der Stellungnahme der Elbinger Anstaltsleitung hieß es dazu, die dortigen Zöglinge müßten nur einige kleine Aufwendungen für die Anschaffung klassischer Werke machen, die den Grundstock einer eigenen Bücherei bilden sollten. Die Erlaubnis zum Theaterbesuch müsse jedesmal eingeholt werden und werde nur zu klassischen Aufführungen gegeben³⁴. Aus den Erinnerungen des Präparanden Franz Noll erfahren wir, daß er und seine Mitschüler offiziell nur wenige klassische Schauspiele besuchen durften. Dazu gehörten „Die Räuber“ und „Wilhelm Tell“ von Schiller sowie Lessings „Emilia Galotti“ und „Minna von Barnhelm“. Schon Goethes „Faust“ war dagegen für Präparanden verboten³⁵. Erst recht dürfte dieses Verbot für die im Elbinger Stadttheater häufig gespielten Berliner Possen und Komödien gegolten haben. Besonders beliebt waren kurz vor der Jahrhundertwende die Stücke von Gustav von Moser³⁶ und Eduard Jacobson³⁷. Zum damaligen Repertoire der Elbinger Bühne gehörten neben den bereits erwähnten Dramen von Lessing und Schiller auch Shakespeares „Hamlet“ und „Richard III.“, Kleists „Käthchen von Heilbronn“, Grillparzers „Medea“, Hebbels „Maria Magdalena“, Goethes „Götz von Berlichingen“ sowie die heute kaum noch bekannten Werke von Heinrich Laube und Carl Gutzkow³⁸. Außer den seltenen Theaterbesuchen bestand die Teilnahme der Präparanden am Kulturleben Elbings in der Besichtigung der Sammlungen des Städtischen Museums in den Räumen der alten Oberrealschule in der Kalkscheunstraße, der städtischen Gemäldesammlung im Rathaus sowie des Heimatmuseums des Elbinger Verkehrsvereins. Mehr interner Natur waren die Darbietungen des Rezitators Fiedler aus Werken von Wildenbruch in der Aula der Präparandenanstalt³⁹.

34) Rep. 76 L, Nr. 3092, Protokoll vom 3. 8. 1911.

35) F. Noll: Vom Elbinger Stadttheater und seinen Schauspielern (1911–1914), in: Elbing-Kreis-Heft 26 (Dezember 1968), S. 19f.

36) Gustav von Moser (1825–1903).

37) Eduard Jacobson (1833–1897).

38) Vgl. B. Th. Satori-Neumann: Berufsständisches Theater in Elbing 1846–1888, Marburg 1962. Ansicht des Stadttheaters in: Elbinger Bildkalender (September 1970).

39) Rep. 76 L, Nr. 3084.

D. Der Lehrbetrieb der Anstalt

a) Äußere Organisation des Unterrichts

Grundlage der äußeren Organisation des Unterrichts in der Präparandie war die Zusammenfassung der Präparanden in einzelne Klassen. Nach dem Lehrplan für die Präparandenanstalten und Seminare vom 1. Juli 1901 dauerte die Ausbildung der Präparanden drei Jahre⁴⁰. Der Grundstock der Elbinger Anstalt war die Einrichtung eines außerordentlichen Präparandenkurses im Mai 1904. 1905 begann mit der Eröffnung der ersten regulären Klasse die eigentliche Entwicklung der Präparandie. 1906 kam eine weitere Klasse hinzu, und zu Beginn des Schuljahrs 1907/08 war die Anstalt mit nunmehr drei Klassen voll ausgebaut. Den Zugang zur Präparandie regelte eine Aufnahmeprüfung. Am Ende der Präparandenzeit stand eine Entlassungsprüfung, deren Bestehen zum Eintritt in das Seminar berechtigte. Am Anfang des Schuljahrs 1907/08 hatte die 3. Klasse (d. h. die unterste) 23, die 2. 31 und die 1. 20 Schüler. Im folgenden Jahr befanden sich in der 3. Klasse 27, in der 2. 23 und in der 1. 25 Zöglinge. 1911/12 saßen 31 Präparanden in der 3., 32 in der 2. und 24 in der obersten Klasse. Zu Beginn des Schuljahrs 1915/16 hatte die 3. Präparandenklasse 26, die 2. 25 und die 1. 17 Schüler, während im folgenden Jahr die 3. Klasse 32, die 2. 36 und die 1. 25 Zöglinge umfaßte⁴¹. Die Klassenfrequenzen veränderten sich in der Regel im Laufe des Schuljahrs durch Austritte und Neuzugänge erheblich. Immer wieder kam es vor, daß Zöglinge anderer Präparandenanstalten nach Elbing überwechselten, während der Übertritt von Schülern höherer Lehranstalten in die 1. und 2. Klasse der Präparandie seltener belegt ist. Präparanden mit so ungenügenden Leistungen, daß sie für die Ausübung des Lehrerberufs nicht in Betracht kamen, mußten die Anstalt verlassen. Ihnen wurde empfohlen, einen anderen Beruf, z. B. den des Försters, zu ergreifen oder – wenn sie das erforderliche Alter hatten – in den Militärdienst zu treten.

Aus der obigen Aufstellung geht hervor, daß die Elbinger Präparandenklassen durchschnittlich etwa 20–30 Schüler umfaßten. Jede Klasse stand unter der Leitung eines Ordinarius oder Klassenlehrers, der für den reibungslosen Ablauf des Unterrichts verantwortlich war. Zu Beginn jedes Schuljahrs wurden die Ordinariate in der Präparandenanstalt neu verteilt. So leitete 1907/08 Lehrer Schulz die 1., Lehrer Günther die 2. und Hilfslehrer Bartel die 3. Klasse. Wichtige organisatorische Fragen des Unterrichts behandelten die Lehrerkonferenzen. Dazu gehörten die Festsetzung der Stundenpläne, die Regelung der Pausenaufsicht, die Durchführung der Morgenandachten, der Beschluß von disziplinarischen Maßnahmen gegen aufsässige, die Schulordnung verlet-

40) Sauer (wie Anm. 2), S. 151 ff.; C. Müller: Grundriß der Geschichte des preussischen Volksschulwesens, Osterwieck/Harz, Leipzig 1913, S. 332 ff.

41) Rep. 76 L, Nr. 3101.

zende und faule Schüler sowie die Einführung neuer Lehrbücher. Breiten Raum nahmen die Beratungen über die Versetzung der Zöglinge in die nächsthöhere Klasse ein. Laut Verfügung des Provinzialschulkollegiums mußten ab 1911 die Zensuren 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = fast gut, 4 = genügend, 5 = wenig genügend und 6 = nicht genügend verwendet werden. Seit 1914 waren die Noten 1 = sehr gut, 2 = gut, 2-3 = im ganzen gut, 3 = genügend, 3-4 = im ganzen genügend, 3-4 = wenig genügend, 4 = nicht genügend im Gebrauch, und ab 1916 durften nur noch die Notenstufen 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = genügend, 4 = nicht genügend benutzt werden⁴². Nach Aussage der Zeugnisbücher wurde in den Leistungsfächern höchst selten die Zensur „sehr gut“ gegeben, und auch mit der Bewertung „gut“ ging man sparsam um. Am häufigsten findet sich die Note „genügend“, was verdeutlicht, daß man bei der Beurteilung verhältnismäßig strenge Maßstäbe anlegte⁴³.

Mit Ausnahme des Wochenendes war jeweils an den Vor- und Nachmittagen Unterricht. An den Werktagen begann der Lehrbetrieb um 8 Uhr unmittelbar nach der Morgenandacht und schloß um 12 Uhr. Nachmittags wurde zwischen 14 und 17 Uhr unterrichtet. Eine Unterrichtsstunde war auf 50 Minuten festgesetzt. Jeweils zu Beginn des Schuljahrs wurden die Schüler von der Ferienordnung in Kenntnis gesetzt. Für das Schuljahr 1915/16 waren beispielsweise folgende Termine festgelegt⁴⁴:

Osterferien	31. 3. – 15. 4. 1915
Pfingstferien	20. 5. – 28. 5. 1915
Sommerferien	2. 7. – 5. 8. 1915
Herbstferien	29. 9. – 14. 10. 1915
Weihnachtsferien	22. 12. – 4. 1. 1916

Das Schuljahr endete jeweils vor den Osterferien. Zeugnisse gab es vor den Herbst-, Weihnachts- und Osterferien.

b) Lehrinhalte des Unterrichts

Die Lehrinhalte des Unterrichts der Elbinger Präparandie waren im bereits erwähnten Lehrplan für die Präparandenanstalten vom 1. Juli 1901 festgelegt. Für die einzelnen Fächer sah er folgende Lehrstoffe vor⁴⁵:

42) Rep. 76 L, Nr. 3092.

43) Rep. 76 L, Nr. 3097 „Zeugnisbuch der Königlichen Präparandenanstalt zu Elbing“.

44) Rep. 76 L, Nr. 3092.

45) Müller (wie Anm. 40), S. 333ff., Lehrplan für die Präparandenanstalten.

3. Präparandenklasse (= unterste Klasse)

Religion	4 Stunden Biblische Geschichte des Alten Testaments. Der Schauplatz der heiligen Geschichte. Katechismus: Die Zehn Gebote und der 1. Glaubensartikel. Behandlung von Kirchenliedern und Psalmen.
Deutsch	5 Stunden Prosaische und poetische Lesestücke: Erzählungen (Fabeln, Märchen, Sagen, Legenden u. a.), leichtere lyrische Gedichte. Grammatik: Der einfache Satz; Haupt-, Eigenschafts-, Zahl- und Fürwort. Häusliche Aufsätze über leichte Aufgaben aus dem durchgenommenen Unterrichtsstoff. Übungen in der Rechtschreibung.
Französisch	3 Stunden Aussprache- und Leseübungen. Aneignung eines mäßigen Wortschatzes. Behandlung der regelmäßigen Konjugation und der Hilfsverben avoir und être mit Beschränkung auf den Indikativ. Übungen im Rechtschreiben.
Geschichte	2 Stunden Übersichtliche Darstellung der deutschen Geschichte bis 1648.
Rechnen	3 Stunden Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen, Dezimal- und gemeinen Brüchen. Durchschnittsrechnung. Allgemeine Prozentrechnung.
Raumlehre	2 Stunden Lehre von den Linien und Winkeln und vom Dreieck.
Naturkunde	2 Stunden Pflanzenkunde: Heimatliche Samenpflanzen mit leicht verständlichem Bau. Tierkunde: Säugetiere.
Erdkunde	2 Stunden Gestalt, Größe, Bewegung der Erde. Das geographische Netz. Verteilung von Wasser und Land. Verständnis des Globus und der Karte. Die Heimatprovinz. Physische und politische Erdkunde Deutschlands.
Schreiben	2 Stunden Deutsche und lateinische Schrift in genetischer Folge der Buchstabenformen. Ziffernschreiben.
Zeichnen	2 Stunden Freies Zeichnen ebener Gebilde und flacher Formen aus dem Gesichtskreis des Schülers.
Turnen	3 Stunden Wiederholung des in dem Leitfaden für die preußischen Volksschulen gebotenen Übungsstoffs.

Musik	4 Stunden
	Gesang, Violin-, Klavier- und Orgelspiel.
Insgesamt:	34 Wochenstunden

2. Präparandenklasse

Religion	4 Stunden
	Biblische Geschichte des Neuen Testaments. Katechismus: Der 2. Glaubensartikel, Vaterunser, Sakramente.
Deutsch	5 Stunden
	Balladen, Romanzen, Lyrik, Prosa (Geschichtliches, Geographisches, Naturgeschichtliches). Grammatik: Der zusammengesetzte Satz. Zeit-, Binde- und Verhältniswort. Häusliche Aufsätze und freie Niederschriften.
Französisch	3 Stunden
	Leseübungen, Erweiterung des Wortschatzes. Konjunktiv der regelmäßigen Verben und Hilfsverben. Deklination des Haupt- und Eigenschaftswortes.
Geschichte	2 Stunden
	Fortsetzung der deutschen, mit besonderer Hervorhebung der brandenburg-preußischen Geschichte bis zur Gegenwart.
Rechnen	3 Stunden
	Fortsetzung der Prozentrechnung. Berechnung der Wertpapiere.
Raumlehre	2 Stunden
	Parallelogramm, Trapez, regelmäßiges Vieleck, Kreis.
Naturkunde	4 Stunden
	Samenpflanzen mit schwerer verständlichem Bau. Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische. Physik: feste, flüssige und gasförmige Körper. Anfangsgründe der Mechanik.
Erdkunde	2 Stunden
	Physische und politische Erdkunde der außerdeutschen Länder Europas und Amerikas.
Schreiben	2 Stunden
	Übungen im Schönschreiben in zusammenhängender deutscher und lateinischer Schrift.
Zeichnen	2 Stunden
	Zeichnen von Gebrauchsgegenständen und Naturformen. Übungen im Treffen von Farben nach Naturblättern.
Turnen	3 Stunden
	Geräteturnen, Schwimmen.
Musik	5 Stunden
	Gesang, Violin-, Klavier- und Orgelspiel. Theorie der Musik.
Insgesamt:	37 Stunden

1. Präparandenklasse

Religion	3 Stunden	Apostel- und Kirchengeschichte. Geschichte des evangelischen Kirchenlieds. Katechismus: Der 3. Glaubensartikel.
Deutsch	5 Stunden	Schwierigere Balladen und Romanzen. Schillers „Glocke“. Drama: Tell. Prosastücke (Geschichtliches, Charakterschilderungen, Landschafts- und Kulturbilder). Grammatik: Wortbildung, Satz- und Wortlehre. Häusliche Aufsätze.
Französisch	3 Stunden	Erweiterung des Wort- und Phrasenschatzes. Unregelmäßige Verben. Fürwörter.
Geschichte	3 Stunden	Griechische und Römische Geschichte unter besonderer Berücksichtigung des kulturgeschichtlichen Stoffs.
Rechnen	3 Stunden	Buchstabenrechnung. Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten.
Raumlehre	2 Stunden	Flächengleichheit geradliniger Figuren. Berechnung des Kreises.
Naturkunde	4 Stunden	Ausländische Kulturpflanzen. Pflanzensystematik. Weichtiere, Stachelhäuter, Pflanzentiere. Mechanik.
Erdkunde	2 Stunden	Physische und politische Erdkunde von Asien, Australien, Afrika. Die deutschen Kolonien.
Schreiben	1 Stunde	Übungen im schnellen Schreiben. Schreiben mit Kreide auf der Wandtafel.
Zeichnen	2 Stunden	Freihand- und Linearzeichnen.
Turnen	3 Stunden	Turnspiele, Geräteturnen, Schwimmen.
Musik	5 Stunden	wie in der 2. Präparandenklasse
Insgesamt:	36 Stunden	

Hier zeigt sich, daß in der Präparandenanstalt die Vermittlung von elementarem Grundwissen im Mittelpunkt stand. Die Schüler sollten ein Faktengerüst erhalten, an das in der anschließenden Seminausbildung angeknüpft werden konnte. Schwerpunkte der Präparandenausbildung waren die Fächer

Religion, Deutsch, Mathematik und Musik. Bis nach dem Ende des Ersten Weltkriegs blieben die Bestimmungen des Jahres 1901 in Kraft. Die im Sommer 1913 zur Diskussion stehende Reform des Lehrerbildungswesens – sie sah die Verkürzung der Ausbildung an Präparanden und Seminaren von sechs auf fünf Jahre vor – war angesichts der einhelligen Proteste nahezu aller Lehrerbildungsanstalten nicht verwirklicht worden. Im betreffenden Konferenzprotokoll der Elbinger Präparandenanstalt heißt es, schon bei der jetzt verfügbaren Zeit hätten die Lehrerbildungsanstalten unter der Stofffülle zu leiden. Gerade eine Unterrichtsverkürzung in den Fächern Deutsch, Geschichte und Religion würde zu einer erheblichen Verschlechterung der Allgemeinbildung führen. Für die Präparandenanstalt bedeute diese Reform die Ersetzung leichter Stunden durch schwere. Die Präparanden seien auch nur Menschen, die ein gewisses Maß an geistiger Arbeit nicht ungestraft überschreiten dürften⁴⁶. Nach 1918 traten verschiedene Lehrplanänderungen in Kraft. Religion wurde als Pflichtfach abgeschafft und nur noch fakultativ angeboten. Der Geschichtsunterricht durfte nicht zur „Staatszersetzung“ mißbraucht und im Unterricht keine abfälligen Bemerkungen über die Revolution und die gegenwärtige Regierung gemacht werden. Weiter hatten im Unterricht Äußerungen zu unterbleiben, die eine Gegenrevolution, vor allem auf dem flachen Lande, begünstigen konnten. Aus den Anstaltsbüchereien waren alle Titel zu entfernen, die den Krieg verherrlichten. Das erstreckte sich allerdings nicht auf quellenmäßige Darstellungen des Weltkriegs⁴⁷. Großen Raum nahm im Unterricht die Beschäftigung mit der Weimarer Reichsverfassung und überhaupt mit den Institutionen der jungen Republik ein. Auf jede Weise sollte das Demokratieverständnis der Zöglinge gefördert werden. Aufschlußreich ist hier eine Verfügung des Provinzialschulkollegiums vom 26. November 1920, die den Zöglingen der Lehrerbildungsanstalten das Tragen von Hakenkreuzen untersagte. Auf Grund eines Erlasses des preußischen Kultusministers Haenisch mußten die Kaiserbilder aus den Anstaltsräumen entfernt werden. In der Elbinger Seminarpräparandie wählte man hier eine Kompromißlösung und hing das bisher in der Aula befindliche Kaiserbild im Lehrerzimmer auf. Ganz wollte man sich nicht von ihm trennen, weil es eine Prämie für den Sammelfleiß der Schüler darstellte und von ästhetischem Wert war⁴⁸.

c) Unterrichtsmethodik

Sie wurde damals vor allem durch die Lehre des Pädagogen Johann Friedrich Herbart⁴⁹ bestimmt, der die Charakterbildung durch „erziehenden Unter-

46) Rep. 76 L, Nr. 3092, Protokoll vom 2. 6. 1913.

47) Ebenda, 26. 11. 1918.

48) Ebenda, 4. 8. 1919.

49) Vgl. W. A s m u s: Johann Friedrich Herbart (1776–1841), in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 8, Berlin 1969, S. 572–575. Hier auch Hinweise auf die wichtigste Literatur.

richt“ gefordert hatte. Nach seiner Auffassung konnte der Zögling durch die Weckung vielseitiger Interessen und der mit ihnen verbundenen Gemütswerte empfänglicher für sittliche Grundideen gemacht werden. Ziel des Unterrichts mußten die Klarheit der einzelnen Bildungsinhalte, die Erkennung der zwischen ihnen bestehenden Verbindungen und Zusammenhänge und ihre Einordnung in bestimmte Gedankenkreise sein. Der Unterricht war entweder analytisch, wenn er vom Besonderen Schlüsse auf das Allgemeine zog, oder synthetisch beim Beschreiten des umgekehrten Weges⁵⁰. Die verbindlichen Bildungsgehalte für die Erziehung begründen sich nach Herbart durch die „Zucht“ und sanktionieren sich im „erziehenden Unterricht“. Seine Unterrichtstheorie hatte als Kernpunkt die Umwandlung der Lernschule in eine Arbeitsschule, die neben der Unterweisung in den theoretischen Fächern auch den Handfertigungs- und Werkunterricht einbezog. Durch die Erhebung der Arbeit zum herrschenden Gesetz sollte der Schüler zu größerer Selbständigkeit und Selbsttätigkeit angeregt werden. Herbarts Lehre wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den Pädagogen Ziller⁵¹ stärker schematisiert und formalisiert.

Einblick in die an der Elbinger Präparandenanstalt praktizierte Unterrichtsmethodik und didaktische Aufbereitung des Stoffs vermitteln die in den Konferenzprotokollen festgehaltenen Musterlektionen. Bei der Besprechung einer Deutschstunde in der 3. Präparandenklasse wurden folgende Punkte hervorgehoben: „Die Wiederholung ist kurz zu fassen. Einige Aufgaben werden gestellt, die den Stoff von möglichst neuen Gesichtspunkten beleuchten. Das Sprechen des Textes wird an dem Inhalt entsprechende Aufgaben geknüpft. Bei der Behandlung des Lebensbilds des Dichters Goethe wird gezeigt, welchen Einfluß Eltern, Umgebung und wichtige Zeitereignisse auf die Entwicklung des Dichters gehabt haben. Bei der Behandlung des Gedichts „Wanderers Nachtlied“ von Goethe wird ein Zerpflücken durch zu viele Fragen durch das Stellen kleiner Aufgaben vermieden. Hierdurch werden die Schüler gleich im zusammenhängenden Sprechen geübt. Fremdwörter werden durch verwandte Wörter zum Verständnis gebracht“⁵². Hier zeigt sich, daß mehrere Bereiche des Lehrstoffs durch die Unterrichtsmethodik miteinander verbunden wurden. Ähnlich systematisch waren die Rechenstunden aufgebaut. Sie begannen mit täglichen Übungen, in denen der Lehrstoff der vergangenen Stunde wiederholt wurde. Darauf folgte die Behandlung neuer Aufgaben, die vor allem auf Fragen aus dem praktischen Leben beruhen mußten. Die letzten zehn Minuten wurden zum Lösen algebraischer Aufgaben benutzt. In einer Rechenstunde sollte das Hauptaugenmerk auf das Verständnis für eine spezielle Gruppe von Aufgaben gerichtet werden. In der Raumlehre war „besonders

50) Ebenda, S. 574.

51) Tuiskon Ziller (1817–1882).

52) Rep. 76 L, Nr. 3092, 16. 5. 1912.

auf scharfes und logisches Denken und Folgern und auf eine kurze, aber bestimmte Ausdrucksweise zu achten“⁵³. Auch hier wird der pragmatische Charakter der von Herbart und Ziller beeinflussten Unterrichtsmethodik deutlich. Große Aufmerksamkeit wurde der Sprachpflege gewidmet. In einem Vortrag führte Vorsteher Peters dazu folgendes aus: „Die Sprache ist als Gemeingut aller Volkskreise mannigfachen Beeinflussungen, sowohl günstigen als auch ungünstigen, ausgesetzt. Unsere deutsche Sprache ist nach ihrem Reichtum des Wortschatzes, ihrer Klangfülle eine der schönsten lebenden Sprachen ... Wichtiger als diese mehr äußerlichen Verhältnisse ist die innere Schönheit der Sprache. Dazu gehören die Gewandtheit des Ausdrucks und die richtige logische Beziehung der Satzteile zueinander ... Weit verbreitet ist die Vernachlässigung des Konjunktivs, die notwendig eine Sprachverarmung zur Folge haben muß. Die Ursachen dieser Erscheinung sind die Bequemlichkeit und der Mangel an logischer Schulung des Sprechenden ... Ein verbreiteter Fehler ist der häufige Gebrauch des Superlativs. Da hierin ein Mangel an logischer Schulung zu erblicken ist, sind die Schüler in allen Darstellungen, sowohl mündlichen als auch schriftlichen, vor Übertreibungen zu warnen. Empfehlenswert ist ferner, in allen schriftlichen Arbeiten das Subjekt des Satzes voranzustellen“⁵⁴.

In zahlreichen Vorträgen äußerten sich die Präparandenlehrer zu Fragen der Arbeitsschule und der mit dieser eng verbundenen Psychologie. So referierte Lehrer Greiser zum Thema: „In jedes Menschen Gesicht steht seine Geschichte“, worin er sich über die Rolle der Physiognomie äußerte. „Alle seelischen Eindrücke rufen eine Reaktion hervor, die sich auch äußerlich im Gesichtsausdruck kennzeichnet ... Die Physiognomie ist für den Lehrer und Erzieher von großer Bedeutung, denn da das Äußere der Spiegel des Inneren ist, so ist es wichtig, daß er diese Runen, die das Leben seinen Zöglingen ins Antlitz schreibt, richtig zu deuten vermag.“ Vorsteher Peters zog im folgenden das Fazit aus seinen im Kursus für Jugendpflege in Spandau gewonnenen Erfahrungen. Nach seiner Auffassung gab es zwei Typen von Schülern, „1. solche, die aus Liebe zum Lehrerberuf in die Anstalt eingetreten sind, und 2. solche, die sonst gescheitert sind. Letztere bedürfen im besonderen Maße der Aufsicht und des Ansporns, um sie zu brauchbaren Menschen zu erziehen.“ Um die Schüler zu selbständigen Menschen zu erziehen, müssen sie zur Selbstbetätigung in einzelnen Gebieten angehalten werden, „doch so, daß sie wenig vom Zwange merken“⁵⁵.

Nach dem Ersten Weltkrieg führte der Zusammenbruch der alten Ordnung zu Diskussionen über die Neugestaltung des Unterrichts, in denen die bisher praktizierten Formalstufen als zu schematisch und nicht mehr zeitgemäß angeprangert wurden. An die Stelle des didaktischen Materialismus sollte eine stär-

53) Ebenda, 22. 1. 1914.

54) Ebenda, 9. 6. 1913.

55) Ebenda, 26. 4. 1913.

kere „Kulturgemäßheit“ des Unterrichtsstoffs treten, der den Schülern in einer „einfachen, ungekünstelten und naturgemäßen Lehrweise“ vermittelt werden sollte. Dabei waren die für das Leben wichtigen Lehrstoffe unter Vermeidung des Nebensächlichen auszuwählen⁵⁶. Allerdings konnte die methodische Umsetzung dieser Leitlinien in der Unterrichtspraxis so wenige Jahre vor der Auflösung der alten Lehrerbildungsanstalten nur noch in Ansätzen erfolgen.

d) Aufnahme-, Versetzungs- und Entlassungsprüfungen

Jeweils zu Beginn des Schuljahres fanden Aufnahmeprüfungen in die Präparandenanstalt statt, der sich alle Aspiranten, die in die unterste Präparandenklasse eintreten wollten, unterziehen mußten. Durchschnittlich bestand etwa ein Viertel der Kandidaten die Eingangsprüfung nicht. Welcher Wissensstoff hier verlangt wurde, belegt das Protokoll der im April 1906 veranstalteten Aufnahmeprüfung⁵⁷. Zunächst wurde ein Aufsatz über das Thema: „Ehre Vater und Mutter“ geschrieben. Es folgten ein Diktat, das aus gleichlautenden, aber verschieden geschriebenen Wörtern wie Waise, weise, tot, Tod, Gewand, gewandt u. a. bestand, Fragen zur Religion – zum Beispiel nach den Namen der Passionssonntage vor Ostern –, Geographie – gefragt wurde hier nach den Staaten des Deutschen Reiches, den Kanälen in der Provinz Brandenburg und den Städten an der Weichsel –, Aufgaben zum Rechnen und zur Naturkunde, wo sich die Schüler über die wichtigsten Getreidearten und die Teile des menschlichen Ohrs äußern sollten, sowie zur Geschichte. Hier mußten die Kandidaten Einzelheiten aus Luthers Leben, die wichtigsten Schlachten des Siebenjährigen Krieges, die Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern und die Schlachten im August 1870 nennen. Turnen und Musik wurden vor der ganzen Kommission geprüft.

Der Fragenkatalog zeigt, daß bereits in der Aufnahmeprüfung umfangreiches Faktenwissen in allen Bereichen erwartet wurde, was um so erstaunlicher ist, als die meisten Aspiranten aus der Volksschule hervorgegangen waren.

Fakten wurden auch in der Semestralprüfung vor Ostern geprüft, die über die Versetzung in die nächsthöhere Klasse entschied. Die entsprechenden Protokolle lassen die zahlreichen Wissenslücken der Zöglinge erkennen. Bei der Prüfung am 23. März 1908 wurde u. a. vermerkt: „Insbesondere fällt der Zögling Protokowitz auf, der keine biblische Geschichte im Anschluß an das Bibelwort erzählen kann. Henschke kennt nicht die Glaubensbekenntnisse. Milantski hat die Sprüche nicht gelernt und weiß nichts Genaues vom Buch Ruth. Dommik weiß nichts von der Gründung der Nordmark. Dörfts Kenntnisse der Askanier sind auch nicht ausreichend. Kohnke weiß nichts vom Spanischen Erbfolgekrieg, von der Vereinigung Preußens mit Brandenburg. Pro-

56) Ebenda, 21. 2. 1919.

57) Rep. 76 L, Nr. 3093, 19. und 20. 4. 1906.

tokowitz kennt nicht die deutschen Kaiser, weiß nichts vom Geraer Hausvertrag, kennt nicht die brandenburgischen Kurfürsten Joachim Friedrich und Johann Sigismund, weiß nichts von den Türkenkriegen von 1525, vom Nordischen Kriege.“ Der Präparand Schmidt fiel durch schwache Kenntnisse in Geographie auf. Er konnte nicht Tours, Toul, Toulouse und Toulon voneinander unterscheiden, kannte nicht die Zykladen, keine Stadt in Schottland, keinen Berg in Südamerika. Cincinnati war nach seiner Meinung ein See. Er konnte nicht Alaska und den Rio Grande del Norte auf der Karte zeigen, wußte nicht, wo der Niagarafall liegt, kannte außer Lissabon keine Städte in Portugal, konnte keine Industriestädte in Belgien nennen und versagte völlig bei der Frage nach spanischen Flüssen⁵⁸.

In den jährlich vor Ostern veranstalteten Entlassungsprüfungen mußten die Zöglinge der obersten Klasse nachweisen, daß sie den Lehrstoff der Präparandie beherrschten. Das bestandene Examen war die Voraussetzung für den Eintritt in das Seminar und verlieh seit 1916 die Berechtigung für den einjährig freiwilligen Militärdienst. Laut Ministerialerlaß vom 13. November 1919 entfiel die Entlassungsprüfung für die Schüler der Seminarpräparanden. Sie wurden nun wie bei einer regulären Klassenversetzung in das Seminar übernommen⁵⁹. Lediglich die Zöglinge der selbständigen Präparandenanstalten mußten weiterhin die Entlassungsprüfung ablegen. Wie die Prüfung im einzelnen abließ, belegt exemplarisch das entsprechende Protokoll vom Februar 1908⁶⁰. Zunächst wurde ein Aufsatz über das Thema „Wilhelm Tell und seine Knaben nach Schillers Drama“ geschrieben. Daran schlossen sich Fragen zur Geographie, u. a. nach den Eisenbahnen Westpreußens, den deutschen Kolonien in Afrika und den Passat- und Monsunwinden, eine Übersetzung vom Deutschen ins Französische – der Text hatte die Stadt Elbing und die dortige Lehrerbildungsanstalt zum Gegenstand – sowie die naturkundliche Prüfung an. In Geschichte wurde nach den wichtigsten Daten aus Caesars Leben, der Geschichte der Westgoten, der Völkerschlacht bei Leipzig und den Folgen des Siebenjährigen Krieges gefragt. Im Fach Mathematik wurden Denkaufgaben gestellt, die auf der Gleichung mit einer Unbekannten beruhten. Der Text des Diktats enthielt besondere Schwierigkeiten in der Rechtschreibung und Zeichensetzung. In Religion sollten sich die Prüflinge zu den Christenverfolgungen äußern, und in der Harmonielehre mußten Kadenzen gebildet werden. Die mündliche Prüfung fand unter dem Vorsitz des Marienburger Seminardirektors Dr. Müller statt, da sich der eigentlich dafür zuständige Provinzialschulrat Dr. Kolbe als Reichstagsabgeordneter in Berlin aufhielt. Von 20 Prüflingen bestanden 18. Sie wurden nahezu ausnahmslos an das Lehrerseminar in Marienburg überwiesen, weil zu dieser Zeit noch kein Seminar in Elbing bestand.

58) Rep. 76 L, Nr. 3091, Protokoll vom 23.–25. 3. 1908.

59) Sauer (wie Anm. 2), S. 158.

60) Rep. 76 L, Nr. 3095, Protokoll vom 26. und 27. 2. 1908.

Eine Betrachtung aller Protokolle der Abgangsprüfungen bis zum Ersten Weltkrieg läßt gewisse Schwerpunkte in der Fragestellung erkennen. So wurden beispielsweise folgende Aufsatzthemen vergeben: „Das greise Elternpaar in Voß' Idylle ‚Der 70. Geburtstag‘“ (1909), „Charaktersschilderung der Frauen in Wilhelm Tell“ (1910), „Tand ist das Gebilde von Menschenhand“ (1912), „Welche Beweggründe liegen dem Verhalten der Personen in Wilhelm Tell zugrunde?“ (1913), „Gegensätze unter den Charakteren in Wilhelm Tell“ (1914). Hier zeigt sich, daß die deutsche Klassik und insbesondere Schillers „Tell“ bevorzugt zur Themenstellung verwendet wurden. Der Fragenkatalog in Geschichte umfaßte u. a. die Erwerbung Pommerns durch Brandenburg, die Bedeutung des 18. Jahrhunderts in der preußischen Geschichte, den Situationsplan von Königgrätz (1909), die Entstehung eines Gesetzes in Deutschland und Preußen, die Anrechte Friedrichs des Großen auf Schlesien, Förderungen und Hemmungen der Reformation (1910), die Ursachen des Peloponnesischen Krieges, Folgen der Entdeckung Amerikas, die Schlacht bei Mollwitz als Beispiel älterer Kriegführung (1911), den Zug der Dritten Armee im August 1870, Beschreibung des Reichswappens, die verschiedenen Staatsformen in Athen (1912), die Ursachen des Sieges Friedrichs des Großen im Siebenjährigen Krieg (1913), deutsche Reichsgrundgesetze bis zum Westfälischen Frieden (1914)⁶¹. Diese Aufstellung läßt erkennen, daß auch hier breitgefächertes Faktenwissen im Mittelpunkt stand, dabei gelegentlich aber auch die Ursachen und Folgen geschichtlicher Ereignisse aufgezeigt werden mußten. Einen Schwerpunkt bildete neben der Antike die preußische und deutsche Geschichte, wobei die Zeit Friedrichs des Großen besonders häufig berührt wurde. Im allgemeinen war die Durchfallquote gering. 1909 bestanden von 22 Zöglingen 19, 1910 von 20 17, 1911 bestanden alle 23 Kandidaten. 1912 absolvierten von 22 20 die Prüfung, 1913 von 24 22 und 1914 von 28 27. Nach der Eröffnung des Elbinger Lehrerseminars im Jahre 1909 nahm dieses die meisten Absolventen der evangelischen Präparandie auf. Lediglich in Einzelfällen wurden sie dem Marienburger Seminar zugewiesen.

e) Revisionen

In unregelmäßigen Abständen revidierten Vertreter des Danziger Provinzialschulkollegiums, vor allem der bereits erwähnte Provinzialschulrat Dr. Kolbe, die Anstalt und den dortigen Unterrichtsbetrieb. Zweck der Revisionen war die Erkennung und Behebung möglicher Mängel. Während seines ersten Besuches im Dezember 1905 prüfte Kolbe die Präparanden in Geschichte und deutscher Grammatik, wobei das Lehnswesen, Rudolf von Habsburg, die Objekte, das Attribut und die Deklination des Eigenschaftswortes zur Sprache kamen. Nach Aussage der Schulchronik war das Ergebnis der kurzen Prüfung

61) Ebenda, Prüfungsprotokolle von 1909 bis 1914.

nicht glänzend, „zumal vorzugsweise die schwächsten Schüler herankamen. Es kam dem Herrn Revisor wohl darauf an, die geistige Begabung, die Denkfähigkeit der Schüler kennenzulernen“. Man hoffte auf bessere Ergebnisse in der nächsten Revision, „wenn die Klasse eine längere Zeit durch Vorsteher Oumare unterrichtet sein wird“⁶².

Große Aufmerksamkeit wurde dem Religionsunterricht gewidmet, der wiederholt vom Danziger Generalsuperintendenten Döblin⁶³ überprüft wurde. Über den Verlauf einer solchen Revision im November 1908 wird folgendes berichtet: „Die Prüfung begann um 9 Uhr in der III. Klasse. Der Religionslehrer, Vorsteher Oumare, durfte den Stoff aus dem ganzen Gebiete des Jahres wählen. Es kam in Verbindung heran: Bibelkunde, Katechismus, Kirchenlied. Zum Schluß prüfte Herr D. Döblin selber etwa 1/4 Stunde ... Besonders gut schnitt die I. Klasse ab. Sie wurde wegen ihrer guten Kenntnisse der Apostelgeschichte, der inneren und äußeren Mission, der Kirchenliedgeschichte etc. gelobt. Zum Schluß der Prüfung sangen die Schüler unter Leitung des Musiklehrers Schulz dem Herrn Revisor zwei Lieder in der Aula vor: ‚Lobet den Herrn‘ und ‚Zu Straßburg auf der Schanz‘.“ Am Ende des Berichts findet sich der Satz: „Dieser Tag war in der Tat kein Revisionstag, sondern ein Feiertag für die Anstalt“⁶⁴.

Im ganzen gesehen brachten die Revisionen keine gravierenden Mängel zutage, die einschneidende Veränderungen erforderlich gemacht hätten.

f) Disziplinierung der Zöglinge

An erster Stelle standen hier die vom Vorsteher oder dem Lehrerkollegium verhängten disziplinarischen Maßregeln gegen Schüler, die in irgendeiner Weise auffällig geworden waren. Sie waren je nach Schwere des Falls abgestuft in Verweis, Strafprotokoll und Relegation. Jährlich kamen durchschnittlich etwa 30–40 Disziplinarfälle in der Anstalt vor, die zumeist Faulheit, unentschuldigtes Versäumen des Unterrichts, Rauchen und Kartenspielen betrafen. Die ganz überwiegende Form der Bestrafung war der Verweis, der oft schon zur Disziplinierung des auffällig gewordenen Schülers ausreichte. Bei der Verhängung von Strafen spielte es keine Rolle, ob sich der Zögling inner- oder außerhalb der Anstalt falsch verhalten hatte. Auch in seiner Freiheit war er für sein Betragen Vorsteher und Lehrern verantwortlich. So wurde der Präparand Schreiner bestraft, weil er am Sonntag den Gottesdienst durch „anhaltendes Brummen“ gestört hatte⁶⁵. Oft kamen mehrere Vergehen zusammen, was sich

62) Rep. 76 L, Nr. 3084, 19. 12. 1905.

63) Zu Adolf Döblin (1843–1924) vgl. *Altpreußische Biographie*, hrsg. im Auftrage der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung von Chr. Krollmann, Bd. 1, Königsberg 1941, S. 137.

64) Rep. 76 L, Nr. 3084, 30. 11. 1908.

65) Rep. 76 L, Nr. 3092, 6. 9. 1910.

strafverschärfend auswirkte. Das zeigt sich am Beispiel des Falls „Preuss“, worüber folgendes Strafprotokoll überliefert ist: „Der Präparand der II. Klasse Preuss, der erst vor kurzem wegen Trägheit mit einem Verweis bestraft worden ist, hat die Anstaltsordnung wiederholt damit übertreten, daß er sonntags nicht zur rechten Zeit (7 Uhr abends) in seine Pension zurückkehrte. Die revidierenden Lehrer belog er. Ebenso veranlaßte er einen seiner Mitschüler zur Lüge, damit seinen Angaben Glauben beigelegt werden sollte. Da sich auch sein Fleiß in keiner Weise gebessert hat und da er trotz aller besonderen Aufsicht und Einwirkung es an Zucht und Ordnung in seinem ganzen Wesen fehlen läßt, wird er mit einem Strafprotokoll bestraft und ihm eröffnet, daß die nächste Strafe bei einem ähnlichen Vergehen oder fortgesetzter Trägheit die Entlassung aus der Anstalt sein wird“⁶⁶. Auch aus anderen Strafprotokollen geht hervor, daß disziplinarische Maßnahmen gegen Schüler mit Verstößen gegen die Anstaltsregeln und der Gefährdung von „Zucht und Ordnung“ begründet wurden.

Erwähnenswert ist, daß bereits die Zugehörigkeit zu einer Schülerverbindung ein Entlassungsgrund war. In einer Verfügung des Provinzialschulkollegiums heißt es, derartige Verbindungen seien „nur zu sehr geeignet, die körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte der Zöglinge herabzumindern und diese für die Erfüllung ihrer Aufgaben untauglich zu machen“⁶⁷. Bei dieser Sehweise der Schulbehörde verwundert es nicht, daß selbst ein von Zöglingen verschiedener Lehrerbildungsanstalten gebildeter „Ferienverband“, der lediglich die Zusammengehörigkeit der Seminaristen und Präparanden pflegen wollte, der Auflösung verfiel. Dagegen wurde die Einführung grüner Klassenmützen mit Silberstreifen in der Elbinger Präparandie gestattet. Welche Ausuferungen die Strafmaßnahmen an den Lehrerbildungsanstalten erreicht hatten, verdeutlicht eine Verfügung des Provinzialschulkollegiums vom 7. November 1910, in der die Führung der sogenannten „schwarzen Bücher“ untersagt wurde. Derartige „Schuldbücher“, in die alle Schülerverfehlungen, auch die geringfügigsten, eingetragen würden, hinderten „zu leicht am erzieherisch notwendigen Vergessen und Vergeben“. Eine Herabminderung der Anforderungen an Zucht und Disziplin sollte diese Verfügung allerdings nicht bewirken. Relegationen wurden in der Elbinger Präparandenanstalt nur bei wirklich schwerwiegenden Vergehen verhängt. Gründe für die sofortige Entlassung waren beispielsweise „grober Diebstahl“ und andere Eigentumsdelikte. Daß auch andere Erwägungen als die der reinen Disziplinierung bei der Festsetzung des Strafmaßes mitspielen konnten, zeigt sich am Fall der Präparanden Steinhauer und Schlenger. Sie hatten sich ohne Erlaubnis des Vorstehers an einer Veranstaltung des „Flottenvereins“ im städtischen Erholungsheim beteiligt. Da ihnen ihre Pensionswirtin in „leichtsinniger Weise“ den Hausschlüssel

66) Ebenda, 11. 9. 1911.

67) Rep. 76 L, Nr. 3099, 11. 8. 1908.

zur Verfügung gestellt hatte, wurde dieses Externat aufgehoben. Die beiden Schüler erhielten dagegen die „äußerst milde“ Strafform des Verweises, was mit dem „patriotischen Charakter“ der Flottenvereinsveranstaltung begründet wurde⁶⁸.

Andere Formen der Disziplinierung waren die strikten Verhaltensmaßregeln für die Präparanden in den städtischen Badeanstalten und auf den Turn- und Spielplätzen. Auch bei den Brand- und Feuerordnungen der Anstalt spielte neben dem Gesichtspunkt der allgemeinen Sicherheitsvorkehrung die Disziplinierung der Schüler eine wichtige Rolle. Wieweit sich diese bis ins kleinste auf den Schulbetrieb auswirkte, verdeutlicht die Anweisung des Vorstehers an die Präparanden, sich nur Trinkbecher anzuschaffen, die aus reinem Aluminium bestanden und zusammenlegbar waren⁶⁹.

E. Besondere Ereignisse im Schulalltag

a) Patriotische Feiern und Gedenktage

Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs wurden der Geburtstag Kaiser Wilhelms II. am 27. Januar und der Jahrestag der Schlacht bei Sedan am 2. September in der Elbinger Präparandenanstalt begangen. Anlässlich des Kaisergeburtstags im Jahre 1906 war „das Unterrichtszimmer festlich mit Kränzen und Grün geschmückt ... Der Feier ging eine entsprechende Andacht voran. Darauf folgten patriotische Gesänge und Deklamationen. Die Festrede hielt Vorsteher Oumare zum Thema: 1. Gott war mit uns. 2. Gott ist noch heute mit uns. 3. Gott wird und muß auch fernerhin mit uns sein“⁷⁰. Hier wird die Verknüpfung von Thron und Altar deutlich, die die Anschauung breiter Bevölkerungskreise in der Wilhelminischen Zeit bestimmte. Anschließend erhielten die leistungsstärksten Schüler die Kaiserprämie, wobei es sich in der Regel um ein Buchpräsent handelte. 1909 wurde beispielsweise dem Zögling Hoffmann aus der 2. Klasse das Werk von Wislicenius: „Deutschlands Seemacht“ überreicht. Entsprechend festlich beging man besondere Ereignisse im Herrscherhaus wie die Silberhochzeit des Kaiserpaares und die Hochzeit des Prinzen Eitel Friedrich (1906) sowie das 25jährige Regierungsjubiläum Wilhelms II. im Juni 1913. An den Sedantagen fanden in der Regel vormittags Festreden und musikalische Darbietungen und an den Nachmittagen Ausflüge in die nähere oder weitere Umgebung Elbings statt. Am Sedantag 1909 fuhren Lehrer und Schüler mit der Eisenbahn nach Marienburg, um das dortige Schloß zu besichtigen, das die meisten Schüler noch nicht kannten.

Große Aufmerksamkeit wurde dem Gedenken an bedeutende Persönlichkeiten und Ereignisse gewidmet. 1909 wurde eine Calvinfeier aus Anlaß des

68) Rep. 76 L, Nr. 3092, 8. 3. 1911.

69) Rep. 76 L, Nr. 3084, November 1909.

70) Ebenda, 27. 1. 1906.

400. Geburtstages des Reformators veranstaltet. In dasselbe Jahr fiel eine Schillerfeier am 10. November, in der das Wirken des vor 150 Jahren geborenen Dichterkönigs gewürdigt wurde. Die Schüler der 2. Klasse trugen ein Lebensbild des Dichters vor, während die der 1. Klasse einzeln und in Gruppen „Die Glocke“ und Szenen aus dem „Tell“ deklamierten. Im Sommer 1910 wurde des hundertsten Todestages der Königin Luise gedacht, und am 24. Januar 1912 fand eine „Friedrichfeier“ aus Anlaß des 200. Geburtstages des großen Königs statt. In seiner Ansprache zog Lehrer Schulz einen Vergleich „zwischen dem Helden von Roßbach und unserem gegenwärtigen Kaiser, zwischen der politischen Lage Preußens vor 200 Jahren und der gegenwärtigen Lage Deutschlands einer Welt voll neidischer, mißgünstiger und mächtiger Feinde gegenüber“⁷¹. 1917 nahmen die Vorbereitungen zum 400. Jubiläum der Reformation breiten Raum ein. Von Ostern bis zum Oktober jenes Jahres sollte im Anstaltsunterricht das „Werk der Reformation“ eingehend behandelt werden, „jedoch so, daß der konfessionelle Friede nicht gestört wurde“⁷².

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Kaisergeburtstags- und Sedanfeiern abgeschafft. Stattdessen beging man nun jährlich am 11. August die Inkraftsetzung der Weimarer Reichsverfassung.

b) Turnmärsche und Ausflüge

Mehrmals jährlich unternahmen die Präparandenklassen Turnmärsche und Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung Elbings. Beliebte Ziele waren die geneigte Ebene bei Hirschfeld, die Dörbecker Schweiz, der Park von Cadinen und das Ostseebad Kahlberg⁷³. Die Turnfahrt nach Kahlberg im Juni 1906 berührte u. a. Panklau, Cadinen und Tolkemit. Während des Mittagessens im Kahlberger Hotel „Belvedere“ „brachte Vorsteher Oumare das Kaiserhoch aus, das donnernden Beifall fand“. Daran schloß sich der Gesang patriotischer Lieder an. Im Mai 1910 unternahmen die beiden obersten Präparandenklassen einen Turnmarsch über Geizhals, Rakau und Dörbeck nach Steinort, von wo es mit der Haffuferbahn nach Elbing zurückging. Am nächsten Tag mußten die Präparanden ihre auf dieser Wanderung gemachten Eindrücke in einem Aufsatz festhalten, wodurch zwei pädagogische Effekte – die körperliche Eräftigung und die Schulung im Deutsch- und Heimatkundeunterricht – miteinander verbunden wurden.

c) Sonstige Ereignisse

Gelegentlich unterbrachen Feierstunden anläßlich der Begrüßung neuer und der Verabschiedung alter Lehrer den Schulalltag. Abwechslung brachte

71) Ebenda, 24. 1. 1912.

72) Rep. 76 L, Nr. 3092, 21. 5. 1917.

73) Zu Kahlberg vgl. C. Pudor: Führer durch Elbing und Umgebung, Elbing [nach 1910], S. 63f.

auch ein Besuch der Lehrer und Schüler der Präparandie Schwetz im Juni 1909, die ihren ehemaligen Vorsteher Oumare mit einem Ständchen überraschten. Festliche Höhepunkte waren die Weihnachtsfeiern, die in der Aula veranstaltet wurden. Im Dezember 1910 hatten sich dazu neben den Zöglingen auch die Eltern der in Elbing lebenden Präparanden eingefunden. Nach einem Geigenchor mit Orgelbegleitung und einem wirkungsvollen Melodram wurden mehrere Gedichte, u. a. „Weihnachten auf fremden Meeren“ von Wildenbruch, vorgetragen. Daran schloß sich die Ansprache des Vorstehers über das Thema „Weihnachten in der Heimat und in der Fremde“ an.

Zu den besonderen Ereignissen gehörten auch die in der Umgebung Elbings veranstalteten Manöver. Ende August 1910 waren 6000 Mann in Elbing einquartiert, die sich u. a. bei Weingarten Gefechte lieferten. Die Schüler erhielten Gelegenheit, sich diese Übungen anzusehen, wobei sie vom Vorsteher ermahnt wurden, vorsichtig zu sein und sich anständig zu betragen, auch wenn sie nicht beaufsichtigt würden. Diese Übungen waren indes nur das Vorspiel für das bei Pr. Holland stattfindende Kaisermanöver. Vom Anstaltsgebäude aus konnte man die Luftschiffe der beiderseitigen Gegner erblicken. Eine Unterbrechung des Schulbetriebs bedeutete die Einquartierung der 6. Kompanie des 18. Infanterieregiments in der Präparandenanstalt. Die Schulchronik vermerkt darüber: „Außer den Klassenräumen wurde die Aula belegt. Die Nacht war sehr unruhig. Der Abmarsch erfolgte am anderen Morgen um 7 Uhr. Die Räume und auch die Utensilien waren arg mitgenommen. So hatten z. B. die Leute ... die schönen Bänke und Stühle in der Aula einfach als Fußschemel beim Stiefelwischen benutzt“⁷⁴.

F. Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf die Anstalt

Bereits Anfang August 1914 wirkte sich der Kriegsausbruch auf den Schulbetrieb der Präparandie aus. Mehrere Lehrer wurden zum Heer einberufen, was eine Einschränkung des Unterrichts bedeutete, da sie nicht vollständig vertreten werden konnten. Der Einfall der Russen in Ostpreußen führte zu zahlreichen kriegsbedingten Verfügungen des Provinzialschulkollegiums, die die Heranziehung der Präparanden zur Erntehilfe und die Sicherstellung des für den Feind verwendbaren Kartenmaterials betrafen. Umgehend mußten die beim Schulgeld vereinnahmten Goldmünzen bei der Reichsbank in Banknoten umgewechselt werden. Die über 16 Jahre alten Präparanden mußten militärische Übungen ableisten, die sie für den späteren Dienst im Heer und in der Marine qualifizieren sollten. Dafür waren sie vom Turnunterricht befreit. Die Lehrpläne sollten künftig stärker die Präparanden „zum Miterleben und Verstehen der Großtaten unserer Heere anleiten und das patriotische Gefühl und die deutsche Denkungsart heben und fördern“⁷⁵. Am Anfang jeder Ge-

74) Rep. 76 L, Nr. 3084, September 1910.

75) Rep. 76 L, Nr. 3092, 19. 11. 1914.

schichtsstunde mußten etwa zehn Minuten die Ereignisse des Weltkriegs besprochen werden. Bei wichtigen Geschehnissen mußte notfalls die ganze Unterrichtsstunde dafür verwendet werden. Im Januar 1915 beteiligten sich die Zöglinge an einer Kleidersammlung für die Truppen in den Schützengräben im Rahmen der „Reichswollwoche“. Auf dem Gelände der Elbinger Lehrerbildungsanstalt wurden die Zierpflanzen beseitigt und stattdessen Gemüse angebaut. Eine weitere Verfügung untersagte den Schülern den Verzehr von Schlagsahne. Als ausgesprochenes Genußmittel verführe sie geradezu zum Übermaß und stelle eine Vergeudung von volkswirtschaftlich wichtigen Nährwerten dar. Die Präparanden wurden zum Pilz- und Laubsammeln in den Wäldern aufgefordert und durften im Unterricht nur in deutschen Fabriken gefertigte Stahlfedern verwenden. Vermehrt fanden Altpapier- und Kleidersammlungen statt, deren Erträge einer neuen Verwendung zugeführt wurden. Seit 1915 wurden Kriegsanzüge zur Zeichnung ausgelegt, wofür die älteren Präparanden bei der Bevölkerung werben sollten. Nach der Verfügung vom 29. Dezember 1915 konnten Schüler der obersten Präparandenklasse, die in das Heer eintraten, in die Eingangsstufe des Seminars versetzt werden, wenn sie mindestens ein Vierteljahr am Unterricht der Präparandenklasse 1 teilgenommen hatten. Insgesamt eilten 36 Präparanden zu den Fahnen, von denen glücklicherweise nur zwei fielen⁷⁶. Anfang 1916 hatte die Papierknappheit ein solches Ausmaß erreicht, daß in den Schulheften keine halben Seiten mehr leer bleiben durften. In weiteren Verfügungen wurde die Sammlung von Obstkernen zur Ölgewinnung und von Weißdornfrüchten, deren Samen als Kaffeeersatz dienen sollte, angeordnet. Seit Juli 1916 war die ausschließliche Verwendung von Kriegstinte in der Anstalt obligatorisch. Im September jenes Jahres besuchten die Zöglinge der Seminarpräparandie die unter der Schirmherrschaft der Kronprinzessin stehende deutsche Kriegsausstellung in Danzig⁷⁷. Diese Ausstellung, in der auch zahlreiche Beutestücke westpreußischer Regimenter, u. a. das Tafelsilber des Königs von Serbien, gezeigt wurden, sollte den Schülern einen Überblick über die Waffen und sonstigen Kampfmittel der Verbündeten und Feinde des Deutschen Reiches verschaffen.

Erwähnenswert ist, daß trotz des alles überlagernden Krieges der Schulbetrieb der Präparandie in den Jahren 1914–1918 – wenn auch mit Einschränkungen – aufrechterhalten wurde.

G. Der Abbau der Seminarpräparandenanstalt nach 1919

Schon bald nach Errichtung der Weimarer Republik setzte – wie bereits erwähnt – der Abbau der bisherigen preußischen Lehrerbildungsanstalten und ihre Überleitung in Pädagogische Akademien ein. In der Elbinger Präparandie machte sich dieser Prozeß durch die Abnahme der Schülerzugänge – 1919

76) Rep. 76 L, Nr. 3103 „Kriegschronik des Seminars“.

77) Rep. 76 L, Nr. 3092, 26. 8. 1916.

traten 26 und 1920 nur noch 13 Präparanden ein – sowie durch die Reduzierung des Lehrkörpers bemerkbar. Zu Beginn des Schuljahrs 1920/21 zählte die unterste Präparandenklasse 13, die 2. 17 und die 1. 25 Zöglinge. Die Aufstellung macht deutlich, daß der Abbau von unten her schon eingesetzt hatte. Seit 1921 wurden keine Präparanden mehr aufgenommen. Die Seminarpräparandie umfaßte jetzt nur noch zwei Klassen mit insgesamt 39 Zöglingen. Am 31. März 1922 wurde die Anstalt aufgelöst. Die in die oberste Klasse versetzten Präparanden wurden nach Pillau überwiesen.

In den letzten Jahren der Präparandie machten sich mancherlei Veränderungen im Schulbetrieb bemerkbar. Künftig wurden die Morgenandachten nur noch am Anfang und Schluß der Woche gehalten, die Schulpedelle hießen Hausmeister, nichtpolitische Schülervereine wurden zugelassen, und alle vier Wochen fanden turnerische Wanderungen statt. 1920 wurde ein Schülerausschuß eingeführt, der die Belange der Zöglinge gegenüber der Anstaltsleitung vertrat⁷⁸. Nach der durch den Versailler Vertrag erfolgten Errichtung des Freistaats Danzig wurden die Elbinger Lehrerbildungsanstalten der Aufsicht des Provinzialschulkollegiums in Königsberg unterstellt. Die Zugehörigkeit zu dieser Behörde verknüpfte das Elbinger Lehrerbildungswesen stärker mit Ostpreußen, was nicht ausschloß, daß weiterhin Kontakte zu den an Polen abgetretenen westpreußischen Gebieten unterhalten wurden.

2. Die katholische Präparandenanstalt

A. Gebäude

Im Oktober 1903 wurde in Elbing ein außerordentlicher Präparandenkursus für katholische Zöglinge eröffnet. Seine erste Bleibe fand er in drei Zimmern des der Stadt gehörigen Hauses Hospitalstraße 5. Wegen der ungünstigen Beleuchtung der Klassenräume wurde im März 1904 der Zeichenunterricht in die städtische Gewerbeschule verlegt. Da eine aus dem Provinzialschulrat Dr. Wolffgarten, Regierungsrat Schmaucks und drei Mitgliedern des Elbinger Magistrats bestehende Kommission die Nichteignung der Räume im Hause Hospitalstraße für den Unterrichtsbetrieb festgestellt hatte, erfolgte im Oktober 1904 der Umzug des katholischen Präparandenkurses in das Gebäude Friedrich-Wilhelm-Platz 11/12. Hier standen ihm drei Zimmer in der 1. Etage zur Verfügung, wofür jährlich 400 Mark Miete bezahlt werden mußten⁷⁹. Somit befand er sich mit dem evangelischen Präparandenkurs unter einem Dach. Nach dem Umzug des Lehrerseminars in das Gebäude des ehemaligen Hauptzollamts am Lustgarten erhielt die katholische Präparandenanstalt – sie hatte diesen Status im Oktober 1909 erlangt – zwei weitere Räume im Hause Fried-

78) Rep. 76 L, Nr. 3134 „Schülerselbstverwaltung“.

79) Rep. 76 L, Nr. 3122. Zur katholischen Präparandie vgl. F. No11: Die katholische Präparandenanstalt in Elbing, in: Elbing-Kreis-Heft 16 (1965), S. 61–65.

rich-Wilhelm-Platz 11/12, die als Lehrmittel- und Lesezimmer verwendet wurden. Trotz dieser Erweiterung mußte sie sich im Sommer 1911 auf eine Etage beschränken, da das Erdgeschoß vorübergehend für drei Mädchenklassen der Elbinger Auguste-Viktoria-Schule reserviert war. Anfang Oktober 1913 verlegte die katholische Präparandie ihr Domizil in das durch den Umzug der evangelischen Präparandenanstalt in den Neubau des Lehrerseminars freigewordene Gebäude am Äußeren Georgendamm. Damit verfügte sie nun über die erforderlichen Unterrichtsräume, die sie so lange hatte entbehren müssen. Während die Zöglinge die Lehrmittel hinübertrugen, führte die Elbinger Firma Janzen den eigentlichen Umzug durch⁸⁰. Nach der Anfang 1922 erfolgten Auflösung der katholischen Präparandenanstalt wurde ihr Gebäude der Stadt Elbing übergeben, während ihr Inventar mit Ausnahme eines Teils der Schülerbücherei, den der deutsche Ausschuß für Westpreußen in Marienwerder erhielt, im Gebäude des Lehrerseminars untergebracht wurde. 1926 wurde in der früheren katholischen Präparandenanstalt eine höhere Lehranstalt für praktische Landwirte eingerichtet⁸¹.

B. Lehrkörper

Mit der Einrichtung und Leitung des ersten katholischen Präparandenkurses beauftragte das Provinzialschulkollegium im Oktober 1903 den Seminarlehrer Johann Karnuth. Er war 1873 in Danzig-Langfuhr geboren, katholischer Konfession und hatte nach dem Besuch einer privaten Präparandenanstalt das Lehrerseminar in Berent absolviert. Seine Kenntnisse erweiterte er in Ferienkursen der Universitäten Greifswald und Königsberg und legte 1899 die Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung ab. Anschließend wirkte er zunächst als Hilfslehrer an den Präparandenanstalten Rehden und Deutsch Krone und seit April 1900 als Seminarlehrer in Graudenz. Nach der Umwandlung des Präparandenkurses in eine katholische Präparandenanstalt (Oktober 1909) wurde Karnuth zu ihrem Vorsteher ernannt. Dieses Amt übte er mit Ausnahme der Zeit vom November 1916 bis Oktober 1917, als er im Schulaufsichtsdienst des Generalgouvernements Warschau tätig war, bis zur Schließung der Präparandie Anfang 1922 aus⁸². Den Unterricht teilte sich Karnuth zunächst mit drei Hilfskräften aus Elbinger Schulen. Rektor Krassuski übernahm einen Teil des Musikunterrichts, Lehrer Otto das Fach Erdkunde und Lehrer Wonneberg Zeichnen und Turnen. Nach der Erkrankung Krassuskis und der Ernennung Ottos zum Rektor in Alstaden (Reg.-Bez. Düsseldorf) unterrichteten kurzfristig die Lehrer Ehlert und Fischer im katholischen Präparandenkurs. Im Oktober 1909 wurde Paul Salewski zum ordentlichen Präparanden-

80) Rep. 76 L, Nr. 3122, Oktober 1913.

81) P. Ringleb: Kirchliches Leben und Schulwesen, in: Elbing, hrsg. vom Magistrat Elbing, bearb. von Th. Lockemann, Berlin 1926, S. 81.

82) Rep. 76 L, Nr. 3090, Personalblatt des Vorstehers Johann Karnuth.

lehrer an der katholischen Anstalt ernannt. Er stammte aus Elbing, war katholisch und hatte nach dem Besuch der dortigen Altstädtischen Knabenschule die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Graudenz absolviert. Unterrichtspraxis hatte er an Volksschulen in Schmollin (Kr. Putzig) und Ostritz (Kr. Karthaus) erworben. Vor dem Ersten Weltkrieg erweiterte sich das Kollegium der Präparandie durch den Eintritt der Lehrer Sengpiel, Sagert und Brosch. Der 1879 in Eickfier (Kr. Schlochau) geborene Präparandenlehrer Franz Sengpiel hatte die Präparandenanstalt in Deutsch Krone und das Lehrerseminar in Berent besucht und einen Zeichen- und Handfertigkeitkursus an der königlichen Kunstschule in Berlin absolviert. 1908 legte er die Mittelschullehrerprüfung in Botanik, Zoologie und Erdkunde ab. Von 1900 bis 1903 unterrichtete er an der Volksschule in Klein Buckowitz (Kr. Pr. Stargard). Seinen Militärdienst hatte er beim Infanterieregiment Nr. 128 abgeleistet und den Rang eines Vizefeldwebels erreicht. Gustav Sagert stammte aus Gemlitz (Kr. Danzig-Niederung) und hatte die Präparandenanstalt und das Seminar in Tuchel durchlaufen. Danach war er als Lehrer an der Volksschule in Mermet (Kr. Pr. Stargard) tätig. In seiner Elbinger Zeit nahm er an einem Turnkurs der Landesturnanstalt in Spandau teil. Pius Brosch kam aus Przykop (Kr. Allenstein) und hatte die Graudenzener Präparandenanstalt und das Seminar in Langfuhr besucht. 1911 legte er in Danzig die Mittelschullehrerprüfung in Französisch und Geschichte und im folgenden Jahr die Rektoratsprüfung ab. Im Mai 1913 wechselte er an die Präparandenanstalt in Schlochau über. Nur kommissarisch war der aus Fürstenau (Kr. Rößel) stammende Präparandenlehrer Joseph Orłowski an der Elbinger Anstalt tätig. Er hatte die Präparandenanstalt in Rehden und das Seminar in Graudenz besucht und anschließend als Volksschullehrer in Lubiewo (Kr. Schwetz) und Breitenstein (Kr. Deutsch Krone) gewirkt. Auch Orłowski legte die Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung ab⁸³. Alle hier genannten Lehrkräfte stammten aus Westpreußen oder dem Ermland. Mehrere von ihnen hatten die Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung abgelegt oder sich in Spezialkursen weitergebildet. Die meisten waren aus den katholischen Lehrerseminaren in Graudenz, Tuchel und Berent hervorgegangen.

C. Die Präparanden

a) Die Sozialstruktur der Präparanden

Sie ergibt sich aus den Teilnehmerverzeichnissen der Entlassungsprüfungen, die von 1906 bis 1922 vorliegen⁸⁴. Grundlage der Analyse sind die Berufe der Väter, die aus folgenden Stichjahren ausgewertet werden:

83) Ebenda, Personalblätter der genannten Präparandenlehrer.

84) Rep. 76 L, Nr. 3096 „Entlassungsprüfungen“.

1906: An der Entlassungsprüfung nahmen 25 Präparanden teil, von deren Vätern 4 Lehrer, 5 ländliche Besitzer, 1 Eigenkätner, 2 Gemeindevorsteher, 1 Viehhändler, 1 Fuhrhalter, 1 Eisenbahnbeamter, 1 Weichensteller, 3 Kaufleute, 1 Wagenmeister, 1 Tischler, 1 Schuhmachermeister, 1 Uhrmacher, 1 Bergmann, 1 Former waren.

Daraus ergibt sich folgende prozentuale Verteilung auf nachstehende Berufsgruppen:

Lehrer	16,0 v. H.
Sonstige Beamte und Bedienstete	20,0 v. H.
Kaufleute und Händler	16,0 v. H.
Unternehmer	4,0 v. H.
Landwirtschaftliche Berufe	24,0 v. H.
Handwerker	12,0 v. H.
Facharbeiter	8,0 v. H.

1916: 21 Präparanden unterzogen sich der Entlassungsprüfung. Von ihren Vätern waren 6 Lehrer, 4 Postschaffner und -assistenten, 3 Eisenbahnbedienstete, 1 Organist, 1 Fabrikbesitzer, 2 ländliche Besitzer, 1 Gastwirt, 1 Förster, 1 Uhrmacher, 1 Bäckermeister.

Prozentuale Verteilung:

Lehrer	28,5 v. H.
Sonstige Beamte und Bedienstete	42,7 v. H.
Unternehmer	4,8 v. H.
Landwirtschaftliche Berufe	9,6 v. H.
Gastwirte	4,8 v. H.
Handwerker	9,6 v. H.

1921: Von den Vätern der hier aufgeführten 12 Präparanden waren 4 Lehrer, 3 Postschaffner, 1 Vizefeldwebel, 2 Landwirte, 1 Maschinenfabrikant, 1 Futtermeister.

Prozentuale Verteilung:

Lehrer	33,3 v. H.
Sonstige Beamte und Bedienstete	25,0 v. H.
Militärangehörige	8,3 v. H.
Landwirtschaftliche Berufe	25,0 v. H.
Unternehmer	8,3 v. H.

Hier zeigt sich, daß wie bei den evangelischen auch bei den katholischen Präparanden die Väter zumeist als Lehrer, sonstige Beamte und Bedienstete, in landwirtschaftlichen Berufen, als Kaufleute oder Handwerker tätig waren.

Etwas häufiger kommen Unternehmer und Arbeiter vor, was aber nichts daran ändert, daß auch die katholischen Präparanden ganz überwiegend dem Mittelstand entstammten.

b) Die regionale Herkunft der Präparanden

Auch diese Analyse beruht auf den Teilnehmerverzeichnissen der an der katholischen Präparandenanstalt veranstalteten Entlassungsprüfungen.

1906: Von den Vätern der 25 Präparanden wohnten:

in der Stadt Elbing	5
im Kreis Elbing	1
im Kreis Heilsberg	3
im Kreis Braunsberg	3
im Kreis Rößel	1
im Kreis Konitz	3
im Kreis Pr. Stargard	2
im Kreis Marienburg	2
im Kreis Karthaus	1
im Kreis Stuhm	1
im Kreis Pr. Holland	1
in Danzig	1
in Gelsenkirchen	1

Die prozentuale Verteilung ergibt:

Stadt Elbing	20,0 v. H.
Kreis Elbing	4,0 v. H.
Sonstiger Regierungsbezirk Danzig	24,0 v. H.
Regierungsbezirk Marienwerder	16,0 v. H.
Regierungsbezirk Königsberg	28,0 v. H.
Regierungsbezirk Allenstein	4,0 v. H.
Außerhalb von West- und Ostpreußen	4,0 v. H.

1916: Von den Vätern der 21 Präparanden wohnten:

in der Stadt Elbing	1
im Kreis Elbing	—
im Kreis Marienburg	3
im Kreis Karthaus	2
im Kreis Pr. Stargard	2
im Kreis Neustadt (Westpr.)	2
im Kreis Löbau	1

im Kreis Schlochau	1
im Kreis Schwetz	1
im Kreis Ortelsburg	1
im Kreis Braunsberg	1
im Kreis Heilsberg	1
im Kreis Pr. Holland	2
in Neuwied	1
in Mönchengladbach	2

Prozentuale Verteilung:

Stadt Elbing	4,8 v. H.
Sonstiger Regierungsbezirk Danzig	42,8 v. H.
Regierungsbezirk Marienwerder	14,3 v. H.
Regierungsbezirk Allenstein	4,8 v. H.
Regierungsbezirk Königsberg	19,0 v. H.
Außerhalb von West- und Ostpreußen	14,3 v. H.

1921: Von den Vätern der 12 Präparanden wohnten:

in der Stadt Elbing	1
im Kreis Elbing	2
im Kreis Stuhm	1
im Kreis Neustadt (Westpr.)	1
im Kreis Allenstein	2
im Kreis Braunsberg	2
im Kreis Gumbinnen	1
in Stettin	1
im Kreis Bütow	1

Prozentuale Verteilung:

Stadt Elbing	8,3 v. H.
Kreis Elbing	16,6 v. H.
Sonstiger Regierungsbezirk Westpreußen	8,3 v. H.
Korridorgebiet	8,3 v. H.
Regierungsbezirk Allenstein	16,6 v. H.
Regierungsbezirk Königsberg	16,6 v. H.
Regierungsbezirk Gumbinnen	8,3 v. H.
Außerhalb von West- und Ostpreußen	16,6 v. H.

Die Aufstellung läßt erkennen, daß im Gegensatz zur evangelischen Präparandie in der katholischen Anstalt der Anteil der aus dem Stadt- und Landkreis Elbing stammenden Zöglinge sehr viel geringer war. Anteilmäßig stärker

vertreten waren dagegen andere Teile des Regierungsbezirks Danzig, vor allem die Kreise Marienburg, Karthaus, Pr. Stargard und Neustadt (Westpr.), sowie die Regierungsbezirke Marienwerder, Allenstein und Königsberg. Im letzteren ist erwähnenswert, daß gerade aus dem Ermland mehrere Präparanden nach Elbing kamen, was auf das Fehlen einer eigenen Präparandenanstalt in diesem Gebiet zurückzuführen ist. Insgesamt gesehen hatte die katholische Präparandenanstalt in Elbing einen größeren Einzugsbereich als ihre evangelische Schwesteranstalt. Das wird besonders deutlich nach dem Ersten Weltkrieg, als sogar Zöglinge aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen vertreten sind. Während sich die Schüler der evangelischen Präparandenanstalt ausschließlich aus West- und Ostpreußen rekrutieren, befinden sich in der katholischen auch Zöglinge aus anderen preußischen Provinzen, z. B. der Rheinprovinz und Pommern. Auffallend häufig sind katholische Präparanden mit polnisch klingenden Familiennamen wie Lyczywek, Sankowski, Koschinski und Nagorski belegt, was allerdings kein Indiz für ihre Zuordnung zum Polentum ist, da ihre Vornamen ausschließlich in der deutschen Form erscheinen. Aus dem Bericht eines Zöglings der Präparandie geht hervor, daß einige seiner Mitschüler „aus einsamen Dörfern der Tucheler Heide oder aus der Kaschubei und ihren Randgebieten kamen. Ihre Muttersprache war das Polnische oder Kaschubische. Die deutsche Sprache war für sie recht schwer. Deutsch sprachen sie eigentlich nur in ihren Schulen“⁸⁵.

c) Die Fürsorge für die Präparanden

Wie die evangelischen erhielten auch die aus finanzschwachen Familien stammenden katholischen Präparanden Zuwendungen vom Staat, die nach der Bedürftigkeit der Eltern in vier Stufen eingeteilt waren. Die ärztliche Betreuung der Präparanden lag in den Händen des Kreisarztes Dr. Schmidt und seit Juli 1906 in denen des Medizinalrats Dr. Richter. Im Jahre 1909 übernahm der praktische Arzt Dr. Gondratzig die ärztliche Versorgung der Zöglinge. Für die zahnärztliche Betreuung war der Zahntechniker Jaskulski zuständig.

Wie die evangelischen waren auch die nicht in Elbing beheimateten katholischen Präparanden in Pensionen untergebracht. Zur Verfügung standen hier die Pensionate von Gehrmann, Friesen, Schmidt, Scheffler, Kocharski und Wonneberg⁸⁶. Eingehend befaßte sich die Anstaltsleitung mit der Unterbringung und Verpflegung der Zöglinge in diesen Externaten. Bemängelt wurde u. a., daß die Präparanden häufig zur Hauptmahlzeit keine Suppe und zum Abendbrot Kaffee erhielten. Empfohlen wurden stattdessen „einfache, nahrhafte und bekömmliche Speisen“. Die Aufsicht über die Quartiere oblag den Lehrkräften. Sie hatten vor allem auf die Einhaltung der Hausordnung zu ach-

85) F. No11: Durch Fleiß zum richtigen Deutsch. Aus der Elbinger kath. Präparandie 1911–1914, in: Elbing-Kreis-Heft 21 (Mai 1967), S. 56.

86) Rep. 76 L, Nr. 3122.

ten, wobei die Beschäftigung in den Arbeitsstunden und die Beachtung der Ausgehzeiten im Mittelpunkt standen.

D. Der Lehrbetrieb in der Anstalt

a) Äußere Organisation des Unterrichts

1903 wurde ein außerordentlicher Präparandenkursus mit 16 Teilnehmern eingerichtet. Durch Nachaufnahmen erhielt er im Januar 1904 die „normale Besuchsziffer“ von 30 Zöglingen. Nach Abschluß dieses dreijährigen Lehrgangs wurde im Oktober 1906 ein zweiter außerordentlicher Präparandenkurs mit 30 Schülern eröffnet. Er hatte die Bezeichnung „Ostmarkenkursus“ und gewährte den Teilnehmern neben der Erlassung des Schulgelds „bare Geldunterstützungen von durchschnittlich 150 Mark“⁸⁷. Die „Ostmarkenkurse“ sollten zur Behebung des Lehrermangels und der Förderung des Deutschtums in den preußischen Ostprovinzen beitragen. Nach der Umwandlung des Präparandenkurses in eine katholische Präparandenanstalt wurde diese mit drei Klassen voll ausgebaut. Während die Anfangsklassen etwa 30–35 Zöglinge umfaßten, zählten die oberen Präparandenklassen durchschnittlich nur 20–25 Schüler.

Neben der Zusammenfassung der Präparanden in einzelne Klassen gehörten die Aufstellung der Stundenpläne, die Einhaltung der Pausenordnung – zwischen je zwei Unterrichtsstunden war eine zehnminütige Pause angesetzt –, die Beachtung der Stoffverteilungspläne, der Beschluß von disziplinarischen Maßnahmen gegen auffällige Schüler, die Versetzungskonferenzen sowie die Aufsicht über den außerhalb der Anstalt stattfindenden Lehrbetrieb, z. B. bei Exkursionen und kinematographischen Veranstaltungen, zur äußeren Organisation des Unterrichts. Breiten Raum nahm die Beratung von Verfügungen des Provinzialschulkollegiums zu organisatorischen Fragen ein. Dabei mußte man sich u. a. mit dem Problem auseinandersetzen, ob und wie weit katholische Feiertage in der Anstalt begangen werden sollten. 1912 wurde das Fest „Mariae Verkündigung“ (25. März) aufgehoben. Am 29. Juni (Peter und Paul) und 30. November (St. Andreas) war künftig nicht mehr schulfrei. Auch die Frage, wie weit Schüler bei Sammlungsaktionen eingesetzt werden sollten, war von organisatorischer Bedeutung. 1912 beteiligten sich die Zöglinge an einer derartigen Aktion für die Anschaffung eines Flugzeugs, das die Aufschrift „Westpreußen für vaterländische Aufgaben“ trug. Erwähnenswert ist hier der Hinweis, daß das Wasserflugzeug „Westpreußen“ im Februar 1913 bei einem Flug über die Danziger Bucht gegenüber Zoppot in die Ostsee stürzte, wobei beide Insassen ertranken⁸⁸.

87) Ebenda.

88) Ebenda. Der Ertrag der Flugzeugspende wurde an die Sammelstelle der „Elbinger Zeitung“ abgeführt.

b) Lehrinhalte des Unterrichts

Da sich auch die katholische Präparandie nach dem Lehrplan für Präparandenanstalten vom 1. Juli 1901 richtete, gab es hinsichtlich der Lehrinhalte des Unterrichts keine nennenswerten Unterschiede gegenüber der evangelischen Schwesteranstalt. Lediglich die Unterrichtsstoffe in Religion wichen voneinander ab. So beschäftigten sich die katholischen Präparanden mit den Lebensbeschreibungen der Heiligen im Anschluß an das Kirchenjahr, der Firmung, Messe, den Prozessionen und Wallfahrten⁸⁹. Gelegentlich besuchte der Bischof von Ermland, Dr. Bludau⁹⁰, die Anstalt und revidierte den Religionsunterricht.

c) Unterrichtsmethodik

Wie in der evangelischen Präparandie richtete sich auch in der katholischen die Unterrichtsmethodik nach der Herbartschen Arbeitsschule und den dazugehörigen Formalstufen. In diesem Zusammenhang ist ein Vortrag des Präparandenlehrers Sagert zu sehen, in dem er Arbeitsschule, Handfertigkeit- und Werkunterricht als teilweise identische Begriffe bezeichnete. Häufig fanden in den Lehrerkonferenzen methodische Besprechungen statt, in denen die von Herbart geforderte Selbsttätigkeit des Schülers unterstrichen wurde. Breiten Raum nahm in den methodischen Beratungen die Gestaltung des Deutschunterrichts ein. So sollten „Stoffe aus der Literatur oder Grammatik, die mehrere Stunden zur Behandlung erfordern, hintereinander erledigt werden, so daß kein unnatürliches Zerreißen des Stoffs stattfindet“⁹¹. Als wichtige Grundlagen für eine korrekte Rechtschreibung wurden lautreines Sprechen und die Einhaltung orthographischer und grammatischer Regeln angesehen. Im Mathematikunterricht sollte die logische Denkfähigkeit der Präparanden geschult werden. Häufiger Gegenstand der methodischen Erörterungen war die Pflege der Heimatkunde. Diese könne vor allem in den Fächern Geschichte, Geographie und Naturkunde Anwendung finden. In einem Vortrag führte Präparandenlehrer Brosch aus, daß die unterste Präparandenklasse mit „der Geschichte Elbings und seiner Umgebung in großen Zügen beginnen“ könne. „Bei der Behandlung der Ordensgeschichte sei dieses Bild zu erweitern.“ Ein Besuch des Elbinger städtischen Museums empfehle sich hier als Einstieg für die Präparanden. Entsprechend sollte in Erdkunde zunächst die Entstehungsgeschichte von Elbings Umgebung betrachtet werden. Auch in anderen Fächern wie Deutsch, Naturkunde und Religion wurde der Bezug auf heimatkundliche Stoffe empfohlen⁹². Die Unterrichtsmethodik berührte auch den Wert und die

89) Müller (wie Anm. 40), S. 333ff.

90) Zu Augustinus Bludau (1862–1930) vgl. *Altpreußische Biographie* (wie Anm. 63), Bd. 1, S. 62.

91) Rep. 76 L, Nr. 3131, 24. 8. 1911.

92) Ebenda, 23. 1. 1913.

Bedeutung des Wanderns. Bei den Wanderungen könne man die Schüler auf seltene Pflanzen aufmerksam machen, sie würden dabei die Orientierung in freier Landschaft lernen und geometrische Formen besser begreifen. Neben der Intellektsbildung werde hier die des Gemüts gefördert. Die Freude an Landschaften und Farbensinfonien wie auch an der Verknüpfung von Natur und Kunst könne dadurch geweckt werden. Das Deklamieren und der Gesang von Volksliedern in Feld und Wald seien zur Einführung der Präparanden in die Lyrik geeignet. Sie würden besser als in der Schulstube verstehen, was der Dichter in seinen Versen zum Ausdruck bringen wolle und bei der Behandlung anderer Gedichte „ähnliche Gefühle reproduzieren“⁹³. Die häufige methodische Betrachtung des Musikunterrichts belegt, welche Bedeutung dieses Fach in der Präparandenanstalt hatte.

d) Prüfungen

Die Aufnahme-, Versetzungs- und Entlassungsprüfungen fanden in ähnlicher Form wie in der evangelischen Präparandenanstalt statt. Hinsichtlich der Anforderung und Benotung der Prüfungen wurden gleiche Maßstäbe angesetzt. Das zeigt sich im Protokoll der ersten an der katholischen Präparandien veranstalteten Entlassungsprüfung⁹⁴. Das Thema des Aufsatzes lautete: „Verlauf der Versammlung auf dem Rütli nach Schillers ‚Wilhelm Tell‘“. Das Diktat enthielt Schwierigkeiten der Groß- und Kleinschreibung. Der Übersetzung ins Französische lag eine Beschreibung der Stadt Elbing zugrunde. In Geschichte mußten sich die Zöglinge zum „Streit um die Hegemonie im alten Griechenland“ äußern, und in Erdkunde wurden sie nach dem Rheinischen Schiefergebirge gefragt. Alle 25 Zöglinge bestanden und wurden an das katholische Lehrerseminar in Tuchel überwiesen. Im Ersten Weltkrieg wurden häufiger Aufgaben gestellt, die von den besonderen Verhältnissen dieser Zeit bestimmt waren. 1916 lautete beispielsweise das Thema des Prüfungsaufsatzes: „Wie wir Elbinger Jungmannschaften die zweite Wiederkehr des Jahrestages von Tannenberg feierten.“ In Religion sollten sich die Zöglinge über die „Nächstenliebe und ihre Betätigung im Weltkriege“ äußern. In der Mathematik wurde die Aufgabe gestellt: „Ein Feldwebel im Alter von 28 Jahren verliert im Kriege einen Arm und wird zu 80% für erwerbsunfähig erklärt. Wieviel betragen seine monatlichen Versorgungsgebühren?“ In Geschichte mußte der Kampf Preußens im Siebenjährigen Krieg mit dem des Deutschen Reiches im Weltkrieg verglichen werden. In Erdkunde wurde nach der Bedeutung der „natürlichen Ausstattung Deutschlands in kriegsgeographischer Hinsicht gefragt“⁹⁵. Nach 1918 verschwanden die auf den Krieg bezüglichen Themen aus dem Unterricht und den Prüfungen. In vielen Fällen wurde wieder an den

93) Ebenda, 12. 5. 1914.

94) Rep. 76 L, Nr. 3096, Prüfungsprotokoll vom 24.–29. 9. 1906.

95) Ebenda, Protokoll der Entlassungsprüfung im September 1916.

Lehrplan vor 1914 angeknüpft, wenn es davon auch verschiedene Abweichungen gab.

e) Disziplinierung der Zöglinge

Auch hinsichtlich der Disziplinarfälle, die mit Verweis, Strafprotokoll und höchst selten mit Relegation geahndet wurden, gab es keine erheblichen Unterschiede gegenüber der evangelischen Präparandenanstalt. Die meisten Anlässe für Strafmaßnahmen waren Faulheit, Aufsässigkeit, Verletzung der Haus- und Anstaltsordnung sowie unpassendes Benehmen in der Öffentlichkeit. Während die Störung des Unterrichts mit einem Verweis bestraft wurde, hatte beispielsweise ein nächtliches Gelage mit Stubengenossen ein verschärftes Strafprotokoll zur Folge. Bisweilen veranlaßte der Zwang des Schulbetriebs Präparanden zu unüberlegten Handlungen, wofür der folgende Bericht des Lehrers Salewski ein Beispiel liefert: „Soeben meldeten sich Bludau und Hohmann bei mir mit folgender Nachricht: Als wir gestern abend um 6 Uhr aus der Anstalt nach Hause gingen, trafen wir in der Poststraße Gehrke und Braun. Beide äußerten die Absicht, fortfahren zu wollen, weil sie keine Aussicht hätten, die Prüfung zu bestehen. Braun war mit einem Paket Wäsche versehen. An ihre Eltern hätten sie Briefe in den Kasten geworfen, so daß die Nachricht heute morgen bei ihnen einträfe. Braun wollte sich in Berlin nach einer Stellung umsehen. Braun und Gehrke verboten uns, irgend jemand von ihrem Vorhaben Mitteilung zu machen, weil sie sonst sich das Leben nehmen würden“⁹⁶. Angesichts der Verzweiflung dieser Zöglinge nahm die Anstaltsleitung von der Relegation Abstand und beließ es bei einem Strafprotokoll.

E. Besondere Ereignisse im Schulalltag

a) Patriotische Feiern und Gedenktage

Wie in der evangelischen wurden auch in der katholischen Präparandenanstalt die Geburtstage des Kaisers und die Sedantage mit Deklamationen, patriotischen Festreden und Wanderungen begangen. Folgende Festreden sind von Kaisergeburtstagen überliefert: „Die Verdienste der Hohenzollern um das Wohl ihrer Untertanen“ (1908), „Das Lebensbild Kaiser Wilhelms II.“ (1909), „Siegessäulen in Berlin“ (1911), „Die Bedeutung der Luftschiffahrt“ (1913), „Inwiefern ist Kaiser Wilhelm II. der Begründer der deutschen Seemacht?“ (1914). Anlaß für festliche Ereignisse in der Präparandenanstalt boten auch die Silberhochzeit des Kaiserpaars (1906) und das 25jährige Regierungsjubiläum Wilhelms II. (1913). Ein Höhepunkt im Schulalltag war die in Anwesenheit der Kaiserin und des Prinzen Eitel Friedrich erfolgte Enthüllung des

⁹⁶) Rep. 76 L, Nr. 3132, 6. 9. 1912.

Denkmals Kaiser Wilhelms I., wobei sich die Präparanden an der Spalierbildung beteiligten. Die an den Sedantagen gehaltenen Festreden hatten zumeist die Ereignisse des Feldzugs von 1870 und das Wirken von Bismarck und Moltke zum Gegenstand. Gelegentlich, wie z. B. 1911 mit dem Vortrag: „Große Männer, die aus der ehemaligen Provinz Preußen stammen oder in ihr gewirkt haben“, wurde dieser enge Themenkreis überschritten. In der Anstalt feierlich begangene Gedenktage waren dem 150. Geburtstag Schillers (1909), dem 100. Todestag der Königin Luise (1910) und der Geburt Friedrichs des Großen vor 200 Jahren (1912) gewidmet. Anlässlich der 100. Wiederkehr des Jahrestags der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1913 sprach Präparandenlehrer Salewski über den Verlauf und die Folgen dieses weltgeschichtlichen Ereignisses.

b) Turnmärsche und Ausflüge

Diese führten die katholischen Präparanden in die engere und weitere Umgebung Elbings. Gelegentlich fanden sich die evangelischen und katholischen Präparanden zu gemeinsamen Ausflügen zusammen. Als Beispiel sei ein Ausflug im Juni 1904 erwähnt, der Steinort, Panklau und Cadinen berührte. Andere Wanderfahrten gingen nach Succase, Hirschfeld und zum Oberländischen Kanal. Bisweilen wurden auch Kriegsspiele veranstaltet, die zur militärischen Ertüchtigung der Präparanden dienen sollten. 1913 fand ein derartiges Kriegsspiel im Vogelsanger Wald statt, dessen Idee die Durchbringung eines Wagenzugs mit Proviant durch feindlich besetztes Gebiet nach einer Festung war⁹⁷.

F. Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf die Anstalt

Bereits kurz nach Kriegsausbruch wurde Präparandenlehrer Sengpiel eingezogen und als Stellvertreter des Kriegsbekleidungsamts-Inspektors in Danzig eingesetzt. Vorsteher Karnuth und Lehrer Salewski bewahrte nur vor der Einberufung, daß sie dem unausgebildeten Landsturm angehörten. Angesichts der Russeneinfälle in Ostpreußen wurde erst zwei Wochen nach den Sommerferien der Unterricht wieder aufgenommen. Die im Rheinland ansässigen Zöglinge trafen wegen des ungünstigen Eisenbahnverkehrs erst eine Woche nach Unterrichtsbeginn in der Anstalt ein. Große Aufregung rief unter der Bevölkerung eine Verfügung des Marienburger Festungskommandanten vom 21. August 1914 hervor, nach der die Elbinger Niederung unter Wasser gesetzt werden sollte und alle dortigen Bewohner dieses Gebiet in Richtung Westen zu verlassen hatten. In jenen Tagen wälzten sich endlose Ströme von Menschen auf der Flucht vor den Russen durch die Straßen Elbings. Auch die Eltern einiger Zöglinge der Präparandenanstalt, z. B. von Brandt (Allenstein), Fuhg (Mehlsack) und Porsch (Ortelsburg), verließen ihre Heimat, ohne daß deswegen die genannten Schüler dem Unterricht fernblieben. Der Präparand

97) Rep. 76 L, Nr. 3122, September 1913.

Scharfenort, dessen Eltern in Stolbeck bei Tilsit wohnten, blieb von Mitte August bis Ende September ohne Nachricht über das Schicksal seiner Angehörigen⁹⁸. Angesichts dieser Lage traten mehrere Präparanden als Kriegsfreiwillige in das Heer ein. Nach dem Sieg Hindenburgs bei Tannenberg war zwar zunächst die Gefahr gebannt, der Kriegsalltag wirkte sich aber immer mehr auf das Leben der Bevölkerung aus. Der Sedantag am 2. September 1914 wurde lediglich im Rahmen einer Schulfeier begangen, „da für geräuschvolle Feste die Zeit zu ernst war“. Bereits in den ersten Monaten hatte die Anstalt den Tod dreier Kriegsfreiwilliger zu beklagen. Allen über 16 Jahre alten Präparanden wurde die Teilnahme an Jugendkompanien zur Pflicht gemacht, die an den Sonntagen militärische Übungen auf dem Exerzierplatz durchführten. Wegen der bereits im Winter 1914/15 bemerkbaren „Petroleumnot“ mußten die Zöglinge – in den Schülerheimen gab es damals noch keine Gasbeleuchtung – ihre Hausaufgaben in einem Klassenzimmer der Anstalt anfertigen⁹⁹. Anfang 1915 verzeichnet die Schulchronik „ein stetes Kommen und Gehen“ unter den älteren Präparanden. Während einige als Kriegsfreiwillige an die Front gingen, kehrten andere, die bereits im militärischen Einsatz gewesen waren, nach Auskurierung ihrer Verwundung an die Anstalt zurück. Im Herbst jenes Jahres beteiligten sich die katholischen Präparanden erstmals an den Zeichnungen für die Kriegsanleihe. Immer mehr hatte man sich mit den alles beherrschenden materiellen Fragen wie Ernährungsknappheit, Papier- und Kohlenmangel auseinanderzusetzen. Aufschlußreich ist der Vermerk in der Schulchronik, daß am 14. Oktober 1916 Krawalle in Elbing „wegen Mangels an Kartoffeln“ ausbrachen¹⁰⁰. Wie die evangelischen wurden auch die katholischen Präparanden zur Pilz-, Laub- und Weißdornsammlung eingesetzt. Wegen des gravierenden Brennstoffmangels mußte wiederholt der Unterricht ausfallen. 1917 häuften sich die kurzzeitigen Schließungen der Präparandie, weil die Schüler zur Landarbeit herangezogen wurden. Sie wurden u. a. auf Domänen im Kreis Flatow eingesetzt. In Anbetracht der zunehmenden Kohlenknappheit fand im Winterhalbjahr 1917/18 der Unterricht der Präparandenanstalt in den Räumen des benachbarten Lehrerseminars statt. Trotz aller dieser Einschränkungen und Belastungen wurde der Lehrbetrieb der Anstalt in den Kriegsjahren aufrechterhalten.

G. Der Abbau der katholischen Präparandenanstalt nach 1919

Schon kurz nach Errichtung der Republik machten sich viele Veränderungen im Anstaltsbetrieb bemerkbar. Als Vertretung der Präparanden wurde ein

98) Rep. 76 L, Nr. 3122, Bericht in der Schulchronik über die ersten Kriegswochen.

99) Ebenda, November 1914.

100) Vgl. dazu auch E. Carstenn: Geschichte der Hansestadt Elbing, Elbing 1937, S. 445.

Schülerrat ins Leben gerufen. Künftig überließ die Anstalt den Eltern der einheimischen Präparanden „über letztere die alleinige Aufsicht und Erziehung außerhalb der Schule“. Den auswärtigen Zöglingen wurde an Sonn- und Werktagen bis sechs Uhr nachmittags unbeschränkter Ausgang gewährt. Den Verzicht auf die Aufsicht in den Schülerpensionen verknüpfte man mit der Erwartung, die Zöglinge dadurch zu größerem Verantwortungsgefühl zu veranlassen. Die Folgen des Versailler Vertrags wirkten sich nachteilig auf die Präparandie aus. „Ein ewiges Gehen und Kommen der Schüler bis in den Januar 1920 hinein beunruhigte das Anstaltsleben.“ Während Zöglinge aus den abgetretenen Gebieten, deren Eltern in der alten Heimat bleiben wollten, die Anstalt verließen, traten andere aus den polnisch gewordenen Teilen Westpreußens, u. a. Schüler der Thorner Seminarpräparandie, neu ein¹⁰¹. Durch Erlaß des Wissenschaftsministers vom 10. Januar 1920 wurde die katholische Präparandie – da sie nicht in eine Seminarpräparandenanstalt umgewandelt worden war, behielt sie ihre Selbständigkeit bis zum Ende ihres Bestehens – wie alle übrigen jenseits des Korridors gelegenen Lehrerbildungsanstalten dem Provinzialschulkollegium in Königsberg unterstellt. Im Zuge des Abbaus der alten Lehrerbildungsanstalten verkleinerte sich die katholische Präparandie im Herbst 1920 auf zwei Klassen mit insgesamt 21 und im folgenden Jahr auf eine Klasse mit neun Schülern. Da Tuchel im nunmehr polnischen Teil Westpreußens lag, traten die meisten Absolventen der Elbinger katholischen Präparandenanstalt in das Braunsberger Lehrerseminar ein. Der Abbau der Anstalt hatte eine Verkleinerung des Lehrerkollegiums zur Folge. Seit Mai 1921 lag der Unterricht in den Händen des Vorstehers und des Präparandenlehrers Salewski. Ihnen stand aushilfsweise der von der aufgelösten Marienwerderschen Präparandenanstalt nach Elbing überwiesene Lehrer Fietz zur Seite. Nach dem Auslaufen des letzten Kurses im Frühjahr 1922 schloß die katholische Präparandie ihre Pforten.

3. Das Lehrerseminar

A. Gebäude und äußere Ausstattung

Am 3. Mai 1909 wurde das Elbinger Lehrerseminar im alten Schulhaus am Friedrich-Wilhelm-Platz eröffnet, das damals auch den katholischen Präparandenkursus beherbergte. Zur Beschaffung von Möbeln, Lehrmitteln und Turngeräten wurden der neuen Anstalt 6700 Mark als Gründungsfonds zur Verfügung gestellt¹⁰². Daß die Anstalt zu diesem Zeitpunkt nicht den geltenden hygienischen Bestimmungen entsprach, bezeugt das Auffinden zahlreicher Wanzen in den oberen Unterrichtsräumen, die desinfiziert werden mußten. Hinzu kam die Enge der vorhandenen Räumlichkeiten, die den Bau eines ei-

101) Rep. 76 L, Nr. 3131.

102) Rep. 76 L, Nr. 3112, Protokoll vom 1. Mai 1909.

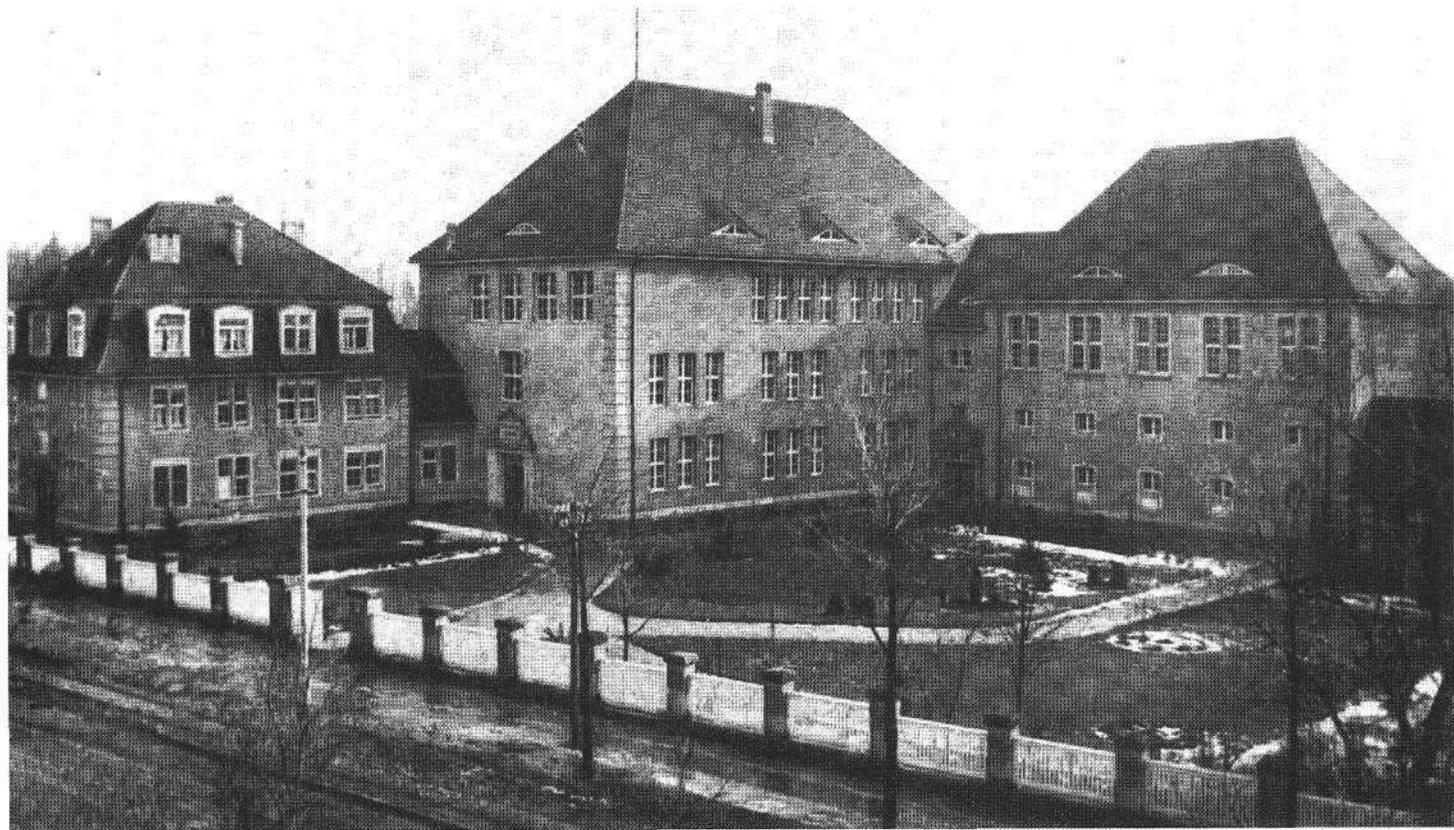


Abb. 2: Gebäude des Lehrerseminars von 1913–1925
Quelle: Elbing, hrsg. vom Magistrat Elbing, Berlin 1926

genen Seminargebäudes als dringend notwendig erscheinen ließ. Aufschlußreich ist, daß bereits im Herbst 1909 eine Besprechung über die Platzfrage des neuen Seminarbaus stattfand, an der die Regierungsräte Altmann, Über und Roscher teilnahmen. Dafür in Aussicht genommen wurden zwei Plätze am Äußeren Georgendamm in unmittelbarer Nähe des städtischen Krankenhauses oder ein Grundstück an der Königsberger Straße. Schließlich entschied man sich für die Anlage des Neubaus östlich von der evangelischen Präparandenanstalt mit der Front nach dem Georgendamm. Nur der Turnplatz sollte nach der Seite des Krankenhauses liegen¹⁰³. Vertragsmäßig wurden die Verlängerung der festen Bürgersteige bis zu den beiden Eingängen an der Nord- und Westseite des Seminargrundstücks, die Verdeckung der in der Nähe liegenden Leichenhalle durch hohe Anpflanzungen und die Vermauerung des Ausgangs an der Ostseite des städtischen Krankenhauses festgelegt. Da dieses Bauvorhaben längere Zeit in Anspruch nahm, siedelte das Lehrerseminar zunächst im November 1909 in das bis dahin vom Hauptzollamt benutzte, am Großen Lustgarten gelegene Gebäude über, in das im Oktober 1915 die Elbinger Stadtbibliothek¹⁰⁴ einzog. Erfreulich war, daß die Anstalt in ihrer provisorischen Bleibe mit „reichhaltigen und guten Lehrmitteln und Büchern“ sowie mit Bildern und praktischem Inventar ausgestattet werden konnte. U. a. war ein Lesezimmer für die Seminaristen eingerichtet worden. Das Lehrerzimmer und die Amträume des Direktors hatten Möbel aus Eichenholz erhalten.

Inzwischen hatte die Bauplanung des neuen Seminargebäudes konkrete Gestalt angenommen. Für das Vorhaben waren als erste Rate 120000 Mark in den Staatshaushalt aufgenommen worden. Erst im Juli 1911 wurde mit der Ausschachtung des Grundstücks begonnen. Die Ausführung des Bauvorhabens lag in den Händen des Königsberger Regierungsbaumeisters Osterwold. Vorher war der Elbinger Kreisbauinspektor Michaelis dafür zuständig gewesen¹⁰⁵. Dank der günstigen Witterung waren Ende 1911 bereits sämtliche Gebäudetrakte des Lehrerseminars bis zum Dachstuhl fertiggestellt. Die Maurerarbeiten führte der Hofmaurermeister Müller aus Elbing, die Zimmerarbeiten der gleichfalls in Elbing ansässige Zimmermeister Thiessen durch. Erhebliche Unruhe bei der Anstaltsleitung verursachte das Gerücht über die Anlage einer Kaserne für die Elbinger Garnison unmittelbar gegenüber dem Seminarneubau. Auf Grund der Proteste des Provinzialschulkollegiums, denen sich auch das Wissenschaftsministerium anschloß, wurde schließlich die Kaserne in größerer Entfernung vom Seminar errichtet. Ende Mai 1913 wurde der kurz vor dem Abschluß stehende Seminarneubau letztmalig revidiert. Dabei wurde die Vereinigung der Turnplätze des Seminars und der evangelischen Präparandenanstalt beschlossen. Als nachteilig wurde empfunden, daß die Lehrer-

103) Ebenda, 27. 9. 1909.

104) Vgl. Th. Lockemann: Die Elbinger Stadtbücherei, in: Elbing (wie Anm. 81), S. 76ff.

105) Rep. 76 L, Nr. 3101, Juni 1911.

dienstwohnungen aus Mangel an finanziellen Mitteln keine Anlage für elektrisches Licht erhalten sollten. Anfang Oktober 1913 siedelte die Anstalt in ihr neues Heim über. Am 3. November fand die Einweihung des Seminarneubaus statt, dessen Herstellung insgesamt 313300 Mark gekostet hatte. Am Festakt nahmen zahlreiche Honoratioren, darunter Geheimrat Dr. Kolbe, Generalsuperintendent Reinhard¹⁰⁶ und Regierungsbaurat Professor Ehrhardt aus Danzig, Vertreter sämtlicher staatlichen und städtischen Behörden Elbings und viele ehemalige Zöglinge der Anstalt teil. In seiner Festrede sprach Seminarleiter Gaede über das Wirken des Theologen und Pädagogen Amos Comenius in Elbing¹⁰⁷. Danach empfingen Gaede und der Elbinger Stadtverordnetenvorsteher Diegner aus Kolbes Hand den Roten Adlerorden IV. Klasse. Den Festakt beschlossen ein Frühstück im Kasino und ein Seminarkonzert am Nachmittag.

Der aus drei Gebäudetrakten bestehende Komplex des Lehrerseminars weist in seiner symmetrischen Ausführung, der gleichmäßigen Anordnung der rechteckigen Fenster und in seiner schlichten äußeren Form alle Merkmale eines Verwaltungs- oder Behördenbaus auf, wie er damals in Preußen üblich war. Für die Ausstattung des Seminars mit Möbeln, Bänken und Lehrmitteln wurden zunächst 27600 Mark zur Verfügung gestellt. Davon wurden u. a. eine optische Bank, ein Projektionsapparat, ein Braunschwerer Kreisberechner und andere Lehrmittel für Raumlehre sowie eine Sammlung von Metallkerzen angeschafft. Großer Wert wurde auf die Einrichtung der Aula gelegt, die eine eigene Orgel erhielt. Ein Großteil des Inventars ging später in den Besitz der Pädagogischen Akademie über.

B. Lehrkörper

Zum Leiter des Lehrerseminars wurde der bisherige Seminardirektor von Ragnit, Gustav Gaede, berufen. Die zweite Stelle hatte Seminarlehrer Otto Parlitz aus Waldau inne. In seiner Bewerbung hatte er auf seine Unterrichtserfahrung in Deutsch und Französisch verwiesen. In Naturkunde und Zeichnen habe er lange unterrichtet, sei aber für Zeichnen ganz unbegabt und möchte dieses Fach später gerne loswerden. Auch Geschichte und Erdkunde könne er übernehmen. Wegen des häufigen Personalwechsels im Waldauer Seminar habe er dort verschiedene Fächer unterrichtet, wodurch er flexibler geworden sei¹⁰⁸. Die Betreuung des Seminar-Nebenkurses wurde dem Elbinger Lehrer Sill übertragen. Die zweite kommissarische Lehrerstelle verwaltete seit Juni 1909 Rektor Weber aus Domnau (Reg.-Bez. Königsberg). Im folgenden Jahr

106) Zu Wilhelm Reinhard (1860–1927) vgl. *Altpreußische Biographie*, Bd. 2, Marburg 1967, S. 548f.

107) Vgl. H. Motzkus: *Die Beziehungen des Johann Amos Comenius zu Elbing*, in: *Elbing-Kreis-Heft 59* (Dezember 1981), S. 64ff.

108) Rep. 76 L, Nr. 3108 „Lehrer-Seminar Elbing. Bewerbungen, Berufungen, Einführungen“.

kamen der Musiklehrer Paul Samuel aus Angerburg und Seminarlehrer Otto Krumm aus Ragnit hinzu. 1911 vergrößerte sich das Kollegium durch den Eintritt des Gymnasialoberlehrers Büttner, des Seminarlehrers Otto Lubitz aus Marienburg, der zuvor den Seminar-Nebenkursus in Pr. Friedland geleitet hatte, sowie des Lehrers Oskar Geyer, der den wissenschaftlichen Kursus für Seminarlehrer in Berlin absolviert hatte. Die letzten personellen Veränderungen vor dem Ersten Weltkrieg betrafen den Eintritt des Kandidaten des Höheren Lehramts Dr. Kuck anstelle des zum Rektor in Schloppe berufenen Sill und des Schuldieners Horn. Die nach dem Tode Büttners vakant gewordene Oberlehrerstelle wurde im Oktober 1914 mit dem Seminarlehrer Dr. Battré aus Thorn wieder besetzt. Zu Beginn des Schuljahrs 1917/18 trat der aus Beuthen stammende Kandidat des Höheren Lehramts Dr. Lüttschwager in das Kollegium ein. Am 1. Juli 1919 verließ Oberlehrer Dr. Battré die Anstalt, um als Prorektor nach Thorn zu gehen. Infolge der neuen Grenzziehung nach dem Versailler Vertrag trat er aber die dortige Stelle nicht an, sondern wurde an das Seminar in Northeim (Provinz Hannover) verwiesen. Seine Stelle in der Anstalt nahm Seminaroberlehrer Peters ein, der bis Ostern 1914 die Elbinger evangelische Präparandie als Vorsteher geleitet hatte und zwischenzeitlich in Wongrowitz (Provinz Posen) tätig gewesen war. Im Zuge der im März 1925 erfolgten Auflösung des Lehrerseminars wurden alle dort noch verbliebenen Lehrkräfte unter Gewährung des gesetzmäßigen Wartegelds in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Über ihre weitere dienstliche Verwendung ist mit Ausnahme des an das Elbinger Gymnasium versetzten Musiklehrers Samuel und des zum Rektor der Elbinger Bergschule berufenen Seminaroberlehrers Krumm nichts bekannt¹⁰⁹.

Vor dem Ersten Weltkrieg erhielt ein ordentlicher Seminarlehrer in Elbing ein Jahresgehalt von 3600 Mark, wozu noch ein Wohnungsgeldzuschuß von 800 Mark kam. Genau geregelt war die Pflichtstundenzahl der Seminarlehrkräfte. Der Direktor hatte wöchentlich 12, der Oberlehrer 20 und der Seminarlehrer 24 Stunden zu unterrichten. Seit 1923 führten die Seminarlehrer die Amtsbezeichnungen Studiendirektor, Seminar-Studienrat und Seminar-Oberlehrer.

In der Zusammensetzung des Lehrkörpers des Elbinger Lehrerseminars spiegelt sich die unterschiedliche Vorbildung der Seminarlehrer wider. Wie in den meisten anderen Seminaren arbeiteten hier akademisch und seminariistisch gebildete Lehrkräfte nebeneinander. Während die letzteren die Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung abgelegt haben mußten, wurde von Kandidaten mit höherem Staatsexamen nur die Rektoratsprüfung gefordert, von der sie in Ausnahmefällen mit ministerieller Genehmigung befreit werden konnten. Jeder Seminarlehrer, auch der akademisch gebildete, mußte theoretisch jedes Fach unterrichten können. In der Praxis war indes zumeist das Fachleh-

109) Vgl. Ringleb, Geschichte (wie Anm. 18), S. 96ff.

rerprinzip vorherrschend. Eine weitere Möglichkeit der Qualifikation zum Seminarlehrer war die Teilnahme an Fortbildungskursen in Berlin, die in Verbindung mit der Universität standen¹¹⁰.

C. Die Seminaristen

a) Die Sozialstruktur der Seminaristen

Sie ergibt sich aus den Schülerverzeichnissen des Elbinger Lehrerseminars¹¹¹. Betrachtet werden hier die Berufe der Väter der in den Kursen 1910/13, 1915/18 und 1921/24 verzeichneten Seminaristen.

1910/13: Von den Vätern der hier genannten 26 Seminaristen waren 7 Lehrer, 3 Justizbeamte, 1 Magistratsregistrator, 1 Postschaffner, 1 Chausseeaufseher, 2 Kaufleute, 1 Brennereiverwalter, 1 Gastwirt, 1 Schriftsetzer, 1 Tischler, 1 Schneider, 1 Uhrmacher, 1 Stellmacher, 1 Arbeiter, 1 Besitzer, 1 Landwirt, 1 Materialwarenhändler.

Prozentuale Verteilung:

Lehrer	26,9 v. H.
Sonstige Beamte und Bedienstete	23,1 v. H.
Kaufleute und Händler	11,5 v. H.
Handwerker	19,3 v. H.
Landwirtschaftliche Berufe	7,7 v. H.
Gastwirte und Brennereiverwalter	7,7 v. H.
Arbeiter	3,8 v. H.

1915/18: Von den Vätern der 26 Seminaristen dieses Jahrgangs waren 5 Lehrer, 1 Oberwachtmeister, 4 Besitzer, 2 Landwirte, 1 Weichensteller, 1 Förster, 1 Fischereipächter, 1 Klempnermeister, 1 Sattlermeister, 1 Schmiedemeister, 1 Schuhmacher, 1 Fleischermeister, 1 Drechsler, 1 Bautechniker, 1 Metaldreher, 1 Eisendreher, 1 Werkführer, 1 Hotelbesitzer.

Prozentuale Verteilung auf einzelne Berufsgruppen:

Lehrer	19,3 v. H.
Sonstige Beamte und Bedienstete	11,5 v. H.
Landwirtschaftliche Berufe	26,9 v. H.
Hotel- und Gaststättengewerbe	3,9 v. H.
Handwerker	23,0 v. H.
Facharbeiter	11,5 v. H.
Technische Berufe	3,9 v. H.

¹¹⁰) Sauer (wie Anm. 2), S. 120ff.

¹¹¹) Rep. 76 L, Nr. 3116 „Schülerverzeichnis des Königl. evangelischen Lehrerseminars in Elbing“.

1921/24: Von den Vätern der hier genannten 18 Seminaristen waren 3 Lehrer, 1 Schuldiener, 1 Gendarm, 1 Justizsekretär, 1 Kaufmann, 1 Förster, 1 Zoll-assistent, 1 Klempnermeister, 1 Schmiedemeister, 1 Tischler, 1 Zieglermeister, 1 Musikant, 1 Maschinenputzer, 1 Landwirt, 1 Besitzer, 1 Lokomotivführer.

Prozentuale Verteilung:

Lehrer	16,6 v. H.
Sonstige Beamte oder Bedienstete	33,3 v. H.
Landwirtschaftliche Berufe	11,1 v. H.
Kaufleute	5,6 v. H.
Handwerker	22,2 v. H.
Arbeiter	5,6 v. H.
Künstlerische Berufe	5,6 v. H.

Die Aufstellung zeigt, daß die Sozialstruktur der Seminaristen der der Präparanden entsprach, gelangten doch in die Seminare ganz überwiegend die Absolventen der Präparandenanstalten. Zumeist waren die Väter der Seminaristen Lehrer, mittlere Beamte, sonstige Angehörige des öffentlichen Dienstes, Handwerker und kleinere Gewerbetreibende. Arbeiter sind kaum darunter vertreten. Auch im Ersten Weltkrieg und nach 1918 änderte sich das nicht.

b) Die regionale Herkunft der Seminaristen

Auch für diese Analyse dienen die Seminaristenkurse von 1910/13, 1915/18 und 1921/24 als Grundlage.

1910/13: Von den Vätern der 26 Seminaristen wohnten:

in der Stadt Elbing	11
im Kreis Elbing	2
im Kreis Deutsch Krone	6
in Danzig	2
im Kreis Danzig	1
im Kreis Berent	1
im Kreis Schlochau	1
im Kreis Dirschau	1
im Kreis Osterode	1

Prozentuale Verteilung:

Stadt Elbing	42,3 v. H.
Kreis Elbing	7,7 v. H.
Sonstiger Regierungsbezirk Danzig	19,2 v. H.
Regierungsbezirk Marienwerder	26,9 v. H.
Regierungsbezirk Allenstein	3,9 v. H.

1915/18: Von den Vätern der 26 Seminaristen wohnten:

in der Stadt Elbing	9
im Kreis Elbing	2
in Danzig	2
im Kreis Danzig Niederung	1
im Kreis Marienburg	2
im Kreis Neustadt	1
im Kreis Deutsch Krone	3
im Kreis Schwetz	1
im Kreis Schlochau	1
im Kreis Flatow	3
im Kreis Mohrungen	1

Prozentuale Verteilung:

Stadt Elbing	34,6 v. H.
Kreis Elbing	7,7 v. H.
Sonstiger Regierungsbezirk Danzig	23,1 v. H.
Regierungsbezirk Marienwerder	30,8 v. H.
Regierungsbezirk Königsberg	3,8 v. H.

1921/24: Von den Vätern der 18 Seminaristen wohnten:

in der Stadt Elbing	9
im Kreis Elbing	1
im Kreis Marienburg	1
im Kreis Rosenberg	1
im Kreis Stuhm	1
im Kreis Graudenz	1
im Kreis Deutsch Krone	2
im Kreis Mohrungen	1
im Kreis Lauenburg (Pommern)	1

Prozentuale Verteilung:

Stadt Elbing	50,0 v. H.
Kreis Elbing	5,5 v. H.
Sonstiger Regierungsbezirk Westpreußen	16,6 v. H.
Regierungsbezirk Königsberg	5,5 v. H.
Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen	11,1 v. H.
Korridorgebiet	5,5 v. H.
Außerhalb von West- und Ostpreußen	5,5 v. H.

Die Statistik belegt, daß die Stadt Elbing anteilmäßig am stärksten vertreten ist. Weniger Seminaristen kommen dagegen aus dem Landkreis Elbing. Im

Gegensatz zur evangelischen und katholischen Präparandenanstalt ist der Regierungsbezirk Marienwerder besonders stark vertreten. Demgegenüber fallen die ostpreußischen Regierungsbezirke Königsberg und Allenstein deutlicher ab. Die Teilnehmer des Seminaristenkurses von 1921/24 kamen zur Hälfte aus Elbing. Ein Sechstel stammte aus anderen Teilen des neu gebildeten Regierungsbezirks Westpreußen, und die Väter zweier Seminaristen waren im Kreis Deutsch Krone (Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen) ansässig. Nur ein Seminarist stammte aus dem an Polen abgetretenen Korridorgebiet. Der Einzugsbereich des Lehrerseminars hatte seine Schwerpunkte in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder. Seminaristen aus Ostpreußen besuchten dagegen ganz überwiegend die dortigen Lehrerseminare.

c) Die Vorbildung der Seminaristen

Die übliche Vorbildung der Seminaristen erfolgte auf der Präparandenanstalt. So kamen die meisten Teilnehmer des ersten Elbinger Seminaristenjahrgangs von den Präparanden in Elbing und Schwetz. Einer hatte die Oberrealschule in Danzig bis zur Obersekunda besucht und sich danach einer Aufnahmeprüfung im Seminar unterzogen. Nach dem Erlaß vom 21. Januar 1911 mußten auf Lehrerbildungsanstalten überwechselnde Gymnasiasten eine Aufnahmeprüfung ablegen, wenn sie in Hauptfächern unzureichende Leistungen aufwiesen. Schüler mit genügenden Zeugnissen wurden dagegen zunächst probeweise in das Seminar aufgenommen. Lediglich in die oberste Seminarklasse konnten Externe nicht direkt eintreten, weil hier bereits die praktische Vorbereitung auf den Lehrerberuf im Mittelpunkt stand¹¹². Gelegentlich wechselten Zöglinge des Elbinger Seminars auf andere Lehrerbildungsanstalten über, was allerdings nur im Rahmen eines Austauschs möglich war. So konnte der Seminarist Otto Hermann erst in das Löbauer Seminar eintreten, als sich die Eltern des dortigen Zöglings Adolf Fröse zum Wechsel ihres Sohns nach Elbing beiderklärten. Auch in den folgenden Seminaristenkursen war die Vorbildung auf Präparanden die vorherrschende. Neben der Elbinger erscheinen hier die Präparandenanstalten Jastrow (Kr. Deutsch Krone), Pr. Stargard und Thorn. Dem Schlußkurs des Elbinger Seminars (1922/25) gehörten mehrere Absolventen der Pillauer Präparandenanstalt an, die als letzte in Preußen erst 1923 geschlossen wurde.

d) Die Fürsorge für die Seminaristen

Wie die bedürftigen Präparanden erhielten auch die Seminaristen aus finanzschwachen Familien staatliche Unterstützungen. In der Höhe unterschieden sie sich nicht von den den Präparanden gewährten Beträgen. Die ärztliche Betreuung der Seminaristen lag in den Händen des Sanitätsrats Dr. Zuck-

112) Rep. 76 L, Nr. 3109, Erlaß des Unterrichtsministers vom 21. 1. 1911.

schwerdt. Untergebracht wurden die auswärtigen Seminaristen zunächst in acht Elbinger Pensionen (Zeddelmann, Krüger, Mielke, Camplair, Dreier, Hermann, Noske, Muhle). Der monatliche Pensionspreis betrug 36 Mark, wobei die Ferien mitbezahlt wurden. In jedem Externat mußte ein Pensionsbuch geführt werden, in das der aufsichtsführende Lehrer seine Vermerke eintrug. Im Gegensatz zu den Präparanden war den Seminaristen nach 17 Uhr der Besuch einiger Lokale gestattet. Dabei handelte es sich um das Hotel Rauch, den Königlichen Hof, das Deutsche Haus, den Ratskeller, das Gewerbevereinshaus, die Cafés Zentral und Kaiserkrone sowie die Konditoreien Maurizio und Selckmann. Zu Beginn des Schuljahrs 1911/12 waren die 69 von auswärts kommenden Seminaristen auf 14 Pensionen aufgeteilt. Neueröffnet wurden die Pensionen Hensel, Schweitzer und Ruh¹¹³. Fast überall waren getrennte Schlaf- und Wohnzimmer vorhanden. Im folgenden Jahr wurde mit 17 Pensionaten ein Höchststand erreicht. In Anbetracht der verteuerten Lebenshaltung erhöhte sich der monatliche Pensionspreis auf 40 Mark und blieb dann trotz der angespannten Ernährungslage im Ersten Weltkrieg bis 1918 konstant. Im Juli 1923, d. h. in der Inflationszeit, stieg er auf 120000 Mark im Monat an. Nach Einführung der Rentenmark reduzierte er sich auf monatlich 40–45 Mark. Da sich nach dem Ersten Weltkrieg wegen der Verschlechterung der Wirtschaftslage für viele Elbinger Bürger die Unterhaltung von Schülerpensionen nicht mehr rentierte, wurden zahlreiche dieser Externate aufgelöst. Viele auswärtige Zöglinge mußten daher selbst dafür sorgen, wie und bei wem sie unterkamen.

e) Die kulturelle und gesellschaftliche Betätigung der Seminaristen

Neben Theater- und Museumsbesuchen erfolgte die kulturelle Betätigung der Seminaristen in besonderen Zirkeln, u. a. in einem literarischen und einem pädagogischen, sowie in einer Orchestervereinigung, denen jeweils ein Lehrer beratend zur Seite stand. In jedem Schuljahr fanden mehrere Hauskonzerte im Seminar statt, wozu an die Familien der besten Elbinger Gesellschaft Einladungen ergingen. Im Rahmen der von vaterländischen Vereinen veranstalteten Festspiele trat der Seminarchor in der Öffentlichkeit auf. Häufiger wurden öffentliche Seminarkonzerte im Elbinger „Erholungsheim“ veranstaltet, die das Seminar enger mit dem Elbinger Kulturleben verbanden. Großer Wert wurde auf die Vermittlung von gesellschaftlichen Umgangsformen gelegt, wozu die vom Tanzlehrer Stoige geleiteten Tanzkurse dienten. An den Schlußballen nahm in der Regel das Kollegium der Anstalt teil¹¹⁴. Zur kulturellen Betätigung der Seminaristen gehörte auch die Beteiligung an Projektionsvorführungen, z. B. über das Berner Oberland, den Sternenhimmel und das Welt-

113) Rep. 76 L, Nr. 3101.

114) Ebenda.

ende, sowie an Vorträgen auswärtiger Referenten. U. a. sprach Oberleutnant a. D. Westmark über ethnographische Verhältnisse am oberen Kongo und Professor Apelle in französischer Sprache über Paris.

f) Sportveranstaltungen der Seminaristen

Obwohl ein Ministerialerlaß vom 20. April 1912 das Fußballspiel von den regulären Turnspielen ausgeschlossen hatte, wurde diese Sportart wie überhaupt das Turnen im Elbinger Seminar intensiv gepflegt. Häufig fanden Fußballspiele mit anderen Elbinger Schulen statt, bei denen die Seminaristen schwarzrote Trikots und schwarze Kniehosen trugen. Ein Fußballspiel der ersten Seminarmannschaft gegen die der Elbinger Oberrealschule blieb mit 4:4 unentschieden. Im August 1910 beteiligten sich die Seminaristen am Sportfest des baltischen Rasensportverbandes. Außerdem bildeten sich zwei Tennismannschaften des Seminars. Erwähnenswert ist, daß an dem anlässlich des Silbernen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms II. veranstalteten Stafettenlauf 50 Zöglinge des Elbinger Seminars teilnahmen. Der Stafettenlauf begann am 5. Juni 1913 an der russischen Grenze in Bajahren an der Memel und endete zwei Tage später in Berlin¹¹⁵.

D. Der Lehrbetrieb in der Anstalt

a) Äußere Organisation des Unterrichts

Am 3. Mai 1909 begann der Unterricht in der Anstalt mit zwei Parallelklassen, dem Elbinger Präparandenlehrgang von 1906/09 und einem Nebenkurs mit Präparanden aus Danzig. Insgesamt zählte das Seminar kurz nach seiner Eröffnung 71 Zöglinge. Zu Beginn des Schuljahrs 1910/11 gab es bereits drei Klassen im Seminar mit 91 Schülern. Dabei handelte es sich um zwei 2. und eine 3. (d. h. unterste) Klasse. Im folgenden Jahr war die Anstalt erstmals vollständig ausgebaut. Sie verfügte nun über zwei 1., eine 2. und eine 3. Klasse mit insgesamt 114 Schülern. 45 von diesen waren Elbinger und wohnten bei ihren Eltern. Die anderen waren in Pensionen untergebracht. 1912 wurde ein neuer Nebenkurs eingerichtet, der vor allem Seminaristen aus Danzig und den Kreisen Danzig-Höhe, Schlochau und Marienwerder umfaßte. 1915 ging infolge von Einberufungen in den Heeresdienst die Zahl der Elbinger Seminaristen auf 40 zurück. Jede der drei Seminarklassen hatte weniger als 20 Schüler. 1919/20 verzeichnete die Anstalt mit 145 Zöglingen die höchste Frequenz in ihrer Geschichte, was auf die Rückkehr vieler Kriegsseminaristen zurückzuführen ist. Danach setzte ein fortlaufender Rückgang der Schülerzahl ein, der bis zur Auflösung des Lehrerseminars im März 1925 anhielt.

Neben der Zusammenfassung der Seminaristen in Klassen gehörte die Einteilung des Unterrichts nach den Stundenplänen zur äußeren Organisation des

115) Ebenda.

Lehrbetriebs. In den Sommermonaten war vormittags Unterricht von 7–12 Uhr und an den Nachmittagen von 14–18 Uhr. Im Winterhalbjahr begann und endete er jeweils eine Stunde später. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Beratung der Schul- und Hausordnung. Betont wurde hier das Verbot für die Zöglinge, an politischen Vereinen und Versammlungen teilzunehmen. Öffentliche Veranstaltungen wie Feste, Bälle und das Theater durften nur mit Genehmigung des Direktors besucht werden. Bei strengster Strafe war den Seminaristen der Besitz von Waffen jeglicher Art verboten¹¹⁶. Zu den organisatorischen Fragen gehörten auch die Verteilung der Unterstützungen an bedürftige Seminaristen, die Beschaffung von Lehrmitteln, die Einteilung der Pausenaufsicht, die Durchführung der Prüfungen und Versetzungskonferenzen, die Einführung einheitlicher Bezeichnungen für Fehler in den schriftlichen Arbeiten, die Aufstellung der Stoffverteilungspläne für die einzelnen Klassen und die Verhängung disziplinarischer Maßnahmen. Selbst die Sitzordnung in den Klassen war organisatorisch geregelt. Im Konferenzbeschuß vom 28. Februar 1910 wurde dazu folgendermaßen Stellung genommen: „Diejenigen Seminaristen, die in der Nähe des Lehrerpultes ihren Sitzplatz haben, befinden sich in der Gefahr, kurzsichtig zu werden, und haben sich beim Sprechen den Flüsterton angewöhnt. Es wird deshalb beschlossen, die Sitzplätze in beiden Klassen in der Weise zu wechseln, daß die alphabetisch Ersten der Klasse die hintersten Bänke einnehmen“¹¹⁷. Die äußere Organisation des Lehrbetriebs erstreckte sich auch auf die Festsetzung der freien Arbeitstage. Hier standen den Seminaristen monatlich ein bis zwei Tage zu, die zur weiterbildenden Privatlektüre genutzt werden sollten.

b) Lehrinhalte des Unterrichts

Nach dem Erlaß vom 1. Juli 1901 sollte der Lehrplan der Präparandenanstalt und des Seminars ein „organisches Ganzes“ bilden. Während die Präparandie auf der Grundlage des in der Volksschule vermittelten Wissens die Elementarkenntnisse erweitern sollte, hatte das Seminar die Aufgabe, den Zöglingen die für die Ausübung ihres späteren Berufs erforderliche Fachbildung zu verschaffen. Das bedeutete, daß der Lehrstoff der Präparandenanstalt nicht nochmals durchgearbeitet wurde. Nicht mehr im Seminar behandelt wurden beispielsweise biblische Geschichte, Katechismus und Kirchenlied. Außerdem fielen deutsche Elementargrammatik, elementares Rechnen und Alte Geschichte weg. In der 2. Seminarklasse endete der Unterricht in Mathematik, Natur- und Erdkunde. In der obersten Klasse standen methodische Unterweisungen in den einzelnen Fächern im Mittelpunkt¹¹⁸.

116) Rep. 76 L, Nr. 3112, 19. 5. 1909.

117) Ebenda, 28. 2. 1910.

118) Sauer (wie Anm. 2), S. 131.

Der auch in Elbing geltende Lehrplan für die Lehrerseminare sah folgende Lehrstoffe für die einzelnen Seminarklassen vor¹¹⁹:

3. Seminarklasse

Pädagogik	3 Stunden	Grundlegender Unterricht in Psychologie und Logik. Allgemeine Unterrichtslehre.
Religion	3 Stunden	Bibelkunde des Alten und Neuen Testaments. Die vier Evangelien. Bergpredigt, Gleichnisse, Johanneische Reden.
Deutsch	5 Stunden	Nibelungen- und Gudrunlied, höfische Epik und Lyrik. Goethes „Hermann und Dorothea“. Dramen: Götz, Jungfrau von Orleans. Prosa: Darstellungen aus Geschichte, Kultur, Kunst und Literatur. Laut- und Aussprachelehre. Deutsche Mundarten.
Französisch	3 Stunden	Formenlehre, Wortstellung, Gebrauch der Zeiten. Lektüre: einfache Prosaerzählungen, leichtere Gedichte.
Geschichte	2 Stunden	Deutsche Geschichte bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges. Berücksichtigung der außerdeutschen Geschichte, soweit sie für die deutsche von Bedeutung ist.
Rechnen	3 Stunden	Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen 1. Grades mit mehreren Unbekannten.
Raumlehre	2 Stunden	Proportionalität gerader Linien und Ähnlichkeit der Figuren.
Naturkunde	4 Stunden	Naturbeschreibung: Gestalt- und Gewebelehre der Tiere und Pflanzen. Bau und Leben des menschlichen Körpers. Physik: feste, flüssige und gasförmige Körper, Wärmelehre, Magnetismus, Chemie und Mineralogie: Metalloide, Leichtmetalle.
Erdkunde	3 Stunden	Physische Erdkunde. Länderkunde: die außereuropäischen Erdteile, Europa außer Deutschland. Entwerfen von Kartenskizzen.
Zeichnen	2 Stunden	Darstellen einfacher Natur- und Kunstformen. Skizzierübungen. Geometrisches Darstellen einfacher Körper nach Modellen.

119) Müller (wie Anm. 40), S. 339ff.

Turnen	3 Stunden Frei- und Ordnungsübungen. Geräteübungen unter Hinzunahme des Springkastens, des Pferdes und der Schaukelringe. Volkstümliche Übungen.
Musik	4 Stunden Gesang, Violin- und Orgelspiel. Theorie der Musik: Dreiklang, Akkorde, erste Harmonisierungsversuche.
Insgesamt:	37 Stunden

2. Seminarklasse

Pädagogik	3 Stunden Erziehungslehre, Geschichte der Pädagogik. Ausbildung in der Schulpraxis durch Lehrproben.
Religion	4 Stunden Bibelkunde des Neuen Testaments. Kirchengeschichte.
Deutsch	5 Stunden Geschichte der deutschen Literatur im 16. und 17. Jahrhundert. Oden Klopstocks. Goethes und Schillers Gedankenlyrik. Dramen: Minna von Barnhelm, Egmont. Prosa: Goethes „Dichtung und Wahrheit“, Briefe Goethes, Lessingsche Prosa. Geschichte der deutschen Sprache.
Französisch	3 Stunden Der Gebrauch der Modi. Infinitiv und Partizip. Kasusreaktion. Lektüre: ein leichter Historiker der Neuzeit, Gedichte.
Geschichte	2 Stunden Deutsche, besonders brandenburgisch-preußische Geschichte von 1648 bis 1815.
Rechnen	3 Stunden Gleichungen 2. Grades. Arithmetische und geometrische Reihen. Zinseszins- und Rentenrechnung.
Raumlehre	2 Stunden Fortsetzung der Stereometrie. Konstruktion algebraischer Ausdrücke. Trigonometrische Funktionen und Berechnungen ebener Figuren.
Naturkunde	4 Stunden Physik: Lehre vom Licht, Elektrizität. Chemie und Mineralogie: Metalle, Gesteine, Bodenarten. Organische Chemie und Nahrungsmittellehre.
Erdkunde	2 Stunden Länderkunde: Deutschland, Handelsgeographie und Weltverkehr. Mathematische Erdkunde.

Zeichnen	2 Stunden Freihandzeichnen: Darstellen schwieriger Natur- und Kunstformen mit Licht und Schatten. Perspektivische Übungen. Skizzierübungen. Linearzeichnen.
Turnen	3 Stunden Lehrplan wie in der 3. Seminarklasse.
Musik	4 Stunden Gesang, Violin- und Orgelspiel. Theorie der Musik: Harmonisierungsübungen, Analysieren von Chorälen und Orgelsätzen, Beginn der Modulationslehre.
Insgesamt:	37 Stunden

1. Seminarklasse

Pädagogik	9 Stunden Fortsetzung der Geschichte der Pädagogik bis zur Gegenwart. Schulkunde (Schuleinrichtungen, Schulhygiene, Schulverwaltung, Schulverordnungen). Zusätzliche Übertragung von wöchentlich sechs Stunden Unterricht in der Seminarübungsschule.
Religion	3 Stunden Glaubens- und Sittenlehre. Methodik des Religionsunterrichts.
Deutsch	3 Stunden Zeitgenossen Schillers und Goethes. Einige der bedeutenderen neueren Dichter. Das Volkslied. Dramen: Wallenstein, ein Drama von Shakespeare. Prosa: vorzugsweise Herdersche und Schillersche Prosa. Methodik des Deutschunterrichts.
Französisch	3 Stunden Ergänzungen und Zusammenfassung der Syntax. Lektüre: Prosaschriftsteller der Neuzeit, Gedichte.
Geschichte	2 Stunden Neueste Geschichte von 1815 bis zur Gegenwart. Einführung in die Kenntnis der öffentlichen Rechtsordnung im Deutschen Reich und Preußen. Methodik.
Rechnen und Raumlehre	1 Stunde Methodik des Rechen- und Raumlehreunterrichts.
Naturkunde	1 Stunde Methodik. Planmäßige Übungen im Anstellen von Beobachtungen und Versuchen.
Erdkunde	1 Stunde Methodik.
Zeichnen	1 Stunde Fortsetzung der Übungen wie in Klasse 2. Methodik des Zeichenunterrichts.

Turnen	3 Stunden Methodik und Systematik des Turnens. Körperliche Übungen. Schwimmen.
Musik	4 Stunden Gesang, Violin- und Orgelspiel. Theorie der Musik. Abschluß der Modulationslehre. Harmonisierung des Chorals und des Volksliedes. Die alten Kirchentönenarten. Bau und Pflege der Or- gel. Wichtigste Formen der Instrumentalmusik.
Insgesamt:	31 Stunden

Die Aufstellung macht deutlich, daß der Lehrstoff des Seminars an den der Präparandenanstalt anknüpfte, jedoch pädagogische und methodische Aspekte zunehmend in den Vordergrund gerückt wurden. Schwerpunkte im Unterricht waren die Fächer Religion, Deutsch, Mathematik und Musik. Daneben wurde großer Wert auf Naturkunde, Zeichnen und Turnen gelegt, und auch den fremdsprachlichen Unterricht in Französisch betrieb man kontinuierlich. Aufschlußreich ist die starke Bevorzugung der Klassik im Deutschunterricht. In Geschichte behandelte man die deutsche und brandenburgisch-preußische Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zur Gegenwart. Die Geschichte anderer Staaten wurde nur soweit berücksichtigt, als sie für die eigene vaterländische Geschichte von Bedeutung war. Hier macht sich der Einfluß der damals an den Universitäten betriebenen historische Forschung bemerkbar, die die Geschichte Preußens und Deutschlands in den Mittelpunkt stellte und die der anderen europäischen Staaten dieser als zentral angesehenen Fragestellung unterordnete¹²⁰.

Wie in den Präparandenanstalten war auch im Seminar die Heimatkunde von großer Bedeutung. So mußten sich die Elbinger Seminaristen in Naturkunde mit den Besonderheiten der Fauna und Flora in der Umgebung Elbings befassen, wofür vor allem das Gelände um den Drausensee viele Objekte bot. In den Deutschunterricht wurden heimatliche Dialektdichtungen einbezogen und die Schüler zum Sammeln von Volksliedern und Sagen angeregt. Als Motive im Zeichnen sollten altertümliche und für Westpreußen charakteristische Bauten dienen, u. a. die Höfe der Elbinger Niederung. An Markttagen waren die verschiedenen Volkstypen zu beobachten und zu skizzieren¹²¹.

c) Unterrichtsmethodik

Auch im Elbinger Seminar war die Unterrichtsmethodik von der Lehre Herbarts bestimmt. Erwähnenswert ist hier ein Vortrag des Seminarlehrers Weber

120) Vgl. I. Kräling: Marburger Neuhistoriker 1845–1930. Ein Beitrag zu Historiographie und Studium an der Philippina, Marburg 1985 (Academia Marburgensis, Bd. 5), S. 165ff.

121) Rep. 76 L, Nr. 3113, 23. 9. 1913.

über das Thema: „Das Seminar als Arbeitsschule“¹²². Nach Auffassung des Referenten war der Arbeitsunterricht „eine Konsequenz aus Herbarts Forderung der Selbsttätigkeit des Schülers“. Das Prinzip des Arbeitsunterrichts sah man am ehesten in den „realistischen Fächern“, z. B. in Natur- und Erdkunde, verwirklicht. Die Durchführung des Arbeitsunterrichts mußte in folgenden Schritten erfolgen:

1. Gruppenbildung in den Klassen
2. Einfachste Einrichtungen zur Anstellung von Schülerversuchen und Übungen.
3. Schriftliche Aufzeichnungen über eigene Versuche und Beobachtungen.
4. Verwendung von Unterrichtsmitteln, die mehr Arbeits- als Lehrbücher sind.

Breiten Raum nahmen in den methodischen Erörterungen Fragen der Unterrichtsgestaltung ein. Wichtig waren hier der lückenlose Aufbau und die Vertiefung der Unterrichtsstoffe, wobei überall eine klare und gewandte Wiedergabe anzustreben war. Jede Unterrichtsstunde sollte Anschauungsmaterial für die gesamte theoretische Pädagogik bieten. Wert wurde vor allem auf die Erziehung der Seminaristen zur Selbständigkeit und Selbsttätigkeit gelegt. Als Haupterfordernis wurde betont, „daß die angehenden Lehrer vor Schablonen, Leitfaden- und Eselsbrückengläubigkeit bewahrt werden sollten“. Zu diesem Zweck sollte die methodische Lehrseminaristenbibliothek ständig erweitert und von den Zöglingen intensiv benutzt werden. In jeder Weise war auf die Ausbildung des freien Gedankenausdrucks hinzuwirken, wozu auch der Brauch diente, daß an den Sedantagen einer der Seminaristen die Festrede nach einem von dem zuständigen Lehrer gestellten Thema frei halten mußte¹²³. In der Ausbildung nahmen die bei den Lehrproben zu haltenden Musterlektionen eine wichtige Stelle ein. Eingehend war hier auf das Verhältnis Schüler-Lehrer zu achten. Im Deutschunterricht sollten keine Klassikerausgaben mit Texterläuterungen verwendet werden. Weder in der Seminar-Übungsschule noch im Seminar durfte im Dialekt gesprochen werden.

d) Die Seminar-Übungsschule

Große Bedeutung für die praktische Ausbildung der Seminaristen hatten die Seminar-Übungsschulen, die unter der Leitung von ausgewählten Seminarlehrern standen. In Elbing wurde am 3. November 1909 ein Vertrag zwischen dem dortigen Magistrat und dem Danziger Provinzialschulkollegium über die Errichtung einer solchen Übungsschule geschlossen. Darin verpflichtete sich die Stadt, dem Seminar mindestens 200 evangelische Knaben und Mädchen aller Altersstufen in einer sechs- und einer einklassigen Übungsschule zur Verfügung zu stellen. Wegen des Fehlens der erforderlichen Räume im Seminar

122) Rep. 76 L, Nr. 3112, 24. 8. 1910.

123) Ebenda.

erklärte sich der Magistrat damit einverstanden, daß die Seminaristen in einer Gemeindeschule der Innenstadt Lehrproben ablegten. Erst Anfang April 1911 nahm die provisorische Übungsschule mit Klassen aus der II. Knabenschule in der Ritterstraße – sie wurde 1914 in „Ritterschule“¹²⁴ umbenannt – ihre Arbeit auf. Die Versetzung der Übungsschüler in die nächsthöhere Klasse wurde vom Seminar in Verbindung mit dem städtischen Schuldezernat geregelt. Das Ordinariat der Schule wurde Seminarlehrer Krumm übertragen, während die Lehrseminaristen unter Aufsicht des Seminardirektors standen¹²⁵. Hinzu kam eine eigens zusammengestellte einklassige Übungsschule, in der Musterlektionen und Lehrproben gehalten wurden. Die letztere Einrichtung war insofern wichtig, als viele Lehrer in einklassigen Dorfschulen unterrichteten. Wiederholt besuchte der Ordinarius der Übungsschule Volksschulen des Elbinger Umlands, u. a. in Dambitzen, Drewshof und Bartkamm, um sich weitere Kenntnisse aus der Schulpraxis zu verschaffen. Die Arbeit in der provisorischen Übungsschule wurde allerdings einerseits durch die zu starke Besetzung der Klassen und zum anderen durch die Unterbringung der beiden Unterklassen in Gebäuden der Kalkscheunstraße erschwert. Hinzu kam die „teilweise Verquickung des Betriebs mit dem der II. Knabenschule, worunter die freie Entfaltung der Seminar-Übungsschule wesentlich litt“. Nach der Anfang Oktober 1913 erfolgten Übersiedlung des Lehrerseminars in den am Äußeren Georgendamm errichteten Neubau fanden dort die sechs- und die einklassige Übungsschule eine neue Bleibe. Zum Zeitpunkt der Eröffnung zählte die sechsklassige Schule 209 und die einklassige 40 Schüler. Jeweils die Hälfte waren Knaben und Mädchen. Im Januar 1915 übernahm Seminarlehrer Parlitz anstelle des zum Heeresdienst eingezogenen Krumm das Ordinariat in der Übungsschule. Wegen des kriegsbedingten Mangels an Lehrkräften wurden seit November 1916 sämtliche Klassen der Übungsschule von Lehrseminaristen unterrichtet. Kurz vor Kriegsende wurde die Leitung der Übungsschule wieder dem von der Front zurückgekehrten Seminarlehrer Krumm übertragen. Er hatte sich vor allem mit materiellen Schwierigkeiten wie der Papier- und Brennstoffknappheit zu befassen, die auch nach dem Waffenstillstand im November 1918 nicht abrissen. Zeitweilig wurde der Übungsschulunterricht in der Berg- und Annenschule erteilt, wo die Räume geheizt waren. Im Zuge des Abbaus der alten Lehrerbildungsanstalten wurde 1921 die Übungsschule auf vier Klassen, die von 143 Schülern besucht wurden, reduziert¹²⁶. Am 26. März 1925 erfolgte die Auflösung der Seminar-Übungsschule, deren Kinder zumeist an die Trusoschule in Elbing überwiesen wurden. Seit 1913 waren an der Übungsschule insgesamt 793 Kinder unterrichtet worden.

124) Ringleb, Geschichte (wie Anm. 18), S. 99ff.

125) Rep. 76 L, Nr. 3102 „Chronik der Seminar-Übungsschule“.

126) Ebenda.

e) Prüfungen

Wie bereits erwähnt, wurden am Seminar nur in Ausnahmefällen, z. B. bei Gymnasiasten, die in Hauptfächern unzureichende Leistungen aufwiesen, Aufnahmeprüfungen veranstaltet. Bei den meisten Bewerbern entfielen diese, weil sie direkt von den Präparandenanstalten kamen. Versetzungsprüfungen im Seminar von einer Klasse in die nächsthöhere fanden jeweils vor Ostern statt. Am wichtigsten waren die Entlassungsprüfungen jeweils am Ende der dreijährigen Seminaristenkurse, die auch als 1. Lehrerprüfung bezeichnet werden. Eine derartige Prüfung fand erstmals im Februar und März 1912 an der Elbinger Anstalt statt. Das Examen bestand aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil sowie aus Lehrproben an der Übungsschule. Zunächst war ein Aufsatz über das Thema „Warum soll und wie kann der Lehrer an der Jugendpflege mitarbeiten?“ zu schreiben. In der Harmonielehre sollte das Thema „Nun danket alle Gott“ frei bearbeitet werden. In Religion mußten sich die Prüflinge über „Augustins Lehre und Bedeutung“ und in Geschichte über „die Bedeutung der Schlesischen Kriege“ äußern. Anschließend folgte eine Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche. Mathematik, Erd- und Naturkunde wurden in der 1. Lehrerprüfung nur noch methodisch in Lehrproben geprüft, da diese Fächer – wie schon erwähnt – in der 2. Seminarklasse abgeschlossen worden waren. Gegenstand des folgenden Prüfungsabschnitts waren Lehrproben in verschiedenen Klassen der Übungsschule. Jeder Prüfling bekam aus einzelnen Fächern Aufgaben gestellt, die er mit den Schülern behandeln mußte. Beispielsweise wurde dem Seminaristen Grützmacher die Frage nach dem Kohlensäuregehalt der Luft im Schulzimmer nach Verlauf einer Unterrichtsstunde aufgegeben. Der Seminarist Krönke besprach die Veranlassung und den Ausbruch des Krieges 1870/71. Bemängelt wurde hier, daß er die Bedeutung der Emser Depesche nicht klar genug herausstellte. Volkmann behandelte den hauptwörtlichen Gebrauch des Eigenschaftswortes, Hollasch die Oberrheinische Tiefebene und Nitschke das Leben der Eule. Die mündliche Prüfung fand in drei Gruppen statt. In Pädagogik wurde z. B. nach Franckes Schriften und mechanischen und logischen Assoziationen gefragt. In Deutsch standen Fragen über Lessing, Klopstock, Schiller und Goethe im Mittelpunkt. Breitgefächert war auch der Fragenkatalog in Geschichte. U. a. mußten sich die Prüflinge über den Deutschen Bund, Kulturkampf, den Großen Kurfürsten, über Deutschlands wirtschaftliche Einigung unter Preußens Führung, die soziale Gesetzgebung und die Hohenzollern in der Mark äußern. Von den 1912 aus beiden Kursen in die Prüfung eingetretenen 52 Seminaristen fielen lediglich drei durch¹²⁷. Interessant ist, ob sich im Laufe der Jahre die Schwerpunkte in den Fragestellungen verschoben. Die Prüfungsprotokolle der Jahre 1914, 1915 und 1919 lassen erkennen, daß in Deutsch nach wie vor die

127) Rep. 76 L, Nr. 3118, Protokoll der Entlassungsprüfung Februar/März 1912.

Epoche der Klassik besonders berücksichtigt wurde. In Geschichte stand weiter die preußisch-deutsche Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt. Auch 1919 wurden die Prüflinge nach dem Großen Kurfürsten, Friedrich dem Großen und Bismarck gefragt. Auf die Ereignisse des kurz zuvor beendeten Weltkriegs wurde kaum Bezug genommen. Daraus ergibt sich, daß nach dem Ersten Weltkrieg zumindest in den geisteswissenschaftlichen Fächern der traditionelle Fragenkatalog beibehalten wurde.

f) Revisionen

In verhältnismäßig kurzen Abständen revidierten höhere Beamte der Schulverwaltung die Anstalt, um sich über die Raumverhältnisse und den Unterrichtsbetrieb zu informieren. Im allgemeinen wurden bei diesen Revisionen weniger der Wissensstand der Seminaristen als äußere formale Kriterien wie die schlechte Körperhaltung beim Schreiben bemängelt. Die Lehrkräfte wurden angewiesen, die Denktätigkeit der Zöglinge zu fördern und in allen Unterrichtsfächern vertiefende Ergebnisse herauszuarbeiten¹²⁸. Im September 1912 revidierten Geheimrat Romeiks aus Berlin, Provinzialschulrat Dr. Kolbe und Regierungsrat von Vultejus das Elbinger Seminar. Sie bemängelten, daß in der Übungsschule Rechtschreibung und Sprachlehre getrennt behandelt wurden. Zur Entlastung der Seminaristen empfahlen sie die Einschränkung der häuslichen Arbeiten. Das Kollegium beschloß daraufhin, den Umfang der schriftlichen Aufsätze in der untersten Seminarklasse auf höchstens sechs, in der mittleren auf acht und in der oberen auf zehn Seiten zu begrenzen und den Seminaristen zum Einschreiben der Aufsätze mindestens acht Tage Zeit zu lassen. Bei der Revision der Quartiere wünschte Geheimrat Romeiks, „daß die jungen Leute im Sommer unter Decken schlafen, ihre Bettwäsche wenigstens alle vier Wochen wechseln und jeder sein eigenes Waschgeschirr benutzen sollte“¹²⁹.

Die wenigen Bemängelungen seitens der Revisoren sind ein Hinweis dafür, daß die Anstalt ihren Vorstellungen weitgehend entsprach. Schon wenige Jahre nach seiner Gründung hatte das Elbinger Seminar einen guten Ruf in der Provinz Westpreußen erlangt. Das zeigte sich in der Übertragung zweier der besten und verantwortlichsten Schulstellen, die die Regierungen in Danzig und Marienwerder zu vergeben hatten, an Absolventen dieser Lehrbildungsanstalt. Stabenau wurde Vorschullehrer am Königlichen Seminar in Graudenz und Oumare, ein Sohn des ehemaligen Vorstehers der evangelischen Präparandie, Lehrer an der Landwirtschaftsschule in Marienburg.

128) Rep. 76 L, Nr. 3101.

129) Rep. 76 L, Nr. 3112, 27. 9. 1912.

g) Disziplinierung der Zöglinge

Wie in den Präparandenanstalten wurden auch im Seminar Verstöße gegen die Anstalts- und Hausordnung disziplinarisch geahndet. Anlässe für die Erteilung von Verweisen und Strafprotokollen waren u. a. unentschuldigtes Versäumen des Unterrichts, Täuschungsversuche bei Klassenarbeiten, Faulheit, der Besuch von Theateraufführungen ohne Genehmigung des Direktors und der Aufenthalt in Wirtshäusern nach 22 Uhr. Nur wenige gravierende Fälle mußten abgeurteilt werden, wozu der des Seminaristen Mundt Anfang 1913 gehört. Mundt hatte im Geschichtsunterricht der 4. Übungsschulklasse der Ermahnung des aufsichtsführenden Lehrers, für ausreichende Klarheit der Begriffe zu sorgen, nicht entsprochen und ohne ein Wort der Entschuldigung das Klassenzimmer verlassen. Dieses Verhalten hatte die Vorladung Mundts vor das gesamte Kollegium zur Folge, wo er darauf hingewiesen wurde, daß „er ein Anfänger im Unterrichten und ein Schüler sei“. Sein respektloses Verhalten gegenüber dem aufsichtsführenden Lehrer wurde als grober Verstoß gegen die Anstaltsordnung bezeichnet und mit einem verschärften Strafprotokoll und Androhung der Entlassung geahndet¹³⁰.

E. Besondere Ereignisse im Schulalltag

a) Patriotische Feiern und Gedenktage

Die Kaisergeburtstage und Sedantage wurden am Seminar in ähnlicher Weise wie in den Präparandenanstalten begangen. An ein vom Seminardirektor im Anschluß an ein Bibelwort gesprochenes Gebet schlossen sich Deklamationen und Festgesänge an. Darauf folgte die Festansprache mit dem Kaiserhoch. Im Unterschied zu den Präparanden fanden sich Seminaristen und Lehrer am Abend dieser Tage zu Kommersens im Hotel „Stadt Berlin“ oder im Elbinger „Erholungsheim“ ein.

b) Turnmärsche und Ausflüge

Diese führten die Seminaristen in die nähere und weitere Umgebung Elbings. Im Juni 1909 wurde ein Ausflug nach Hela, Oliva und Danzig unternommen, wo die kaiserliche Werft besichtigt wurde. Im August jenes Jahres ging es mit der Haffuferbahn nach Cadinen und von dort zu Fuß über Panklau nach Succase weiter, wo die Rückfahrt nach Elbing angetreten wurde. Weitere Ausflugsziele waren die Dörbecker Schweiz, der Geizhalssee und Kahlberg. Einmal jährlich – kurz vor den Sommerferien – unternahmen die Seminaristen eine größere Exkursion. 1911 fuhren die beiden 1. Seminarklassen vier Tage ins Riesengebirge, die 2. Klasse besuchte Königsberg, Cranz und Schwarzort, und die unterste Seminarklasse reiste nach Danzig, Oliva und Zoppot¹³¹. Auch

130) Ebenda, 20. 1. 1913.

131) Rep. 76 L, Nr. 3101.

Objekte in Elbing wie die Maschinenfabrik Komnick, die städtischen Gas- und Wasserwerke und die Aktienbrauerei „Englisch Brunnen“ waren Ziele der Besichtigung. Fester Bestandteil des Unterrichtsprogramms war der Besuch von Ausstellungen inner- und außerhalb Elbings, an denen sich das Seminar häufig mit eigenen Arbeiten beteiligte. Als Beispiele seien die Ausstellung physikalischer Handfertigungsarbeiten in Berlin und die für Graphik und Tuchgewerbe in Danzig genannt.

F. Das Seminar im Ersten Weltkrieg

Bereits kurz nach der Mobilmachung wurden für die ersten beiden Seminarklassen Notprüfungen angeordnet, die alle Prüflinge bis auf einen, der der Aufforderung zum Examen nicht gefolgt war, bestanden. Schon in den ersten Kriegsmonaten wurden mehrere Mitglieder des Kollegiums einberufen, z. B. Parltitz als Pfleger in der Krankentransportabteilung der VIII. Armee, Lubitz als Lazarettinspektorvertreter in Riesenburg, Raabe als Leutnant der Reserve bei der 2. schweren Küsten-Mörserbatterie und Dr. Kuck als Offizier beim Reserve-Fußartillerieregiment Nr. 15. Seminarlehrer Geyer übernahm einstweilig die Lehrerstelle in Raffa (Kr. Kulm). Trotz der Personalknappheit wurde der Lehrbetrieb, wenn auch in gekürzter Form, aufrechterhalten. Aus der 2. Seminarklasse traten 15 und aus der 3. 28 Zöglinge in das Heer ein. Ihre militärische Ausbildung erhielten sie bei den Ersatzbataillonen des 5. Grenadier- und des 2. Garde-Fußartillerie-Regiments in Marienburg. Über das Schicksal der einberufenen Lehrer und Schüler unterrichtet uns eine besondere Kriegschronik des Elbinger Seminars¹³². Sie verdeutlicht, daß Direktor Gaede in regem Briefwechsel mit den meisten Kriegsfreiwilligen seiner Anstalt stand. Jeden Morgen nach der Andacht wurden die eingegangenen Briefe und Karten vorgelesen und „so ein lebendiger Zusammenhang der hiergebliebenen Zöglinge mit ihren ins Feld gezogenen Mitschülern“ hergestellt. Zunächst wurden die meisten Kriegsfreiwilligen der Anstalt an der besonders bedrohten Ostfront eingesetzt. Ihre Briefe legen Zeugnis von den erbitterten Kämpfen in Russisch Polen ab, bei denen einige Seminaristen verwundet wurden. Von der ersten Kriegsweihnacht im Felde berichtet eine Karte des Seminaristen Ehlert, deren Inhalt auszugsweise referiert werden soll: „Nun habe ich Weihnachten im Felde miterlebt. Wir Grenadiere waren die am weitesten vorgeschobenen Truppen und lagen im Dorfe Wola. Die Russen waren 1,5 km von uns entfernt im Nachbardorfe. Da hieß es wachsam sein, meinte man doch, die Russen würden uns in der Christnacht angreifen. Bis spät zum Abend hatten wir am 24. 12. noch zu schanzen und Schützengräben auszubessern. Zum Besetzen dieser Gräben kamen glücklicherweise . . . die Grenadiere nicht heran, sondern frische Truppen vom Infanterieregiment Nr. 59 und Jäger

132) Rep. 76 L, Nr. 3103.

lösten uns ab. Da war uns nun die Gelegenheit zu einer Christfeier gegeben. Im besten Zimmer des größten Gutes, wo unsere Stube lag, wurde ein Baum angezündet; das Evangelium wurde verlesen, und die bekannten schönen Weihnachtslieder erklangen. Noch niemals haben die alten Klänge mich tiefer ergriffen als an jenem Abend¹³³. Im März 1916 trafen die ersten Nachrichten von Verdunkämpfern in der Anstalt ein. Im Brief des Seminarlehrers Dr. Kuck heißt es u. a.: Seit dem 1. März liegen wir „vor Verdun. Das Leben ist hier wenig gemütlich, ewiges heftiges Feuer. Der Kampf ist sehr schwer. Die französischen Festungen sind keine russischen, die mit 42er Granaten sich einschließen lassen. Wenn wir Verdun nehmen wollen, wird es sehr lange dauern“¹³⁴. Der Eingang von Nachrichten aus Rumänien, Serbien und vor allem Frankreich belegt den Einsatz Elbinger Seminaristen an vielen Fronten des Weltkriegs. Besonders ergreifend ist der an Seminardirektor Gaede gerichtete Bericht Erich Albrechts aus einem Schützengraben in Belgien. „Lange ist Ihnen von mir keine Nachricht zugegangen. Leider eine Nachlässigkeit von mir, die Sie mir bitte nicht nachtragen wollen. Mein langes Schweigen liegt nicht etwa daran, daß meine Teilnahme an dortigen Vorgängen verlorengegangen ist oder etwa trübe Erinnerungen das Andenken an die in Elbing und auf dem Seminar verlebte Zeit verleidet hätten. Im Gegenteil: wenn ich den hinter mir liegenden Abschnitt meines Lebens überschauere, so war meine Seminarzeit der schönste Teil davon. Oft habe ich in bewegten, stürmischen und ruhigen Stunden daran gedacht, wie schön es war. Und trotzdem muß ich Ihnen gestehen, daß ich damals oft mit meinem Schicksal gehadert habe. Doch diese Kriegszeit hat mich, wie ich selbst an mir fühle, zum Manne gemacht auf der Grundlage, die mir von meinen Lehrern im Seminar zum größten Teile gelegt worden ist. Gerade in dieser Stunde, die ich hier auf der Wacht am Yserkanal verbringe, fühle ich es, ich bin meinen Lehrern zu großem Dank verpflichtet ... 1914 zog ich mit Begeisterung aus. Heute läßt mich das Pflichtgefühl dem Tode ins Auge sehen. In den 20 Monaten, die ich an der Front bin, ist, glaube ich, der Tod oft nur um Haaresbreite vorübergegangen“¹³⁵.

In den 1918 von der Westfront eingegangenen Nachrichten spiegelt sich wider, daß der dortige Kampf mörderische Ausmaße angenommen hatte. So schrieb der Seminarist Herbert Wehde, der Krieg in Frankreich sei „kein Kampf Mann gegen Mann, sondern ein Anrennen kleiner schwacher Menschen gegen riesenhafte und zahllose Maschinen“. Er habe sich „angesichts solcher Schlachten zu der Überzeugung durchgerungen, daß der Krieg sich selbst verschlingen müsse, da er zu ungeheure Dimensionen angenommen habe“. In den im Herbst 1918 eintreffenden Feldpostbriefen Elbinger Zöglinge kündigte sich der bevorstehende Zusammenbruch des deutschen Heeres

133) Ebenda, 27. 12. 1914.

134) Ebenda, 23. 3. 1916.

135) Ebenda, 12. 3. 1917.

schon an. Immer wieder ist hier von den Schwierigkeiten des Rückzugs die Rede. Zitiert sei folgender Brief: „Bange Tage, trübe und schwere Stunden habe ich da unten während des Rückzugs mitgemacht. Von unserer schönen Batterie war schließlich nach Wochen schwersten Aus- und Durchhaltens ein kümmerliches Restchen von 80 Mann ohne Geschütze mit jämmerlichem Pferdematerial übriggeblieben. Was nicht gefallen oder inzwischen krank geworden war, fiel dem Feinde in die Hände oder ist elend irgendwo in der Wildnis umgekommen“¹³⁶. Der Zoll, den die Elbinger Anstalt dem Krieg entrichten mußte, war beachtlich. Von den 145 eingezogenen Seminaristen fielen 21. Unbekannt ist die Zahl der Verwundeten.

Die Schulchronik und die Konferenzprotokolle machen deutlich, daß der innere Lehrbetrieb des Elbinger Seminars durch die Kriegsverhältnisse zunehmend belastet wurde. Nach der Einberufung weiterer Seminarlehrer übernahmen nicht der Anstalt angehörende Lehrkräfte wie der Kreisschulinspektor Gürtler einen Teil des Unterrichts. Wie die Präparanden mußten sich auch die Seminaristen an Sammlungen zu Ernährungszwecken beteiligen. Als Folge der Einberufungen hatten bereits 1915 die 1. und 2. Seminarklasse nur noch je 11 und die 3. 18 Schüler. Die Zahl der Schulfeiern wurde auf das Nötigste beschränkt. Die Verlegung der Sommer- und Herbstferien sollte den Ernteeinsatz der Seminaristen gewährleisten. In unregelmäßigen Abständen fanden außerordentliche Entlassungsprüfungen statt, deren Absolventen in der Regel sofort in den Heeresdienst eintraten. Wiederholt kehrten infolge von Verwundungen kriegsuntauglich gewordene Seminaristen in die Elbinger Anstalt zurück. Wenn sie dem Unterricht nicht folgen konnten, wurden sie an ein anderes Seminar überwiesen, wo das Klassenziel ein halbes Jahr später erreicht wurde¹³⁷. Mit dem Fortgang des Krieges verschärfte sich die Personalknappheit an der Anstalt sowie die Ernährungslage. In der Schulchronik häuften sich die Vermerke über Papier- und Kohlenknappheit, die häufige Zeichnung von Kriegsanzügen, die Sammlung von Pilzen, Obstkernen, Laubheu und Weißdornfrüchten sowie den Einsatz der Zöglinge im „Vaterländischen Hilfsdienst“. Durch Kriegsfamilienabende und Lichtbildervorträge versuchte die Anstaltsleitung, den grauen Schulalltag aufzulockern. Gelegentlich fanden auch Besuche wie die des bekannten Danziger Naturdenkmalpflegers Hugo Conwentz¹³⁸ im Seminar statt. Die Brennstoffknappheit und die häufigen Wassereintritte in den Kellerräumen der Anstalt ließen den Lehrbetrieb immer unerquicklicher werden. Als im Mai 1917 in der Elbinger Gegend kalter Nordwind herrschte, starben zwei Seminaristen an Brustfellentzündung. Ein nur schwacher Trost war hier, daß das Elbinger Seminar vom Kaiser für die erfolgreiche Tätigkeit beim Goldsammeln und der Zeichnung von Kriegsanzügen

136) Ebenda, 3. 11. 1918.

137) Rep. 76 L, Nr. 3113, 15. 6. 1915.

138) Zu Hugo Conwentz vgl. *Altpreußische Biographie*, Bd. 1, S. 112.

ausgezeichnet wurde. Nach der Rückkehr der aus dem Militärdienst entlassenen Seminarlehrer Krumm und Weber trat eine entscheidende Besserung in den Personalverhältnissen des Seminars ein, wenn auch von einer Normalisierung des Unterrichtsbetriebs noch nicht die Rede sein konnte.

G. Der Abbau des Seminars nach 1919

Wie in den Präparanden wurde auch im Elbinger Seminar nach dem Ersten Weltkrieg die Anstaltsordnung gelockert und den Schülern größerer Freiraum zur Selbstbetätigung eingeräumt. Wichtigster Punkt des Lehrprogramms war nun die Ausbildung der Seminaristen zu „urteilsfähigen Lehrpersonen“ mit der Fähigkeit zur selbständigen Auswahl des Stoffs¹³⁹. Für Kriegsseminaristen konnte die Kursusdauer auf 2¼ Jahre begrenzt werden, wenn sie über die erforderlichen Grundkenntnisse verfügten. Aus der Kriegsgefangenschaft entlassene Zöglinge, die wenigstens 1¾ Jahre das Seminar besucht hatten, konnten nach einem Lehrgang von drei Monaten die 1. Lehrerprüfung ablegen. 1920 fanden drei außerordentliche Entlassungsprüfungen für Kriegsteilnehmer statt, die alle Kandidaten bestanden. Eingehend wurden im Geschichtsunterricht der Inhalt und die Folgen des Versailler Vertrages behandelt, dessen Grenzziehung der Elbinger Anstalt ihr westpreußisches Hinterland entzogen hatte. Von der allmählichen Normalisierung des Anstaltslebens zeugt die Bildung mehrerer Seminaristenvereinigungen (eine Seminarsportabteilung, je eine literarische und naturwissenschaftliche Vereinigung sowie ein Wandervogel). Künftig fanden auch wieder Ausflüge und Schulfeiern, z. B. eine zum Gedenken an Beethoven, statt. Die Bildung eines Schülerrats, die Einführung freier Arbeitsnachmittage und die Lockerung der Pensionsordnungen trugen zur Liberalisierung des Anstaltslebens bei. Mit der Einrichtung von Lehrerkammern in den einzelnen Provinzen, der die Seminarlehrer in einer eigenen Gruppe angehörten, erhielt die preußische Lehrerschaft eine besondere Standesorganisation¹⁴⁰. Die sich häufenden Vermerke über die Zulassung der künftigen Volksschullehrer zum Studium an Universitäten deuten schon auf den sich vollziehenden Wandel in der preußischen Lehrerbildung hin. Der erste Schritt zur Auflösung des Seminars war die Schließung der Seminarpräparandie am 31. März 1922. Letztmals hatte das Seminar nun drei Klassen mit insgesamt 41 Zöglingen. Am Anfang des Schuljahrs 1923/24 bestand die Elbinger Anstalt nur noch aus zwei Klassen. Die 1. hatte 14 und die 2. 24 Schüler. Im folgenden Jahr war nur noch eine Klasse mit 24 Seminaristen in Elbing vorhanden. Im Mai 1924 fand letztmals eine Revision der Anstalt durch das Königsberger Provinzialschulkollegium statt. Der Abschlussausflug führte die Seminaristen und Übungsschüler nach Kahlberg. Als im August 1924 infolge

139) Rep. 76 L, Nr. 3114, 21. 2. 1919.

140) Rep. 76 L, Nr. 3106, 21. 8. 1920.

eines Dammbrochs an den Rakauer Seen¹⁴¹ die Hommel über die Ufer trat und Wege und Straßen überschwemmte, nahmen die Seminaristen im Rahmen der technischen Nothilfe an den Aufräumungsarbeiten teil. Nach der Entlassungsprüfung im März 1925, die alle Prüflinge bestanden, schloß das Elbinger Lehrerseminar seine Pforten. An der Abschlußfeier nahmen neben dem Kollegium mehr als 100 junge Lehrer teil, die aus dem Seminar hervorgegangen waren. In seiner Festrede gab der Direktor einen Überblick über die Entwicklung der Anstalt, der leider nicht in der Schulchronik überliefert ist. Nach Auflösung der alten Lehrerbildungsanstalten blieb Elbing weiterhin ein Zentrum der preußischen Lehrerbildung, die nun in der am 1. Mai 1926 eröffneten Pädagogischen Akademie stattfand¹⁴². Die Geschichte dieser Anstalt bleibt einer künftigen Darstellung vorbehalten.

Anhang

I. Schülerzahlen des Elbinger Seminars und der evangelischen Präparandie (für die katholische Präparandie liegen keine durchgehenden Vergleichszahlen vor)¹⁴³

	Seminar	Präparandenanstalt
1905	–	35
1906	–	55
1907	–	74
1908	–	75
1909	71	66
1910	91	80
1911	114	87
1912	130	83
1913	117	84
1914	119	75
1915	40	68
1916	65	93
1917	65	107
1918	63	91
1919	145	64
1920	129	55
1921	75	29
1922	61	–

141) Zu den Rakauer Seen vgl. Pudor (wie Anm. 73), S. 43.

142) Vgl. J. Schwanbeck: Vier Jahrzehnte Lehrerbildung in Elbing, in: Westpreußen-Jahrbuch 11 (1961), S. 58ff.; H. Spiegelberg: Kultusminister Dr. C. H. Becker und Elbing, in: Elbing-Kreis-Heft 6 (1961), S. 3–15; M. Kullnick: Wie Preußen seine Lehrerbildungsanstalten auflöst, in: Monatsschrift für das gesamte Schulwesen 1 (1925/26), H. 6, S. 321–326.

143) Rep. 76 L, Nrn. 3094 und 3116.

	Seminar	Präparandenanstalt
1923	38	–
1924	24	–
Insgesamt	1347 Seminaristen	1221 Präparanden

Die Aufstellung verdeutlicht, daß die Schülerfrequenz des Elbinger Seminars in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg einen Höhepunkt erreichte, in den Kriegsjahren wieder beträchtlich absank – der Tiefpunkt liegt im Jahre 1915 – und 1919/20 infolge der Rückkehr vieler Kriegsseminaristen den absoluten Gipfelpunkt erreichte. Danach setzte angesichts der bevorstehenden Auflösung der Anstalt ein rapider Rückgang der Schülerzahlen ein. Erstaunlicherweise verzeichnete die Präparandie im Kriegsjahr 1917 die höchste Schülerzahl. Ihr Abbau machte sich bereits seit 1919 bemerkbar.

II. Schülerverzeichnis des Seminaristenkurses 1916–1919¹⁴⁴

Name des Schülers	Beruf und Wohnort des Vaters	Vorbildung
Helmut Bartel	Lehrer Damerau (Kr. Elbing)	Pr. A. Elbing
Hugo Foth	Hofbesitzer Scharpau (Kr. Marienburg)	Pr. A. Elbing
Wilhelm Freitag	Bahnwärter Rittel (Kr. Konitz)	Pr. A. Pr. Stargard
Emil Glass	Schlosser Elbing	Pr. A. Elbing
Hubert Greve	Förster Elbing	Pr. A. Elbing
Willi Grunwald	Schlosser Elbing	Pr. A. Elbing
Bruno Heck	Bahnwärter Elbing	Pr. A. Elbing
Paul Hein	Materialwarenhändler Elbing	Pr. A. Elbing
Johann Helbig	Hausverwalter Leba (Pommern)	Pr. A. Pr. Stargard
Gerhard Hentschel	Kaufmann Märkisch Friedland	Pr. A. Jastrow
Erich Hoppe	Kreiswagenmeister Hohenstein (Westpr.)	Pr. A. Pr. Stargard
Paul Horn	Gerichtsdienner Elbing	Pr. A. Elbing

¹⁴⁴) Rep. 76 L, Nr. 3116.

Name des Schülers	Beruf und Wohnort des Vaters	Vorbildung
Artur Jost	Molkereibesitzer Wachsmuth (Westpr.)	Pr. A. Elbing
Fritz Kraege	Bäckermeister Zempelburg (Kr. Flatow)	Pr. A. Jastrow
Karl Lange	Lehrer Riesenkirch (Kr. Rosenberg)	Pr. A. Elbing
Hans Liedler	Kaufmann Elbing	Pr. A. Elbing
Erich Mertins	Rentier Tilsit	Pr. A. Elbing
Rudolf Moritz	Besitzer Schönrohr (Kr. Danzig-Niederung)	Pr. A. Elbing
Paul Naffin	Lehrer Jastrow	Pr. A. Jastrow
Artur Oleyko	Sattler Danzig	Pr. A. Langfuhr
Gerhard Plicht	Besitzer Hornikau (Kr. Berent)	Pr. A. Elbing
Franz Richter	Schmiedemeister Elbing	Pr. A. Elbing
Georg Schaefer	Oberpostschaffner Dirschau	Pr. A. Pr. Stargard
Harri Schliedermann	Lehrer Sykorschin (Kr. Karthaus)	Pr. A. Pr. Stargard
Hans Schoen	Küster Pr. Stargard	Pr. A. Pr. Stargard
Erich Schulz	Schuhmachermeister Schöneck (Kr. Berent)	Pr. A. Pr. Stargard
Rudolf Schulz	Werkmeister Elbing	Pr. A. Elbing
Hermann Stuhlemmer	Monteur Elbing	Pr. A. Elbing
Karl Udtke	Fischereipächter Jastrow	Pr. A. Jastrow
Walter Vahl	Lehrer Kossabude (Kr. Konitz)	Pr. A. Pr. Stargard
Fritz Mundt	Viehhändler Elbing	Pr. A. Elbing
Bruno Hasse	Maurermeister Danzig	Pr. A. Elbing
Gustav Jansen	Hilfsrottenführer Tiefenau (Westpr.)	Mittelschule in Marienwerder

III. Verzeichnis der 1909 zur Entlassungsprüfung zugelassenen katholischen Präparanden¹⁴⁵

Name des Schülers	Beruf und Wohnort des Vaters
Paul Arendt	Tischlermeister, Braunsberg
Franz Bartsch	Lokomotivführer, Dirschau
Joseph Flatau	Bierverleger, Dirschau
Alfred Florianski	Wagenbauer, Pr. Holland
Leo Fox	Schneidermeister, Plauten (Kr. Braunsberg)
Johann Gabrich	Schäfer, Kobierschin (Kr. Dirschau)
Max Goncerzewicz	Molkereibesitzer, Gatzky (Kr. Schwetz)
Felix Groschke	Werkmeister, Elbing
Joseph Hinz	Oberpostschaffner, Elbing
Emanuel Jankowski	Besitzer, Kokoschka (Kr. Schlochau)
Franz Jorewitz	Lehrer, Alt-Martinsdorf (Kr. Allenstein)
Franz Kaminski	Schuhmachermeister, Christburg
Adalbert Krause	Totengräber, Stadtfelde (Kr. Marienburg)
Joseph Liedtke	Besitzer, Neukirch (Kr. Elbing)
Franz Meerettig	Arbeiter, Sandhof (Kr. Marienburg)
Hugo Neborowski	Buchbindermeister, Czersk (Kr. Konitz)
Franz Pingel	Gärtner, Elbing
Adalbert Quandt	Werkmeister, Elbing
Franz Raca	Bahnwärter, Czersk (Kr. Konitz)
Paul Ruchniewitz	Lehrer, Pelplin
Johannes Schaddach	Postschaffner, Neuteich (Kr. Marienburg)
Georg Schmidt	Lehrer, Wielle (Kr. Konitz)
Siegmund Schütz	Lehrer, Gartschin (Kr. Berent)
Kurt Wagner	Katasterzeichner, Königsberg
Bruno Weichsel	Lehrer, Schöndamerau (Kr. Braunsberg)
Max Wilinski	Maurer, Neufahrwasser
Willy Winter	Kaufmann, Elbing

145) Rep. 76 L, Nr. 3096.

Summary

*The History of the Teacher Training Institutes in Elbing
in the First Quarter of the 20th Century*

This contribution is based on the analysis of seminar documents in Repositur 76 „Ministry of Art, Science and National Education“ in *Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin*, which have not been investigated till now. Objects of examination are: the buildings; the teaching staff; the social structure and regional origin of the students; the state welfare they received; organization and contents of teaching; teaching methodology based on Johann Friedrich Herbart's pedagogic theory; entrance, move and school-leaving examinations; revisions; the disciplining of students; special events in school every day life like patriotic celebrations and commemoration days; the consequences of the First World War for the teacher training institutes in Elbing and their decline beginning after 1919.

Apart from the description of teaching itself, the analysis throws light upon the social, economic and cultural situation of the town of Elbing and the adjoining regions. Elbing's part as a cultural centre is emphasized, which also finds expression in the fact that on 1 May 1926 the Pedagogic Academy was opened there. Besides Elbing's importance as an industrial and trading town we have to take its cultural significance into regard in order to do justice to the supraregional position of this West-Prussian town in the first quarter of the 20th century. For further investigations of the history of the teacher training institutes in the former Prussian eastern provinces there is plenty of material in *Geheimes Staatsarchiv*.